Nr. 249 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 13. September 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Unfall auf dem Kattowitzer Flugplatz

Flugzeug saust steuerlos in die Menge

Beim Empfang der polnischen Ozeanflieger

(Eigene Meldung)

Kattowitz, 11. September. Etwa eine halbe Stunde nach den offiziellen Empfangsfeierlichkeiten am Kattowitzer Flugplatz, nachdem die Ozeanflieger bereits längst in die Stadt gefahren waren, ereignete sich am Flughafen in der Nähe des Hangars ein folgenschweres Unglück:

Eines der Krakauer Flugzeuge von der Begleitstaffel unter Führung des Piloten Cesarczyk aus Krakau wurde beim Starten plötzlich etwa 1½ Meter hochgerissen und raste mit voller Geschwindigkeit auf eine Gruppe von etwa 50 Zuschauern, die die Polizeisperrkette bereits durchbrochen und sich dem Hangar genähert hatten, zu. Der größte Teil der in Gefahr gekommenen Zuschauer warf sich glatt auf die Erde und entging damit der Lebensgefahr. Das Flugzeug fuhr mit dem Fahrgestell gegen einen Balken, bekam eine unwillkürliche Drehung nach einer Richtung, in der der 21jährige Janta aus Kattowitzer Halde saß. J. konnte sich nicht mehr retten und wurde vom Propeller am Rücken vollkommen zerfleischt. Schwer verletzt wurden durch den Propeller und das Fahrgestell noch die 48jährige Frau Emilie Koniczny, ein Fräulein Schneller und ein gewisser Fabian Przybilla, alle aus Kattowitz. Sie trugen Arm- und Beinbrüche davon. Sämtliche Schwerverletzte wurden ins Städtische Krankenhaus gebracht, wo Janta eine halbe Stunde nach erfolgter Operation verstarb.

Schuld an dem Unglück tragen die Verletzten zum größten Teil allein, da sie die Sperre aus Neugierde vor der Zeit überschritten hatten.

Fast genau zur festgesetzten Zeit war unter dem Heulen der Sirenen des Kattowitzer Flugplatzes das Ozeanflugzeug „Warsaw" der Gebrüder Adamowicz in Begleitung einer Kattowitzer und einer Krakauer Flugzeugstaffel in Sicht gekommen. Während die Begleitstaffeln landeten, flogen die erwarteten Gäste noch zwei Ehrenrunden. Mit Spannung sahen einige tausend Zuschauer dem Riesenvogel mit den blauen Flügeln und dem weißen Rumpf nach, der dann nach vorbildlicher Landung vor den Tribünen unter den Klängen des Marsches der ersten Brigade landete. Unter begeistertem Beifall entstiegen die ersten und einzigen polnischen Ozeanbezwinger, die Gebrüder Adamowicz, dem Flugzeug, um dann vom Vizewoiwoden, Dr. Saloni, in Anwesenheit des Stadtpräsidenten Dr. Kocur und von den Spitzen der Behörden und Verbände offiziell begrüßt und bewillkommt zu werden.

Die Abfahrt nach der Stadt ging an den Ovationen der spalierbildenden Masse entlang. Die Flieger, die in einem über und über mit Blumen geschmückten Auto zu beiden Seiten des Stadtpräsidenten Platz genommen hatten, wurden

von einer unübersehbaren Menge Motorräder und Autos durch die Straßen der Stadt nach dem Denkmal des Unbekannten Soldaten am Freiheitsplatz begleitet.

Nach der Kranzniederlegung am Denkmal fuhren die Gäste in ihr Hotel.

Der Empfang der Stadt am Abend im festlich geschmückten Rathaussaal war eine besondere, eindrucksvolle Feier. Die Flieger wurden wieder herzlich begrüßt. Ordenübersät nahmen die Ozeanbezwinger zur Linken des Stadtpräsidenten Platz. Einer der Gebrüder Adamowicz dankte herzlich für die schöne Aufnahme und brachte ein Hoch auf das polnische Vaterland aus. Mit der Nationalhymne schloß die Feier.

Hitler-Deutschland oder Weltherrin Moskau

Von

Dr. Joachim Strauß

Von den zahllosen Berichten und Stellungnahmen der Auslandspresse über den Nürnberger Parteitag ist am bezeichnendsten die Aeußerung eines französischen Journalisten, der zwar mit Freuden weitermeldet, daß die SA.-Männer, mit denen er gesprochen hatte, alle betonten, wie sehr das deutsche Volk bestrebt sei, an der Schaffung und Erhaltung eines ehrlichen Friedens in Europa mitzuarbeiten, der aber dann die Bemerkung anfügt, daß solche Aeußerungen aus dem Volk heraus gegenüber der politischen Leitung des Reiches wenig zu bedeuten hätten. Dieser Satz enthüllt geradezu die ganze Werkstatt der europäischen Kriegshetze bis in ihre letzten Winkel. Bietet der Führer und Volkskanzler in feierlichster und offiziellster Weise allen europäischen Völkern ohne Ausnahme die Hand zur ehrlichen friedlichen Zusammenarbeit (und wie oft hat er das schon getan!), so heißt es:

„Ja, Hitler will schon, aber das deutsche Volk . . .!?!"

Hört man es aber aus dem Munde des Volkes selbst, und zwar von SA.-Männern, also von den braunen Truppen, die doch nach französischer Darstellung nur zum Revanchekrieg da sind, dann wird das Wort eben umgedreht und lautet dann einfach:

„Ja, das deutsche Volk ist schon friedliebend, aber seine Nazi-Regierung . . .!?!.

Man wird in Deutschland diese Einstellung der Auslandspresse, wenigstens in ihren bedeutendsten „internationalen" Teilen nicht genug bedauern können, man muß aber mit ihr rechnen. Der leitende Grundgedanke der ganzen Auslandsberichterstattung über Nürnberg war wie bei allen ähnlichen Veranstaltungen in Deutschland bisher immer der gleiche: Deutschland rüstet, und die braunen Bataillone sind nicht bestimmt, dem Frieden und der Wohlfahrt des Volkes im Innern zu dienen, sondern sie sollen den „deutschen Imperialismus" über die Grenzen tragen. Ob nun die SA. die unbewehrte Hand, ob der Arbeitsdienst das Friedenssymbol des Spatens zum Gruß an den Führer emporreckt, das schlechte Gewissen der „Friedensmacher von Versailles" und der böse Wille zwischenstaatlicher Mächte vom Schlage der in Amerika jetzt vernichtend bloßgestellten Rüstungsindustrie und wesensverwandter Gruppierungen sehen immer nur die disziplinierten Massen, die sie aus ihrer eigenen Gedankenwelt heraus fürchten zu müssen meinen.

Demgegenüber trat in Nürnberg selbst der Reichswehr-Tag an politischer Bedeutung zurück, weil man ja die Tatsache dieser Truppe seit je in Kauf genommen hat, und weil hier nur den Uneingeweihten überraschen konnte, wie sehr dieses kleine Elite-Heer sich bis in die letzte Faser jedes Mannes für den Dienst am Volke auszubilden verstanden hat. Neu war hier nur einem

Der Chef des Stabes an die SA.

Anerkennung für Nürnberg

(Telegraphische Meldung)

Der Chef des Stabes, Lutze, hat folgenden Tagesbefehl an die SA. erlassen:

„Nach den erhebenden Tagen von Nürnberg danke ich allen SA.-Führern und -Männern, vor allem aber auch dem Aufmarschstab und Feldjäger-Kommando für ihre Leistung und Hingabe. Nürnberg war die Konzentration unseres Willens und Glaubens, eine unvergleichbare Demonstrierung des geeinten nationalsozialistischen Deutschland.

Darüber hinaus aber waren die Tage von Nürnberg Beweis und Zeugnis für die Disziplin, den Opfergeist und die prächtige Dienstauffassung der SA. Sie hat ihre Leistung gezeigt beim Appell, den beiden großen Märschen, draußen im großen Zeltlager und bei den Fahrten in die Stadt der Parteitage.

Besondere Anerkennung verdient diese Leistung, weil organisatorische, umfangreiche Vorarbeiten in kürzester Zeit infolge der Ereignisse des 30. Juni vollbracht werden mußten und der neue Stab erst wenige Wochen in Tätigkeit steht.

Wie in Nürnberg die SA. Schulter an Schulter stand, und marschierte mit den übrigen Organisationen der Partei, so wollen wir in gleicher Kraft und Hingabe, im gleichen Willen und in gleicher Disziplin die Aufgaben lösen für die Zukunft, unsere Körper stählen im Sport und in Märschen, unsere Seele und unsere Herzen und unsere Gedanken aber schulen im Geiste des Nationalsozialismus.

Wir wollen und müssen in unserer SA. vorbildlich werden und bleiben für unseres ganzen deutschen Volkes Söhne."

Der Chef des Stabes, Lutze, hat einen Nachruf für zwei in Nürnberg aus dem Leben geschiedene SA.-Kameraden veröffentlicht. Es handelt sich um den SA.-Mann Peter Kleinmann, Gruppe Niederrhein und den SA.-Rottenführer Georg Reinecker, Gruppe Ostland.

Der Dank der Diplomaten für Nürnberg

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. September. Der japanische Botschafter Nagai hat anläßlich des Abschlusses des Reichsparteitages nachstehendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gesandt:

„Im Augenblick, wo wir Nürnberg verlassen, bitte ich im Namen der Vertreter der Staaten, die die Ehre gehabt haben, Gäste Eurer Exzellenz gewesen zu sein, den Ausdruck des verbindlichsten Dankes für die Aufnahme entgegenzunehmen, die uns in so überaus freundlicher Weise zuteil geworden ist."

Selbstmordversuch des Ozeanfliegers Levine

(Telegraphische Meldung.)

New York, 12. September. Charles Levine, der als erster Ozeanflugpassagier mit Clarence Chamberlain im Juni 1927 nach Berlin flog, wurde am Mittwoch in der Küche der Wohnung eines Freundes neben fünf geöffneten Gashähnen bewußtlos aufgefunden. Auf einem Tisch lagen drei Briefe, von denen einer an seinen Freund gerichtet war. Das Schreiben beginnt mit den Worten: **„Ich kann einfach nicht mehr weiterleben"**. Levine wurde von einem Polizeiarzt nach zwanzig Minuten aus seiner Bewußtlosigkeit geweckt und ins Krankenhaus gebracht. Er dürfte wieder hergestellt werden.

Teil des Auslandes die Erkenntnis von der **unbedingten und unerschütterlichen Gefolgschaftstreue der Wehrmacht zu Hitler** als ihrem neuen Oberbefehlshaber, die Erkenntnis, daß es eine Sphinx „Reichswehr", von der man früher hin und wieder politische Ueberraschungen erwarten zu können glaubte, in Deutschland nicht mehr gibt, wie es sie im Grunde nie gegeben hat, wenn auch einmal eine Zeitlang ein Reichswehr-Führer sich in dieser „Sphinx"-Rolle gefallen mochte.

Diese Erkenntnis der innerlichen Uebereinstimmung zwischen Politik und Wehrmacht im neuen Deutschland hat allerdings die eine wesentlichste Folge, daß auch im Ausland aus ihr der logische Schluß gezogen werden muß, daß an **eine Erschütterung des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland unter gar keinen Umständen gedacht werden kann,** daß man sich also mit dem Dritten Reich jetzt endlich als mit einer unanzweifelbaren Gegebenheit auf lange Sicht abfinden und seine Politik gegenüber diesem Deutschland danach einrichten muß.

Leider werden wir nicht darauf rechnen können, daß aus dieser Ueberlegung nun bald in den maßgebenden europäischen Ländern der Wunsch und Versuch folgen wird, sich mit dem Dritten Reich auf einer Grundlage zusammenzufinden, die in wirtschaftlicher und politischer Zusammenarbeit gemeinsame Wege zur Rettung und zum Aufbau Europas suchen und finden ließe. Viel zu stark sind noch immer die Mächte, die sich mit Lüge und Hetze, mit Verleumdung und mit Fluten des Hasses einer solchen einzig zukunftweisenden Politik in den Weg stellen, um zumindest die wirtschaftliche Kampffront des Boykotts und der Gold- und Wirtschaftsblockade gegen Deutschland aufzurichten, wenn es ihnen schon nicht gelingt, die Völker in den letzten gegenseitigen Vernichtungskrieg zu treiben, an dem sie noch zu verdienen hoffen.

Man muß den staats- und wirtschaftspolitischen „Führern" des Zwischenreiches den freilich recht zweifelhaften Ruhm lassen, daß sie das eine verstanden haben, das auf sie folgende Dritte Reich in eine außen- und wirtschaftspolitische Lage hineinzumanövrieren, die mit Gefahren und Schwierigkeiten bis an den Rand geladen ist. Sie haben es geduldet, wenn nicht gefördert, daß die reinste deutscheste Auferstehungs-Bewegung Adolf Hitlers der Weltöffentlichkeit als Blendwerk des Teufels, der rohen Gewalt, der europäischen Zerstörung dargestellt wurde, sie haben neben der Verzweiflung der Arbeitslosigkeit eine äußere Schuldenlast aufgehäuft, die das deutsche Volk heute nur dann abzahlen kann, wenn in der Umwelt die wirtschaftliche Vernunft sich durchsetzt, daß Deutschland nur in Waren und Diensten zahlen kann, nie aber in nicht vorhandenem Gold oder Devisen. Sie haben damit dieser Umwelt die Waffe in die Hand gegeben, gegen die sich das neue Reich erst in langen und langwierigen Kämpfen wird durchsetzen müssen.

Es ist ein Wirtschaftskampf, den Deutschland ebensowenig gewollt hat wie irgendeine andere internationale Auseinandersetzung, und die Weltwirtschaft wird sich mit der Tatsache abfinden müssen, daß dieser Kampf für Deutschland eine Lebensfrage ist, und daß es ihn entsprechend führen wird unter äußerster Anspannung aller eigenen Mittel, stets bereit zur friedlichen Zusammenarbeit mit dem, der ihm die Friedenshand reicht, aber nicht bereit, Erfolge in der Unabhängig-Werdung vom Weltmarkt eines Tages um leerer Versprechungen willen wieder aufzugeben. Dr. Schacht hat denen, auf die es ankommt, mit der „brutalen Offenheit", die alle Anhänger einer schleimigen Weltdemokratie seit je an ihm hassen und um derentwillen er allen Kämpfern des deutschen Ringens um Wirtschaftsfreiheit und Lebensraum schon seit den Youngplan-Tagen als der kommende Führer der deutschen Wirtschaft erschien, klipp und klar die Wahl gestellt.

Die Verantwortung liegt jetzt bei ihnen, sie sollen sich aber auch klar sein über das ungeheure Ausmaß dieser Verantwortung, denn das eine, was so mancher hoffen mag, Deutschland wieder auf den schmachvollen Zustand vor dem 30. 1. 33 zurückdrücken zu können, das gibt es nicht. Wie teuer eine Niederlage der Kreise, die hier gegen Deutschland den Tanz führen, sie zu stehen kommt, ist kaum abzuschätzen und interessiert uns nicht. Ein Sieg aber ist nicht nur Deutschlands Ende, sondern auch das Ende Europas. Das muß jetzt jeder erkannt haben: Deutschland wird nationalsozialistisch sein, oder es wird nicht sein, das heißt, es wird ein Anhängsel des barbarischen Asiatentumes von Moskaus Gnaden. Ist aber Deutschland als Schutzwall gegen diese Weltbedrohung verloren, dann soll niemand glauben, daß irgend ein Staat Europas oder etwa die Vereinigten Staaten von Amerika ihr noch widerstehen könnten.

Man kann die Schlußfolgerung eines derartigen Erfolges der Deutschland-Boykotteure also sogar ganz scharf dahin zuspitzen, daß Deutschland nationalsozialistisch sein wird, oder die Kulturwelt wird nicht mehr sein, und wer danach noch den Kampf gegen das Reich erhebt, ob er sich persönliche Geschäftsvorteile, Schuldenbezahlung oder auch kleinliche Rache davon verspricht, wie die Emigranten von Otto Strasser bis Wels, die in Prag erkünden, daß das nach Hitler folgende Regime keinen Pfennig der jetzt gewährten Kredite zurückzahlen werde, der unterlasse wenigstens nicht, sich klarzumachen, wie dieses Regime dann in Deutschland und in seinem eigenen Heimats- oder Zufluchtsland aussehen würde.

Die Sowjets wollen gebeten sein

Neue Schwierigkeiten um den Völkerbunds-Eintritt

(Telegraphische Meldung)

Genf, 12. September. In der Frage des **Eintritts der Sowjet-Union in den Völkerbund sind neue Schwierigkeiten entstanden. Die Russen haben Einwände gegen den ihnen übermittelten vorläufigen Einladungstext erhoben. Sie behaupten, daß dieser Text nicht dem entspreche, was sie erwarten konnten. Dadurch sind neue Verhandlungen nötig geworden. Man kann heute auch von französischer und englischer Seite pessimistische Stimmen über die ganze Eintrittsfrage hören. Obwohl die überwiegende Meinung noch immer dahin geht, daß der Eintritt während dieser Tagung Tatsache werden wird, ist gelegentlich auch schon die Ansicht zu hören, daß die Schwierigkeiten sich doch noch als unüberwindlich erweisen könnten, zumal ja auch Rußlands eigene Haltung noch mitspielt.**

Auch ein Zwischenfall in der Mittwoch-Sitzung des 6. Ausschusses ist nicht ohne Bedeutung.

Der Vertreter Polens äußerte sich bei Behandlung der Flüchtlingsfrage sehr scharf über Staaten, die teils im Völkerbund seien, teils einzutreten beabsichtigten, aber die elementarsten Gesetze der Menschlichkeit außer acht ließen; es komme im übrigen für den Völkerbund nicht so sehr auf die Zahl als auf die Qualität seiner Mitglieder an.

Dieser Angriff gegen Sowjetrußland war deutlich genug. Man sieht aus diesen Aeußerungen jedenfalls, daß man es auf polnischer Seite nicht für nötig hält, besondere Rücksichten auf Sowjetrußland zu nehmen.

Während sich die französische Nachrichten-Agentur Havas bemüht, die Verhandlungen über die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund als eine reine Formsache hinzustellen, an deren „Aufbauschung gewisse Kreise verdächtiges Interesse" nähmen, geben die übrigen Blätter zu verstehen, daß **die Schwierigkeiten doch größer sind als man französischerseits erwartet hatte.** „Journal des Débats" wirft der Havas-Agentur sogar vor, **von einer nebensächlichen Frage nur deshalb zu sprechen, weil man vielleicht** glauben machen wolle, daß die Einladung an die Sowjetregierung grundsätzlich **bereits beschlossen sei, was keineswegs zutreffe.** „Information" läßt sich hierzu melden, daß man

weiterhin nach einer Formel suche, die einige Aussicht hätte, angenommen zu werden, ohne daß sie von der Mehrheit der Völkerbundsmitglieder als ein der Sowjetregierung ausgestelltes Zeugnis über ihre gute Führung angesehen zu werden brauche.

Die Verhandlungen würden offiziös in Genf selbst fortgesetzt, wo sich gegenwärtig einige Sowjetpersönlichkeiten aufhielten. Die ihnen unterbreiteten Vorschläge würden der Pariser Sowjetbotschaft telephonisch übermittelt.

In der Nachmittagssitzung kam auch der irische Regierungschef de Valera auf den bevorstehenden Eintritt Sowjetrußlands zu sprechen. Es sei jedoch ein Fehler, die Frage in Hotelzimmern auszutragen. Die Ansichten über die Zweckmäßigkeit der Aufnahme Sowjetrußlands seien verschieden. Er persönlich sei dafür, jedoch müsse **der Meinung derjenigen Staaten, die dem Eintritt feindlich gegenüberständen, Rechnung getragen werden.** Darum sei er der Ansicht, daß **das normale Aufnahmeverfahren auch für Sowjetrußland Anwendung finden müsse.** Der Politische Ausschuß müsse mit der Lage befaßt werden. Die Prüfung der Aufnahmeeignung müsse in gewohnter Weise vor sich gehen.

Es gehe nicht an, daß Sowjetrußland durch Nichtbeachtung dieses Verfahrens von vornherein eine Vorzugsstellung eingeräumt werde.

Die belgische Presse verzeichnet mit unverkennbarer Genugtuung die Genfer Meldung, daß die belgische Abordnung endgültig beschlossen habe, bei der **Abstimmung der Völkerbundsversammlung über den Eintritt Rußlands in den Völkerbund sich der Stimme zu enthalten.** Diese Entscheidung der belgischen Abordnung sei in dem Augenblick gefallen, als der Völkerbundsrat die Zuweisung eines ständigen Ratssitzes an Sowjetrußland beschlossen habe. Ebenso wie die Schweiz, betonen die Blätter, habe auch Belgien sich für verpflichtet gehalten, diesen Protestakt zu vollziehen. Selbstverständlich werde die belgische Abordnung auch das Einladungstelegramm, das an Rußland gerichtet werden solle, nicht unterzeichnen. Die belgische Presse **verurteilt nahezu einmütig die Aufnahme** Sowjetrußlands in den Völkerbund. Auch von sonst frankreichfreundlichen Blättern wird die Rußlandspolitik des französischen Außenministers scharf kritisiert. „Libre Belgique" will aus katholischen Kreisen gehört haben, daß **der Botschafter Frankreichs beim Vatikan mit Unterstützung Englands und Italiens einen**

Schritt beim Heiligen Stuhl unternommen habe, um zu erreichen,

daß der Vatikan dem Eintritt Rußlands in den Völkerbund keine Schwierigkeiten mache.

Der Vatikan habe berechtigte Einwände gemacht. Der französische Botschafter habe aber **zu verstehen gegeben,** daß es nach dem Eintritt **Rußlands leichter** sein werde, von Rußland **gewisse Garantien auf religiösem Gebiet zu erlangen.** (?)

Die Stimmen mehren sich in Völkerbundskreisen, die

einer Verlegung aus Genf nach Wien das Wort

reden, da die Schweiz ihren Widerstand gegen die Sowjetrussen keineswegs aufgegeben hat und womöglich mit ihrem Austritt aus dem Völkerbund gerechnet werden muß.

Schuschnigg verteidigt Oesterreichs Politik

Während der ganze Völkerbund nur an die Russen-Frage dachte, hielt der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg sich für verpflichtet, in einer längeren Ansprache die traurige Politik seines Landes zu verteidigen. Die Bedeutung Oesterreichs lasse sich nicht an dem Umfang und der Bevölkerungszahl seines Landes messen. Er wolle nicht darauf eingehen, ob es nötig war, das heutige Oesterreich zu schaffen, **es müsse aber in seinem gegenwärtigen Zustande aufrechterhalten werden. Oesterreich sei lebensfähig,** wenn man ihm erlaubt zu leben. Schuschnigg ging dann auf die Verfassungsänderung in Oesterreich ein und bestritt, daß es sich um eine Diktatur handele. Die Wirtschaftskrise habe auch zur Verschärfung des Radikalismus beigetragen und eine ruhige Auswirkung der Verfassungsänderung erschwert. Das neue Oesterreich müsse wenigstens in die Lage versetzt werden, seine Grenzen zu verteidigen.

Oesterreich **habe nicht die Mittel gehabt zu verhindern, daß politische Bewegungen, die ihren Ursprung außerhalb seiner Grenzen hatten, Rückwirkungen auf das innere** Leben zur Folge gehabt haben, und daß auswärtige politische Kräfte auf direktem und indirektem Wege **Anstalten machen konnten, die politische Entwicklung in Oesterreich zu beinflussen.** Die Unruhen und Kämpfe im Februar und Juli seien mit illegalen Waffen durchgeführt worden, über deren Herkunft er nicht sprechen wolle. In beiden Fällen habe es sich für die Regierung darum gehandelt, Ordnung, Ruhe und Frieden wiederherzustellen, um die Existenz Oesterreichs zu sichern. Im Juli sei der Kanzler und Schöpfer des neuen Oesterreich das Opfer eines Verbrechens geworden. Die Regierung habe sich ihren inneren Gegnern gegenüber niemals durch ein Gefühl der Rache leiten lassen. Die Sühne habe niemals die Grenzen überschritten, die durch die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit gezogen worden seien.

Schuschnigg betonte dann, daß allerdings die Parteien in Oesterreich der Vergangenheit angehörten und daß der Versuch, sie wieder zu erwecken, reaktionär sein würde. Wenn sein Land sich allen terroristischen Drohungen widersetze, so verteidige es gleichzeitig die richtig verstandenen Interessen aller seiner Nachbarn und diene dem Frieden der Welt. Zum Schluß bat Schuschnigg die Völkerbundsversammlung um Verständnis und Hilfe für sein Land.

*

Genf, 12. September. Am Mittwoch um 18,30 Uhr ist der Baltische Vertrag von den Außenministern Litauens, Lettlands und Estlands im Völkerbundssekretariat unterzeichnet worden.

England protestiert

Gegen die Rüstungs-Aussagen

Die Untersuchung geht weiter

(Telegraphische Meldung)

Washington, 12. September. Vorstellungen verschiedener nicht genannter Regierungen, darunter vor allem Englands, wegen der **Verhöre des Senatsausschusses zur Untersuchung der Rüstungsindustrie,** veranlaßten den Vorsitzenden des Ausschusses nach einer Besprechung mit Staatssekretär Hull zu der Erklärung, daß sich der Ausschuß nicht notwendigerweise die von den Zeugen geäußerten Ansichten zu eigen mache, daß **jedoch das Verhör ohne Rücksicht auf Namen und Persönlichkeiten weitergehe.** Am Dienstag wurden Zeugen über das Geschäftsverfahren der Flugzeugfirmen vernommen. Außer den schon üblichen Bestechungen ergab sich aus ihren Aussagen, daß sich der mexikanische Präsident Rodriguez den Flugzeugankauf für die mexikanische Regierung persönlich vorbehielt, und daß sich nordamerikanische Firmen in Mexiko, Bolivien und Chile **einflußreicher Regierungsbeamter als Verkaufsagenten bedienten,** die den in Aussicht stehenden Friedensschluß zwischen Bolivien und Paraguay stark bedauerten.

Der Protest der britischen Botschaft „gegen die Art und Weise, in der sensationelle, auf England bezügliche Zeugenaussagen von dem Munitionsausschuß des Senats" behandelt wurden, hat hier großes Aufsehen erregt. Hierbei hat es sich besonders um das angebliche Geheimkabel aus Warschau gehandelt, in dem behauptet wurde, **König Georg von England habe den polnischen Botschafter in London zu sich gerufen und seinen persönlichen Einfluß verwandt, um einen Auftrag für eine britische Firma durchzusetzen.**

In London wurde jetzt mitgeteilt, daß die Englische Regierung diese Erklärungen von Hull und Senator Nye als hinreichend annehmen.

Aus dem weiteren Verhör im Untersuchungsausschuß über die Rüstungsindustrie ergibt sich, daß anscheinend

amerikanische Flugzeugkonzerne aktive Armeeflieger verwendeten, um ihre Flugzeugtypen im Fernen Osten, in Südamerika und Europa vorzuführen.

Im Jahre 1930 soll sogar versucht worden sein, vom Marineministerium die Erlaubnis zu erlangen, **ein amerikanisches Flugzeugmutterschiff zu dem gleichen Zweck nach Südamerika zu entsenden,** um dem britischen Wettbewerb zu begegnen. Als bei der Vernehmung ferner behauptet wurde, daß der Generalstabschef Douglas McArthur während des Besuches in der Türkei im Jahre 1932 **amerikanische Waffenausfuhren nach der Türkei begünstigt habe,** rief der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses, Senator Nye, aus:

„Es sieht fast so aus, als ob das Kriegs- und Marineministerium von der Regierung bezahlte und zu Privatgeschäften benutzte Verkaufsorganisationen sind."

Im Zusammenhang mit den Rüstungsverhören berichtet „New York Herald Tribune", daß eine kalifornische Flugzeugfabrik in diesen Tagen **22 Bombenflugzeuge neuesten Typs für China** fertiggestellt habe.

An der spanischen Nordküste wurde ein umfangreicher **Schmuggel mit Infanteriepatronen aufgedeckt.** Die Polizei beschlagnahmte 100 000 Patronen und verhaftete 26 Marxisten als Schmuggler. In die Angelegenheit sollen auch der marxistische frühere Minister Prieto und zwei marxistische Abgeordnete verwickelt sein.

*

Das im nördlichen Litauen gelegene Städtchen Lucke steht seit Dienstag nacht in Flammen. Lucke zählt 1200 Einwohner und besteht fast nur aus Holzhäusern. Dreiviertel des Ortes sind zerstört. Erst gegen Mittag gelang es, den Brand einzudämmen.

Das belgische Kabinett hat am Mittwoch ununterbrochen beraten, um **den drohenden Bergarbeiterstreik abzuwenden.** Der Ernst der Lage geht daraus hervor, daß König Leopold seinen **Urlaub unterbrochen hat und nach Brüssel zurückgekehrt ist.**

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Gebirgsschlag auf der Maxgrube

Siemianowitz, 12. September.

Auf der Maxgrube in Michalkowitz trat ein Gebirgsschlag auf und verschüttete einige Arbeiter unter Kohlenmassen. Der Häuer Theodor Blady konnte nur mit schweren Verletzungen aus einem Pfeiler hervorgeholt werden. Er trug den Verlust eines Auges davon, außerdem waren ihm beide Arme und das Rückgrat gebrochen. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstarb Blady am Mittwoch im Knappschaftslazarett. — Der Häuer Albert Wozniczak erhielt mit einer herabfallenden Pfeilerkappe einen Schlag auf den Hinterkopf und erlitt eine Gehirnerschütterung. dz.

Skarboferm baut eine neue Schachtanlage

Kattowitz, 12. September

Die Generaldirektion der polnischen Staatsgruben „Skarboferm" hat beschlossen, an Stelle der seit zwei Jahren stillgelegten Schächte auf dem Nordfelde eine neue Schachtanlage zu erbauen, die auf das modernste eingerichtet werden soll. Die Schachtanlage wird in etwa fünf Jahren fertiggestellt sein, an Kosten sind acht Millionen Zloty angesetzt. Die Vorarbeiten für den Bau sind bereits im Gange.

Kattowitz

Verschüttet

Auf dem Notschachtgelände der Agnesgrube bei Hohenlohehütte wurde der 33jährige Arbeitslose Paul Syga in einem Notschacht von herabstürzenden Gesteinsmassen verschüttet. Nach mehrstündigen aufopferungsvollen Rettungsarbeiten konnte nur noch die Leiche des Verunglückten geborgen werden. a.

*

* **Schluß der Gerichtsferien.** Die diesjährigen Gerichtsferien gehen mit dem 15. September zu Ende. Von Montag, dem 17. September, ab werden die Arbeiten am Kattowitzer Appellationsgericht, am Land- und Burggericht wieder in vollem Umfange aufgenommen. §

* **Die Eisenbahn fährt nach dem Südpark.** Ein eigenartiges Schauspiel erlebte Kattowitz, als seitens der Hauptbahn vom letzten Südgleise des Kattowitzer Bahnhofes die Kosciuszki lang bis nach den Ausstellungshallen im Südpark Schienen gelegt wurden und ein Eisenbahnzug von vier Waggons die Strecke abrollte. Es handelte sich hier um die Ueberführung des Ausstellungszuges zur Kattowitzer Ausstellung. Die Notgleise wurden nach dem Abtransport der Waggons wieder entfernt. —§.

* **In das Getriebe geraten.** Der Maschinenwärter Peter Brombosch auf der Oheimgrube geriet in das Getriebe einer Antriebsmaschine, wobei ihm beide Beine gebrochen wurden. Brombosch wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo er kurze Zeit später seinen Verletzungen erlag. a.

* **Wieder Obstbaummarkt.** Der in Kattowitz sehr beliebt gewordene alljährliche Obstbaummarkt, der die Freude der Kleingärtner und Schrebergartenbesitzer ist, findet in diesem Jahre vom 6. bis 20. Oktober statt. Die Schlesische Landwirtschaftskammer nimmt Anmeldungen in ihrem Sekretariat auf der Juljusza Ligona 36 entgegen. §

* **Achtung vor diebischen Weltreisenden!** Am Nachmittag läutete an der Wohnung der Katharina R. in der Bischof-Lisiecki-Straße ein sogenannter Globetrotter, äußerlich gekennzeichnet durch den üblichen Sportanzug, Kartentasche und ein dickes Eintragebuch. Die Frau ließ ihn in die Wohnung eintreten und unterhielt sich eine Weile mit dem „Weltmanne". Als er jedoch weg war, vermißte die Wohnungsinhaberin eine Damenuhr im Werte von 300 Zloty. Die Ermittlungen nach dem eigenartigen Weltreisenden, der Simon Kasinski heißen und etwa dreißig Jahre alt sein soll, sind im Gange. es

* **Hochstapler Spiegel sitzt bereits in Kattowitz.** Mit einem großen Tamtam hatte der internationale Schwindler und Hochstapler Josef Spiegel alias Rosemann aus Lemberg im vorigen Jahr in Kattowitz das „Neue Kattowitzer Journal" gegründet. Er suchte prima Redakteure, erstklassige Verlagskräfte in großer Zahl. Spiegel selbst spielte den Chefredakteur und Verlagsdirektor. Er engagierte auch aber nur jene, die imstande waren, eine Kaution zu stellen. In der Hoffnung, endlich eine Stellung zu bekommen, brachten viele ihr letztes Geld, ja, hatten sogar darum Schulden gemacht. Die Zeitung kam in vier oder fünf Nummern heraus, als es aber zur ersten Gehaltszahlung kam, war der Chefredakteur und Verlagsleiter mit den zu erwartenden großen Geldern aus Wien einfach verschwunden. Lange Zeit blieben alle Nachforschungen nach Spiegel ergebnislos, bis er in Wien — im Gefängnis entdeckt wurde. Nachdem nun die Auslieferungsverhandlungen beendet worden sind und Spiegel seine Strafe in Oesterreich abgesessen hat, wurde er an Polen ausgeliefert und befindet sich bereits im Kattowitzer Gerichtsgefängnis. Der Prozeß gegen Spiegel dürfte bereits in den nächsten Tagen stattfinden. es

*

Deutsche Theatergemeinde. Wir machen darauf aufmerksam, daß die vorgemerkten Abonnements bis einschließlich Montag, den 17. d. Mts., eingelöst werden müssen. Alle nach diesem Termin nicht eingelösten Plätze werden anderweitig vergeben. Es sind noch gute Plätze zu haben. Sichern Sie sich einen bestimmten Platz im Theater und zeichnen Sie alsbald ein Abonnement, das in drei Raten gezahlt werden kann. Unser Geschäftszimmer (ul. Szkolna) ist täglich von 8 bis 14 Uhr geöffnet. Tel. Nr. 330 37.

Polens Bevölkerung in der Statistik

Sehr interessant ist die amtliche Statistik über die wirtschaftliche Zusammensetzung der Bevölkerung Polens. Dabei ist die Landwirtschaft mit 72,3 Prozent am meisten beteiligt, auf den Bergbau und Industrie entfallen 10,3 Prozent, auf den Handel 3,7 Prozent, auf das Verkehrswesen 1,8 Prozent und auf alle anderen Berufe zusammen 11,9 Prozent. Dem Glauben nach gibt es in Polen 63,8 Prozent römisch-katholische Bürger, 11,2 Prozent sind griechisch-katholisch (hier handelt es sich zumeist um Ukrainer), 10,6 Prozent sind griechisch-orthodox (Ukrainer, Weißrussen und Russen), 10,5 Prozent der Bevölkerung machen die Juden aus, 3,8 Prozent sind evangelisch, worunter meist Deutsche sind. In einzelnen Hauptberufsgruppen spielen die Glaubensbekentnisse eine noch größere Rolle. So beherrscht die Landwirtschaft vorwiegend das katholische Element, und zwar mit 61,8 Prozent, Griechisch-Katholische und Griechisch-Orthodoxe stellen hier 17,6 und 16 Prozent, die Evangelischen 3,4 Prozent, und die Juden nur 0,9 Prozent. Dafür beträgt der Anteil der Juden am Handel 62,6 Prozent. Der Anteil der Katholiken im Handel beträgt 32,6, der Evangelischen 2,9 und der Griechisch-Katholischen und Griechisch-Orthodoxen nur 0,9 und 0,8 Prozent. In der Industrie sind 65,1 Prozent katholisch, 23,5 Prozent jüdisch, 5,7 Prozent evangelisch, 3,3 Prozent griechisch-katholisch, 2,2 Prozent griechisch-orthodox. rn.

*

Die Kosten für den Lebensunterhalt haben sich laut Statistischem Jahrbuch, wenn man für das Jahr 1928 die Zahl 100 annimmt, für den Handarbeiter auf 71 und für den geistigen Arbeiter auf 76 verringert.

Die Zahl der Arbeitslosen betrug im Jahre 1933 344 000, wovon aber nur 51 000 Unterstützungen erhalten haben. Bei der Versicherung für Geistesarbeiter waren 239 500 Personen angemeldet, wovon 14,3 Prozent unter 120 Zloty monatlich verdient haben. Auf 10 000 Einwohner entfallen in Polen 3,3 Aerzte, in Deutschland mehr als das doppelte, in den Vereinigten Staaten fast das Vierfache.

Sehr schlecht ist es mit den Spitälern in Polen bestellt. Auf 10 000 Einwohner kommen nur 21,7 Betten in Spitälern, in Deutschland waren es 1929 87, also mehr als das Vierfache.

Entlassungen auf der Bleischarley-Grube

Die Verwaltung der Bleischarley-Grube hat beschlossen, zum 1. Oktober über 100 Arbeiter zu entlassen. Diese Maßnahme wird mit Auftragsmangel begründet. Die Arbeiterberufsverbände haben gegen die Entlassung Einspruch erhoben. a.

Siemianowitz

* **Volksfest in der St.-Antonius-Parochie.** Das am Sonntag abgehaltene Volksfest erfreute sich eines äußerst großen Zuspruchs, da Pfarrer Scholz gleichzeitig seinen 51. Geburtstag feierte. Nach einem Gratulationsgedicht eines Mädchens schritt man zur Abwickelung des überaus reichen Programms. Ein Feenreigen, zwei gut gelungene Lustspiele, und ein Matrosenreigen gingen über die Bretter. Die Hauskapelle füllte die Pausen aus. dz.

* **Radlerfeinde.** Bei einem Radrennen wurden an der Kreuzung Siemianowitz-Beuthen von unbekannten Tätern Glassplitter und Schuhzwecken gestreut. Vier Teilnehmer erlitten erhebliche Pannen und schieden aus der Konkurrenz aus. Zwei Stürze verliefen glücklicherweise harmlos. dz.

* **Wenn Männer durchgreifen.** Nachdem sich einige Frauen auf der Smilowskistraße gegenseitig anständig geohrfeigt hatten, griffen darauf auch ihre Männer als Schlichter des Streites ein und bedienten sich dabei einiger Aexte. Die angegriffenen Gebrüder Waschek wehrten sich, und es gab auf beiden Seiten Verletzte. Einer der Waschels mußte ins Lazarett gefahren werden. dz.

* **Erhöhung der Kanalgebühren.** Der Magistrat hat eine Erhöhung der Kanalgebühren von 5 auf 10 Groschen beschlossen. Die Veranlassung war der hohe Fehlbetrag in der Abrechnung für das erste Halbjahr, der annähernd 32 000 Zloty beträgt. Ferner hat die Stadt eine Anleihe der Provinzial-Hilfsanstalt zu Breslau in Höhe von 228 000 Zloty zurückzuerstatten, die in Raten von 28 000 Zloty jährlich fällig ist. Auch diese Summe muß von den Kanalgebühren bestritten werden. Trotz der 100prozentigen Erhöhung wird der Magistrat noch einen weiteren Zuschuß von 5000 bis 6000 Zloty leisten müssen. Die Kanalgebühren sind nicht übertragbar und werden vom Hausbesitzer getragen. dz.

Antonienhütte

* **Beschlagnahme.** Auf dem Wagen eines Alteisenhändlers wurde auf dem Wege zwischen Antonienhütte und Eintrachthütte Bleiplatten, Eisen und Messingdraht vorgefunden. Da stark anzunehmen ist, daß diese Sachen von einem Diebstahl herrühren, wurden diese Gegenstände von der Polizei beschlagnahmt und auf die Polizeiwache nach Neudorf übergeführt.

* **Im Streite verletzt.** Von seinem Bruder im Streite erheblich am Arm verletzt wurde der Gregor G. aus Friedrichsdorf.

Schwientochlowitz

* **Versammlung der Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe Schwientochlowitz des Deutschen Wirtschaftsverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hielt ihre Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Kam. Wichary, berichtete über schwebende Versorgungsangelegenheiten und gab bekannt, daß die Bemühungen, in der kath. Pfarrkirche eine Gedenktafel mit den Namen der im Weltkriege gefallenen Kriegsteilnehmer aus Schwientochlowitz anzubringen, unermüdlich fortgesetzt werden. Da der Gemeindevorstand der Sache wohlwollend gegenübersteht, sei zu hoffen, daß auch der Kirchenvorstand nichts dagegen haben wird.

Tarnowitz

Die Leiche in der Brinitza

In dem Flusse Brinitza, der sich bei der Ortschaft Bizja, Kreis Tarnowitz, hinzieht, wurde eine Mannesleiche gefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um den Robert Gowik aus Groß-Piekar handelt, der mit seinem Vater in einem Gasthaus stark getrunken hatte. Es wird angenommen, daß er im betrunkenen Zustande fehl trat und im Fluß ertrank. —bk.

*

* **Stadtverordnetenversammlung verlegt.** Die für den heutigen Donnerstag in Aussicht genommene Stadtverordnetenversammlung ist auf den nächsten Donnerstag, den 20. September, verlegt worden. —ka.

* **Vom Versicherungsamt.** Der stellvertretende Landrat in Tarnowitz, Dr. Grzelewski, ist zum stellv. Vorsitzenden des Versicherungsamtes für den Kreis Tarnowitz ernannt worden. —ka.

* **Eine Abschiedssitzung.** In der am Dienstag abgehaltenen Sitzung der deutschen Stadtverordnetenfraktion in Tarnowitz wurde Gymnasialdirektor Czaja, der demnächst von hier wegzieht und deshalb sein Stadtverordnetenmandat niederlegen mußte, verabschiedet. Mit herzlichen Worten würdigte der Fraktionsvorsitzende, Stadtrat Nowak, die stets zielbewußte Mitarbeit des Scheidenden zum Wohle der von ihm vertretenen deutschen Minderheit. Direktor Czaja hob in seinen Dankesworten das gute Einvernehmen innerhalb der deutschen Fraktion hervor.

* **Erhebung der Wegesteuer.** Der Kreisausschuß in Tarnowitz hat beschlossen, an Wegesteuern für 1934/35 den Gesamtbetrag von 100 000 Zloty zu erheben. Der Betrag verteilt sich wie folgt: Auf den der staatlichen Grundsteuer unterliegenden Großbesitz 24 000 Zloty, auf den örtlichen Besitz 30 000 Zloty und auf die Industrie- und Handelsunternehmen 46 000 Zloty. Von der Stadtverwaltung werden für die gleiche Zeit an Wegesteuern nur 15 000 Zloty erhoben. —ka.

Lublinitz

* **Schweres Schadenfeuer.** Aus bisher unbekannter Ursache brach in der Besitzung des Landwirts Kowollik in Leschnitz, Kreis Lublinitz, ein Brand aus, der so schnell um sich griff, daß bald das ganze Wohnhaus in Flammen stand. Die aus der Umgebung zur Löschhilfe herbeigeeilten Feuerwehren waren machtlos. Das Wohnhaus brannte vollkommen nieder. —ka.

* **Trebnitzfahrt des VdK.** Für die Wallfahrt des VdK., die vom 14. bis 19. Oktober nach Trebnitz und Breslau führt, werden in Lublinitz die Anmeldungen von Fabrikbesitzer Janischowski entgegengenommen. —ka.

Rybnik

Blauhemden-Organisation aufgelöst

Auf Anordnung des Schlesischen Woiwoden wurden im Kreise Rybnik acht Ortsgruppen der „Radikalen Gesundungsbewegung" aufgelöst. Es handelt sich dabei um eine sogenannte Blauhemden-Organisation, die in zahlreichen Fällen zu Störungen der Ruhe und Ordnung Anlaß gab und im übrigen deutschfeindlich eingestellt war.

*

* **Spitzbube in der Kirche.** In Birtultau drang während der Vormittagsstunden ein Unbekannter in die dortige kath. Pfarrkirche ein. Er stahl von einem Seitenaltar ein mit Spitzen besetztes Altartuch und flüchtete, als der Kirchendiener die Kirche betrat. Auf diese Weise blieb das Tabernakel, auf dessen wertvollen Inhalt es der Täter ohne Zweifel abgesehen hatte, verschont. kr.

Kontrolle der Doktordiplome in Polen

In nächster Zeit soll in ganz Polen eine Kontrolle der Doktordiplome und der amtlichen Ausweise über die Spezialgebiete der Aerzte durchgeführt werden.

Wechsel mit vollem Namen unterzeichnet!

Die Direktion der Bank Polski in Warschau hat durch Rundschreiben alle Zweigstellen angewiesen, nur solche Wechsel zu honorieren, die mit dem vollen Vornamen und Familiennamen der Akzeptanten, Wechselaussteller und Giranten versehen sind.

* **Scheunenbrand.** In Skrbensko-Golkowitz, einer im südlichen Teil des Kreises Rybnik gelegenen Ortschaft, brannte die dem Landwirt Alois Lukscha gehörige Scheune, zusammen mit der diesjährigen Ernte, nieder. Der Bauer war während des Brandes nicht anwesend, da er nach Pschow zum Ablaß gegangen war und mit seiner Frau erst am Abend, nach der Heimkehr, von dem Feuer erfuhr. Zu Hause weilten zwei schulpflichtige Knaben, die gegen das Feuer machtlos waren. br

Chorzow

* **In Erwartung der Ozeanflieger.** Die Gebrüder Adamowicz, die vor einigen Wochen den Ozean überflogen haben, besuchen auf ihrer Fahrt auch die Stadt Chorzow. Sie werden schon am Donnerstag, 12.45 Uhr, erwartet. Es wird ihnen seitens der Stadt ein besonderer Empfang bereitet werden. Die Begrüßung erfolgt an der Heiduker Straße an den Schrebergärten durch den Ersten Bürgermeister Spaltenstein. —b.

* **Gefährlicher Wurf mit einer Salzsäureflasche.** Karl Menzel von der Peterstraße 21 wurde auf der Teichstraße in Chorzow plötzlich von einer Flasche getroffen, die mit Salzsäure gefüllt war und aus einem anliegenden Grundstück auf ihn geschleudert wurde. Die Flasche zerschellte, und ihr Inhalt ergoß sich über die Kleidung des M., die dadurch gänzlich unbrauchbar wurde. Nachforschungen nach dem Täter führten zu der Ermittelung desselben in der Person des Augustin Pierchala von der Teichstraße 2, der von der Polizei festgenommen wurde. —b.

* **Neugeborenes Kind ausgesetzt.** Die unverehelichte Berta K. aus Makoschau wurde von der Strafkammer in Chorzow wegen Kindesaussetzung zur Verantwortung gezogen. Diese hatte ihr neugeborenes Kind kurz nach der Geburt am 31. Januar d. J. am Schienenstrang in Mathesdorf bei Gleiwitz ausgesetzt. Das Kind wurde aber rechtzeitig bemerkt und vor dem Tode bewahrt. Die Angeklagte bekannte sich zur Schuld, gab aber an, daß sie im Wochenbettfieber gehandelt hatte. Das Gericht verurteilte sie zu einem Jahr Gefängnis mit fünfjähriger Bewährungsfrist. —b.

* **Betrügerischer Kaufmann.** Wegen Betrugs und Wechselfälschung wurde der Kaufmann Karl Basger aus Kattowitz von der Strafkammer in Chorzow zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. B. hatte auf zwei Wechseln zu 500 und 200 Zloty die Unterschriften der Giranten gefälscht. Außerdem hatte er zwei Bürgern in Friedenshütte einen Waggon Kartoffeln verkauft, die er gar nicht besessen hat. Der Angeklagte war geständig und behauptete, aus Not gehandelt zu haben. —b.

Pleß

Schwerer Brand

In der Montagnacht brach auf bisher unbekannte Weise im Gehöft des Landwirts Paul Boryczka in Frydek, Kreis Pleß, ein Feuer aus, dem die Scheune mit Erntevorräten und der Dachstuhl des Wohnhauses zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf 3500 Zloty geschätzt. Während des Brandes wurde der Grubeninvalide Georg Malcher, der vom Brande im Schlaf überrascht wurde und zum Fenster hinaussprang, erheblich verletzt. a.

*

* **Von den Kriegsbeschädigten in Nikolai.** Die Ortsgruppe Nikolai des Deutschen Wirtschaftsverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hielt ihre Monatsversammlung ab. Die in letzter Zeit der Gruppe beigetretenen Mitglieder aus Czulow bei Tichau waren ebenfalls erschienen. Der Verbandsvorsitzende, Direktor Kotterba, berichtete eingehend über den gegenwärtigen Stand der Versorgung und Fürsorge, um alsdann auf die Voraussetzungen einzugehen, die sowohl zur Aufrechterhaltung als auch zum Erwerb der Mitgliedschaft beim Deutschen Volksbund erforderlich sind.

Diesen Sonntag nur Ruch—Warta

Um 15,30 Uhr findet in Bismarckhütte auf dem Ruchplatz das Rückspiel um die Polnische Meisterschaft zwischen Ruch und Warta-Posen statt. Da die Wartamannschaft durch ihre letzten Siege stark in den Vordergrund getreten ist, ist eine Ueberraschung nicht ausgeschlossen, zudem Polens internationaler Tormann Fontowicz diesmal im Tor steht. Mit dem Anschluß und der Gesamtaufnahme des KS. Haller Bismarckhütte hat Ruch wieder viel neues, gutes Spielermaterial erhalten, das man zunächst in Vorspielen in der Reserve ausprobieren will.

Der am 12. d. Mts. unerwartet erfolgte Tod des

Herrn Dipl.-Ing.

Dr. Rudolph Barth

hat auch uns in Trauer versetzt. Herr Dr. Barth stand unserer Gesellschaft durch die Tätigkeit, die er in den letzten Jahren gewissenhaft und erfolgreich für uns ausgeübt hat, nahe.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Beuthen OS., den 12. September 1934.

Schlesische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft.

Am 12. d. Mts. verstarb nach kurzer Krankheit, im Alter von 57 Jahren, in Beuthen OS.

Herr Dr. Ing. Rudolph Barth.

Der Verstorbene trat am 1. August 1915 in die Dienste unserer Gesellschaft und hat uns seine Arbeitskraft in den verschiedensten technischen Stellungen bis zu seinem im März 1931 erfolgten Ausscheiden gewidmet. Anschließend an diese Dienstzeit war er ein Jahr lang als beratender Ingenieur bei uns tätig.

Stete Arbeitsfreude, herzliche, offene Kameradschaft und Kollegialität und ein nie versiegender Humor zeichneten ihn aus.

Wir werden seiner stets ehrend gedenken!

Lipiny, den 12. September 1934.

Śląskie Kopalnie i Cynkownie Spółka Akcyjna.

Schlesische Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb.

Heute früh verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, mein lieber Mann und guter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann Wilhelm Knappik

im 64. Lebensjahre.

Breslau, Leipzig, Köln a. Rh., Beuthen OS., d. 11. Sept. 1934.
Rehdigerstr. 34 I

Dies zeigen schmerzerfüllt an:
Agnes Knappik, geb. Overbeck
Ursula Knappik
und Anverwandte.

Beerdigung: Freitag, den 14. September 1934, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des St. Corpus Christi-Friedhofs, Kantstraße, aus. Requiem am Freitag, dem 14. September 1934, früh 8 Uhr, in der St. Elisabeth-Kirche, Gräbschener Straße.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied Montag abend 1/2 12 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein inniggeliebter Sohn, unser Brüderchen, der

Bergpraktikant, SA.-Mann

Edgar Mauch

im blühenden Alter von 24 Jahren.

Beuthen OS., den 12. September 1934.
Kurfürstenstr. 11

In tiefstem Schmerz:
Hedwig Mauch, geb. Bodinek, als Mutter
Käthe und **Paul** als Geschwister

Beerdigung: Freitag, den 14. September, früh 9 Uhr, vom Knappschaftslazarett aus. Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.



Versteigerungen

Zwangsversteigerung.

Am 21. Sept. 1934, 10 Uhr, soll an Gerichtsstelle (Stadtpark), Zimmer 25, versteigert werden das im Grundbuche von Pilzendorf, Kreis Beuthen OS., Band V, Blatt Nr. 72, auf den Namen der verehel. Schwarzviehhändler Klara Dziurczyk, geb. Bryllok, in Pilzendorf eingetragene Grundstück, Hofraum und Acker bebaut (Wohnhaus mit Ställchen, Hofraum, Hausgarten, Stall und Scheune), Größe 1,91,50 ha.

Amtsgericht in Beuthen OS.

Aus aller Welt

Wieviel Strom die Rundfunkhörer verbrauchen

Berlin. Nach den letzten Zählungen ist die Anzahl der deutschen Rundfunkhörer auf über 5,4 Millionen gewachsen. Nimmt man nun an, daß jeder Rundfunkempfänger 40 Watt verbraucht und daß man ihn jährlich 500 Stunden betreibt, so beträgt der gesamte Stromverbrauch allein für Rundfunkempfänger im Jahre rund 110 Millionen Kilowattstunden. Um diesen Bedarf zu decken, wäre ein Kraftwerk, das eine mittelgroße Stadt vollkommen versorgt, notwendig.

Gerichtsverhandlung im Chausseegraben

Laurenberg. Als in einer Beleidigungsklage gegen den Bürgermeister von Laurenberg der Zeuge Klaark aufgerufen wurde, erfolgte ein Schweigen. Schließlich trat jemand vor und gab dem Richter einen Brief ab. Der Zeuge Klaark war nämlich seit einigen Tagen nicht mehr in Deutschland, sondern hatte vor seinen Gläubigern das Hasenpanier ergriffen und war über die holländische Grenze entfleucht. Er schien tatsächlich mächtige Angst vor den Gläubigern zu haben, denn er schwor Stein und Bein, nichts auf der Welt, auch keine gerichtliche Vorladung, würde ihn nach Deutschland zurückbringen, er getraue sich einfach nicht hinüber. Er bitte daher das Gericht, sich an die Grenze zu bemühen, wo er es erwarten werde. Das Gericht zog sich zu einer Beratung zurück. Es stellte sich heraus, daß der Zeuge äußerst wichtig für die Verhandlung war, und so blieb denn dem Richter und den Schöffen nichts anderes übrig, als von ihren erhöhten Sitzen herabzusteigen und in geschlossenem Zuge dem Grenzpfahl entgegenzuschreiten. Und siehe da — aus dem Chausseegraben lugte ängstlichen Blicks der Zeuge Klaark. Erst nach gütlichem Zureden konnte er bewogen werden, sein Versteck zu verlassen und dem Richter Rede und Antwort zu stehen.

Nachdem er seine Aussage beendet hatte, drehte sich der Furchtsame auf der Stelle um und lief wieder davon, so schnell ihn seine Beine tragen konnten, während sich auf der deutschen Seite ein furchtbares Gelächter erhob und die würdigen Herren vor Vergnügen mit den Bärten wackelten . . .

Wie die schwedische Ehrlichkeit gerettet wurde

Stockholm. Ein Berichterstatter einer deutschen Zeitung war nach Schweden gefahren, um das kulturelle Leben der Einwohner zu studieren und darüber nach Hause zu schreiben. Am meisten entzückt war er über die schwedische Ehrlichkeit, die ihn allenthalben aus den auch nachts niemals geschlossenen Häusern der schwedischen Dörfer anlachte und die er bei vielen armen Teufeln fand, wenn sie gefundene Sachen getreulich ablieferten.

Und der entzückte Berichterstatter schrieb einen langen rühmlichen Artikel über seine Beobachtungen und war gewillt, ihn nach Deutschland zu schicken, damit die freundschaftliche Verständigung von Volk zu Volk blühe, wachse und gedeihe. Er setzte sich mit dem Artikel in sein Auto und fuhr nach Stockholm, um ihn dort bei der Post aufzugeben. Unterwegs machte er einen kleinen Aufenthalt, um zu Mittag zu essen. Als er wieder aus dem Gasthaus trat, fuhr ihm der Schreck in die Beine, denn er konnte beim besten Willen nichts mehr von seinem Wagen erspähen. Er war einfach vom Erdboden verschwunden und mit ihm das Manuskript, das die schwedische Ehrlichkeit in den Himmel hob. Die polizeilichen Nachforschungen führten zu keinem Erfolg, und der Journalist änderte seine Meinung dahin, daß es auch hier ab und zu einen Gauner geben müsse. Diese Enttäuschung sprach er einem schwedischen Kollegen gegenüber aus. Der Schwede wollte die nationale Ehre unbedingt retten. Er setzte einen flammenden Aufruf in die Zeitung und ermahnte den Autodieb eindringlichst, doch diesen Schandfleck nicht auf seinem Vaterlande sitzen zu lassen und den Wagen wieder herauszurücken. Da schlug sich der Bösewicht, als ihm der Aufruf zu Augen gekommen war, an die Brust, setzte sich gehorsam hin und schickte der Polizei ein anonymes Schreiben. Das Auto sei da und da abzuholen, es sei völlig unbeschädigt, und nur das Benzin habe er aufgebraucht, und er bitte den deutschen Herrn vielmals um Verzeihung.

Als der glückstrahlende Berichterstatter den Wagen untersuchte, fand er tatsächlich die „schwedische Ehrlichkeit“ wieder, die zwischen die Polster gerutscht war und nun schleunigst ihren Weg nach Deutschland nahm, nicht ohne daß der Journalist drei bekräftigende Ausrufungszeichen daruntergesetzt hatte.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Straßenbau-Studienkommission besucht OS.

Ratibor, 12. September.

Am 13. und 14. September unternimmt eine Studienkommission mit 80 ausländischen Teilnehmern, die am internationalen Straßenbaukongreß in München teilgenommen haben, eine Fahrt durch Oberschlesien. Die Gäste treffen am Donnerstag, 12.45 Uhr, in Patschkau ein, wo das Mittagessen eingenommen wird. Um 14.30 Uhr geht die Fahrt nach Ottmachau zur Besichtigung des Staubeckens. Die Fahrt führt die Teilnehmer am Abend nach Cosel, wo übernachtet wird. Am Freitag vormittag werden die Oppelner Zementwerke besichtigt, mittags trifft die Kommission in Oppeln ein, und nach einem gemeinsamen Mittagessen wird die Fahrt um 13.30 Uhr nach Carlsruhe und von da nach Niederschlesien fortgesetzt.

Unsere Hörer senden!

Oktoberveranstaltung des Reichssenders Breslau

Der Reichssender Breslau mit seinem Nebensender Gleiwitz plant für Oktober einen Abend, an dessen Gestaltung die Hörer und Hörerinnen der schlesischen Sender teilnehmen sollen. Jeder Hörer ist hiermit aufgefordert, uns irgend eine lustige Begebenheit aus seinem Leben einzuschicken. Denken Sie bitte einmal nach, worüber Sie am meisten gelacht haben. Es kommt uns nicht auf groß angelegte Schilderungen oder gar Romane an, es sollen vielmehr kleine Begebenheiten des Alltags sein, die Sie auf der Straße, in Geschäften, im Beruf, oder zu Hause in Ihrer Familie, in der Sommerfrische, in der Schule, beim Militär oder sonstwo erlebt haben. Die nettesten und besten Witze ergibt ja bekanntlich der Zufall. Suchen Sie in Ihrer Erinnerung und schreiben Sie recht bald an die Abteilung „Unterhaltung" des Reichssenders Breslau. Letzter Einsendetermin ist der 5. Oktober.

Die Sendung verbinden wir mit einem Wunschkonzert. Die Sendung soll die enge Verbundenheit des Reichssenderz Breslau mit der schlesischen Hörerschaft zeigen.

Die Uhrmacher und Goldschmiede tagen

Am Sonntag, 23. September, findet im Hotel „Kaiserhof" in Beuthen der Verbandstag des Oberschlesischen Provinzialverbandes der Uhrmacher und Goldschmiede statt. Verbunden damit ist wie alljährlich die Lehrlingszwischenprüfung im Uhrmacher- und Goldschmiedehandwerk. Die Beteiligung der Lehrlinge hieran ist sehr gut. Die besten Arbeiten werden ausgezeichnet. —t.

Geheimnisvolle Flucht eines Strafgefangenen

Beuthen, 12. September.

Erstaunte Gesichter gab es heute in der hiesigen Strafkammer, vor der sich der Angeklagte Wischnowski aus Mikultschütz wegen Raubes verantworten sollte. Er war im hiesigen Strafgefängnis in Haft, weil er erst vor einigen Tagen wegen zweier Messerstiche in einem Streit mit Bekannten zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Zu dem heutigen Termine wurde er darum vorgeführt und für kurze Zeit bis zu seinem Aufruf in dem hinter der Anklagebank gelegenen Gang zu den Kellerzellen belassen.

Als der Termin gegen Wischnowski steigen sollte, mußte der Wachtmeister feststellen, daß der Vogel ausgeflogen war.

Alles Suchen nach ihm blieb vergeblich, so daß der Termin „wegen Nichterscheinens des Angeklagten" vertagt werden mußte. Auf welchem Wege der Angeklagte ins Freie gekommen ist, konnte bisher auch noch nicht geklärt werden. Denn alle Türen, die nach dem Freien führen, waren auch nach der Flucht fest verschlossen.

Tschechisches Schandurteil

Reichsdeutscher wegen Zugehörigkeit zur SA. zu einem Jahr schweren Kerkers verurteilt

Neustadt, 12. September.

Der 19jährige Alfred Stredula, geboren in Patschkau, wurde von einem Strafsenat des Troppauer Kreisgerichts zu einem Jahr schweren Kerkers und zu 1000 Kronen Geldstrafe verurteilt. Und worin bestand das „schwere Verbrechen", dessen sich S. schuldig gemacht hatte? Er, der in Hultschin seine Jugend verlebte und nach seinem Aufenthalt in unserem Oberschlesien wieder nach Hultschin zurückkehrte, war während seines Aufenthalts in Deutschland mal Mitglied der SA. gewesen! Das ist ungeheuerlich, einen jungen 19jährigen Menschen, der zudem noch reichsdeutscher Staatsangehöriger ist, körperlich und seelisch durch ein derartiges Urteil zugrunde zu richten.

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt

Breslau, 12. September.

Der 1. Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau verurteilte den Angeklagten Josef Jurochnik aus Hindenburg wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und wegen des gleichen Verbrechens den Angeklagten Paul Kirchner, der ebenfalls aus Hindenburg stammt, zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Die beschlagnahmten Flugblätter wurden eingezogen.

Keine Einstellungen bei der Provinzialverwaltung

Oppeln, 12. September.

Immer wieder gehen bei der Verwaltung des oberschlesischen Provinzialverbandes (Provinzialverwaltung von Oberschlesien) Gesuche um Einstellungen ein. Im Auftrage des Landeshauptmanns von Oberschlesien ist vom Presse- und Volksaufklärungsamt der Provinzialverwaltung von Oberschlesien öfters darauf hingewiesen worden, daß diese zahlreichen Gesuche zwecklos sind und keine Aussicht auf Berücksichtigung der Antragsteller besteht. Es wird u. a. darauf hingewiesen, daß in Durchführung der Verordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 10. August d. J. für die Besetzung der durch Entlassung der jugendlichen Arbeitskräfte freigewordenen Arbeitsplätze mit älteren Arbeitern und Angestellten der Benutzungszwang des öffentlichen Arbeitsnachweises eingeführt worden ist. Das besagt, daß die Provinzialverwaltung derartige, — das sind fachlich vorgebildete — Arbeitskräfte nur durch das zuständige Arbeitsamt anfordern kann. Auch die Einstellung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften unter 25 Jahren darf nur mit vorheriger Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes erfolgen.

Da sich diese Anordnung zum Nutzen für alle Beteiligten auswirken soll, wird nochmals ersucht, Anträge betr. Einstellung nur an die zuständigen Stellen zu richten, da die Erledigung der Anträge sonst nur verzögert wird.

6 Millionen Ehrenkreuzanwärter

Der Preußische Innenminister hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister einen Erlaß über die Einstellung von Hilfskräften zur Durchführung der Arbeiten, die sich aus der Verleihung des Ehrenkreuzes des Weltkrieges ergeben, herausgegeben. Die Regierungspräsidenten werden ermächtigt, auf Antrag der Polizeipräsidenten und der Landräte die vorübergehende Einstellung von Angestellten zu genehmigen. Die Anforderung einer oder mehrerer Hilfskräfte richtet sich jeweils nach der Zahl der eingehenden Anträge.

Es wird davon ausgegangen, daß rund 10 Prozent der Bevölkerung die Verleihung des Ehrenkreuzes beantragen werden. Das bedeutet, daß wir mehr als 6 Millionen Anwärter für das Ehrenkreuz haben. Bis zum 31. Mai nächsten Jahres soll die Verleihung des Ehrenkreuzes durchgeführt sein.

Erste Gaugaststättentagung in Glatz

Glatz, 12. September.

Am Donnerstag und Freitag treffen in Glatz zum ersten Male unter der nationalsozialistischen Regierung die Angehörigen des Gaues Schlesien im Reichseinheitsverband des Deutschen Gaststättengewerbes zu einer Tagung zusammen, zu der Nieder-, Mittel- und Oberschlesien sowie die Grafschaft Vertreter entsenden. Am Donnerstag findet eine große Kundgebung statt. Gauwalter Stadtrat Klemm, Breslau, sowie der Präsident des Reichseinheitsverbandes Pg. Görke, Berlin, werden das Wort ergreifen. Am Vormittag finden die Tagungen der verschiedenen Fachverbände im Hotel Kaiserhof statt. Den Schluß des ersten Tages bildet ein Deutscher Abend anläßlich der 50-Jahr-Feier der Ortsgruppe Glatz. Der Freitag führt die Teilnehmer in einer Rundfahrt nach Albendorf, Wünschelburg, Heuscheuer, Kudowa, Lewin, Reinerz, Rückers und Altheide. Bei dieser Gelegenheit wird u. a. die Brauerei Franke in Rückers besucht, die 440 Jahre besteht.

Kunst und Wissenschaft

Neuordnung der deutschen Museen

Bereits seit einiger Zeit gewinnt in Deutschland das Bestreben immer klarere Form, die gesammelten Kunstschätze der Museen aus ihrer Isoliertheit des rein kunstgeschichtlichen Interesses zu reißen und sie in Verbindung zu bringen mit dem Leben der Gegenwart, mit der völkischen Idee der Deutschen. Die Museen, früher Anhäufungen und Sammelstätten von Kunstwerken, in vielen Fällen so reich an Zahl, daß die Mannigfaltigkeit und die Fülle nicht nur dem naiven Besucher, sondern auch den Kenner und Liebhaber verwirrte, befinden sich zur Zeit in einer Entwicklung zur klaren Linie hin, die das Wesentliche betont und das nur Dekorative ausschalten möchte.

Das Museum als solches soll in seinen Ausstellungsräumen den Charakter eines Magazins, in das alle Schätze hineingesteckt werden, verlieren, wodurch es wiederum eine unerhörte Verlebendigung erfährt. Sind nur die wirklichen Kunstwerke für die ständige Ausstellung vorbehalten, so werden die anderen Werke ebenfalls der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, allerdings unter andersartigen und neuen Gesichtspunkten. Es stimmt nicht, daß ein Werk nicht nur der bildenden Kunst großen künstlerischen und kulturellen Wert besitzt, nur weil es einer örtlich oder zeitlich entfernten Epoche angehört. Es gibt dort genau so viel Unterschiede wie in der modernen Kunst.

Die Neuordnung in den deutschen Museen, die sich zur Zeit vollzieht und in manchen Sammlungen sich bereits vollzogen hat, sieht nun die Einschaltung der aus den Sammlungen gezogenen Werke derart vor, daß diese in Sammelausstellungen, die von gewissen künstlerischen, kulturellen, völkischen oder inhaltsmäßigen Dingen ausgehen, gezeigt werden.

Wie sehr sich diese Neugestaltung der modernen technischen und künstlerischen Ausdrucksmittel bedienen will, zeigt der Plan des kürzlich zum Generaldirektor der Staatlichen Museen in Berlin ernannten Professors Dr. Otto Kümmel, der auch den Film in den Dienst des Museumswesens stellen will. Es wird beabsichtigt, durch filmische Mittel die bisher nur auf Ausstellungstechnik gestellte Museumseinrichtung zu beseelen und zu beleben. So soll z. B. auf diese Weise die Zeit der germanischen Völkerwanderung dem Publikum nähergebracht werden.

Kolonialwissenschaft oder Kolonialgeographie?

In dem großen Umbruch sozialer Begriffe und Traditionen, den die Gegenwart erlebt, kann eine neue Welle kolonialer Initiative festgestellt werden, sowohl hinsichtlich etwa Japans, als auch Italiens; gerade bei Italien berührt es besonders, daß hier die koloniale Arbeit nicht ohne tiefe Begründung auf eine soziologische These ins Werk gesetzt wird. Demgegenüber ist es bemerkenswert, daß trotz der hervorragenden Stellung, die Deutschland sowohl in den Sozialwissenschaften als auch in der Erdkunde einnimmt, bei uns ein Gebiet etwas in den Hintergrund getreten ist, dessen Beachtung gerade in der Gegenwart bei uns erhöhtes Interesse verdient: die Kolonialwissenschaft, wobei unter diesem Begriff nicht die „Kolonialwissenschaften" gemeint sind, die Fülle der einzelnen Disziplinen, die insgesamt für die praktische wie theoretische Behandlung des kolonialen Problems Bedeutung erlangen; gemeint ist eine selbständige Disziplin, deren Anlage, Zweck und Inhalt darauf abgestimmt ist, den kolonialen Prozeß in seiner Eigenart zu erforschen.

Wir haben kolonialgeographische Institute und Lehrstühle; es ist erfreulich, daß sie gerade jetzt, da wir vorübergehend keine Kolonien haben, erst recht beibehalten worden sind. Aber bei genauer Betrachtung wird doch wohl einzuräumen sein, daß der Begriff der Kolonialgeographie nur ein kleiner, wenn auch bedeutender Teil der eigentlichen Kolonialwissenschaft ist. In der Zeitung aus der wissenschaftlichen Welt „Geistige Arbeit" tritt Richard Busch-Zantner, München, für die notwendige Schaffung oder Verselbständigung der Kolonialwissenschaft ein. Denn die deutsche Verknüpfung der Kolonialwissenschaft als amtlicher Einrichtung der Universitäten mit der Geographie stellt ein Ueberbleibsel des 19. Jahrhunderts dar, als erdkundliche Forschung und koloniale Pioniertat noch eng beieinander lagen. Heute sind die Aufgaben anders. Die Kolonialwissenschaft als Wissenschaft vom kolonialen Prozeß wird als Lehre von sozialen Ereignissen unbedingt zu den Sozialwissenschaften gehören und dort eine Stellung als eigene Disziplin beanspruchen dürfen, so, daß sie zwischen Volkswirtschaftslehre und Weltwirtschaftslehre steht, wie dies Leutwein bereits gefordert hat.

Dabei wird man auf die notwendige Frage stoßen, worin denn nun eigentlich die **wesentlich** neuartigen Tatbestände liegen, die sich aus der kolonialen Tätigkeit eines Volkes ergeben, was letztlich eigentlich das Wesensgefüge des kolonialen Vorganges ist. Man stößt damit auf einen Fragenkomplex, dessen Beantwortung außerhalb geographischer Zuständigkeit liegt und dessen Lösung nur von der Sozialwissenschaft erwartet werden kann. Die Selbständigkeit der Kolonialwissenschaft als Disziplin beruht nicht zuletzt auch darin, daß die Ursächlichkeit ebenso sehr eine chorologische ist wie auch das Ergebnis des kolonialen Vorganges; ausgehend von einem bestimmten Verhältnis und wechselseitiger Bezogenheit von Mensch und Raum führt er wieder zu neuen Verhältnissen und Bezogenheiten zwischen Mensch und Raum hin und empfängt so in stärkerem Maße als Volkswirtschaft und Weltwirtschaft Anregungen und Bindungen geographischer Natur. Ziel, Erscheinungsform und Grenze des kolonialen Vorganges werden dadurch bestimmt, geben der Kolonialwissenschaft mithin ein eigenes Gepräge und sichern ihre Selbständigkeit als besondere Disziplin im sozialwissenschaftlichen System.

Interessante Funde am Brunoldesstuhl

Die rüstig fortschreitenden Ausgrabungsarbeiten am Brunoldesstuhl haben in den letzten Tagen neue bemerkenswerte Funde erbracht. Aus der Zeit, in der die altgermanische Kultstätte von der 22. Mainzer römischen Legion als Steinbruch benutzt wurde, stammen drei Eisenkeile, die mit zur Absprengung der Quadern dienten. Hochinteressant, aber noch nicht einwandfrei gedeutet ist die 35 Zentimeter hohe Felszeichnung eines stehenden Mannes in frontaler Haltung, der einen stangenartigen Gegenstand vor sich hält. Eine weitere Felszeichnung zeigt einen großen Männerkopf in seitlicher Haltung. Zwei Felszeichnungen in phalischer Form sind als Symbole der Fruchtbarkeit aufzufassen.

Restaurierungsarbeiten am Gnesener Dom. Am Hochaltar und Hauptschiff des Gnesener Domes werden unter Leitung eines italienischen Meisters umfangreiche Restaurierungsarbeiten vorgenommen. Bischof Laubitz hat sich die Erhaltung dieses berühmten Bauwerkes ganz besonders angelegen sein lassen und während seiner Amtszeit schon größere Um- und Erneuerungsarbeiten vorgenommen. Das Erzbistum Gnesen ist das älteste ostdeutsche und wurde um das Jahr 1000 von Kaiser Otto III. gestiftet. Gnesen, das heute noch Sitz des Fürstprimas von Polen ist, wurde die Wiege des polnischen Staates.

Gedenkstätte für Jakob Bleyer im Schwarzwald

Als im Dezember vergangenen Jahres die ungarländischen Deutschen ihren Führer und Vorkämpfer Jakob Bleyer zu Grabe trugen, da trauerten nicht nur alle Donauschwaben um ihn, sondern das ganze deutsche Volk. Sinnfälliger Ausdruck dieser Trauer war es, wenn an jenem Tage nicht nur in Budapest, der Wirkungsstätte des verstorbenen Universitätsprofessors und Ministers, die Glocken läuteten, sondern auch in einem einsamen Schwarzwalddorf im badischen Murgtal in der Nähe von Forbach. In dem Dörfchen Au nämlich trauerte die Gemeinde, in der einst die Ahnen von Professor Bleyer saßen und von der aus seine Urväter den Weg ins fremde Land genommen hatten. Der Landesverband Baden des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland erfüllt eine schöne Pflicht, wenn er in diesen Tagen in dem Dörfchen Au eine Gedenkstätte für den Verstorbenen einweiht. Diese Gedenkfeier ist im Benehmen mit dem Deutschen Auslandz-Institut Stuttgart auf den 15. September festgesetzt worden. Wenn also die Stuttgarter Festwoche vom Kulturschaffen der Deutschen in aller Welt kündet, dann wird man zugleich in einer stillen Gedächtnisfeier eines ihrer großen Toten gedenken. Die Gäste der Stuttgarter Festwoche und der Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts werden an dieser Feier teilnehmen, die eine Stunde der Besinnung und des Dankes sein soll.

25-Jahr-Feier der Städtischen Oper Chemnitz

Am 1. September waren 25 Jahre vergangen, seit das Chemnitzer Opernhaus als „Neues Theater" zum ersten Male seine Pforten öffnete. Die infolge des Reichsparteitages auf den 5. September verschobene Jubiläumsfeier umfaßte, wie vor 25 Jahren, Schillers „Wallensteins Lager" und die „Festwiese" aus dem 3. Akt der „Meistersinger", eingeleitet durch Beethovens Ouvertüre „Die Weihe des Hauses". Von den künstlerischen Darbietungen zeigte die Aufführung des „Lagers" unter der Regie von Oberspielleiter Karl Weinig Einfallsreichtum, kraftvolle Frische und beherrschte Sprachpflege; auch die außerhalb des Gesamtwerkes immer etwas problematische „Festwiese" verriet ungezwungenen, volkstümlichen Aufbau (Dr. Tutenberg) und straffe musikalische Gestaltung (Ludwig Leschetizky).

Dr. B.

Beuthener Stadtanzeiger

Werbemarsch des VDA.

Die Geschäftsstelle des VDA. weist darauf hin daß heute am Donnerstag, 16 Uhr, ein Werbemarsch zum „Tag des deutschen Volkstums" stattfindet. Tausende von Schülern und Schülerinnen sämtlicher Schulen werden durch die Straßen unserer Stadt ziehen, alle in VDA-Tracht, mit Fahnen, Wimpeln, Spruchbändern und Schildern. Sprüche werden auf die hohe Bedeutung des Festes hinweisen, und die Kinder werden in Sprechchören auf die Bedeutung des Tages des deutschen Volkstums aufmerksam machen. Zahlreiche interessante Gruppen in Trachten aus allen Gegenden Deutschlands werden im Zuge auftreten.

Wir bitten die Bürgerschaft, dem Werbeumzug unserer Jugend ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Reichsbahn fördert Theaterbesuch

Die Deutsche Reichsbahn gewährt ihren Fahrgästen eine Fahrpreisermäßigung zum Theaterbesuch, soweit die Theater nach Vereinbarung mit der Reichsbahn deren Fahrgästen auch verbilligten Eintritt bieten.

Die Fahrpreisermäßigung wird nach Theaterbesuch für die Rückreise nach dem ursprünglichen Abgangsbahnhof gegeben. Der Theaterbesuch muß durch einen Ausweis nachgewiesen sein, der die Fahrkartenausgaben der Abgangsbahnhöfe beim Lösen der Fahrkarte für die Hinreise kostenlos an die Reisenden aushändigen. Der Ausweis muß mit der Eintrittskarte des Theaters oder einem Gutschein der NS.-Kulturgemeinde und dem Stempel des Theaters versehen sein. Die Fahrpreisermäßigung für die Rückreise beträgt 50 Prozent des Personenzugfahrpreises. Eil- und Schnellzugzuschläge werden voll erhoben. L.-, FFD.- und FD.-Züge sind von der Ermäßigung ausgeschlossen. Zwei Kinder im Alter von 4—10 Jahren gelten zusammen als ein Erwachsener; ein einzelnes Kind zahlt den halben Fahrpreis ohne weitere Ermäßigung.

Die Hinreise darf nicht vor 12 Uhr erfolgen. Die Rückreise nach Theaterbesuch muß in einem von der Reichsbahn zu bestimmenden Zeitraum angetreten werden. Die in die Maßnahme einzubeziehenden Orte werden von der Reichsbahn bestimmt. Diese Orte und die Theater werden durch Schalteraushang bekanntgegeben.

Amnestie für Steuersünder

Das Finanzamt Beuthen teilt mit:

In Verfolg der Strafamnestie vom 7. August 1934 sind beim Finanzamt Beuthen bisher 39 laufende Steuerstrafverfahren eingestellt. In einigen weiteren Fällen ist die Nachprüfung wegen der Einstellung noch nicht abgeschlossen. In 38 rechtskräftig bereits abgeschlossenen Straffällen sind nach dem gleichen Gesetz rund 6500 Mark Geldstrafen erlassen worden. Außerdem wurde in 30 noch nicht zur Eröffnung gelangten Fällen ein Strafverfahren auf Grund der Amnestie nicht eingeleitet.

Späte Sühne für einen Goldwarendiebstahl

Zwei Rechtsbrecher von „internationalem Format" standen in der Person der Angeklagten Vinzent Kindla und Heinrich Milton, beide polnische Staatsangehörige, vor der hiesigen Großen Strafkammer, in der wieder Landgerichtsdirektor Zirpel den Vorsitz führt. Die beiden Verbrecher wurden 1928 in Frankreich dingfest gemacht, nachdem sie in Mülhausen aus der dortigen Krankenkasse rund 200 Mark französischer Währung entwendet hatten. **Bei der Festnahme kamen bei den Angeklagten verschiedene wertvolle Goldwaren zum Vorschein, die schließlich als Diebesbeute bei dem in der Nacht zum 1. Juli 1928 im Goldwarengeschäft J. in Beuthen verübten schweren Einbruch festgestellt wurden.** Die deutschen Behörden betrieben daraufhin die Auslieferung der beiden Verbrecher. Diese wurde auch durchgeführt, nachdem die beiden Einbrecher ihre Strafe für den Diebstahl der Krankenkassengelder in Höhe von fünf Jahren Gefängnis in französischen Gefängnissen verbüßt hatten.

Im Oktober 1933 bezw. Januar 1934 wurden die beiden Ausgelieferten dann von den deutschen Gerichten in Empfang genommen und für Untersuchungsgefangene erklärt, da sie den Einbruch bei J. eingestanden haben. Nach dem Geständnis haben sich die beiden Einbrecher in den Keller einschließen lassen, danach unter dem Schaufenster ein Loch nach dem Laden gebohrt und aus diesem Uhren und andere Gold- sowie Schmucksachen im Werte von 35 000 Mark entwendet.

In der heutigen Verhandlung widerriefen beide Angeklagten nicht nur ihr Geständnis, sondern gaben dafür Erklärungen märchenhafter Art. Im Grunde genommen ging ihre Verteidigung dahin, daß sie die bei ihnen vorgefundenen Goldwaren in Warschau als Schmuggelware gekauft hätten, ohne zu wissen, daß es sich um gestohlene Waren handelt. Mit der Behauptung, der Einbruch sei schon durch das französische Urteil gesühnt, hatten sie schon eine zweimalige Vertagung des Prozesses erlangt. Nun ist aber aus Frankreich die Nachricht eingetroffen, daß das französische Gericht nur die Straftat in Mülhausen abgeurteilt habe. Damit sahen sich die Angeklagten hier in Beuthen zu einem neuen „Dreh" gezwungen, den ihnen aber niemand glaubte, umso weniger, als bekannt ist, daß beide von den polnischen Gerichten wegen eines Mordes gesucht werden. Das Urteil lautete demnach entsprechend dem Antrage gegen jeden Angeklagten auf drei Jahre Zuchthaus. Die Untersuchungshaft wurde den Verurteilten nicht angerechnet. —k

Betriebsordnung erlassen!

Die NS.-Hago-Kreisamtsleitung macht auf den Erlaß der Betriebsordnung aufmerksam. Nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ist vom Führer des Betriebes eine Betriebsordnung für die Gefolgschaft schriftlich zu erlassen. Voraussetzung dieser Verpflichtung ist, daß in dem Betriebe mindestens 20 Angestellte und Arbeiter beschäftigt sind. Der Termin des Erlasses der Betriebsordnung ist letztmalig bis zum 1. Oktober hinausgeschoben worden. Ueberschreitungen dieser Frist können erheblich bestraft werden.

*

* **Oberschlesisches Landestheater.** Wir machen unsere vorjährigen Platzmieteinhaber darauf aufmerksam, daß die alten Plätze bis einschließlich 15. September zurückbehalten werden. Die Spielzeit des Oberschlesischen Landestheaters beginnt am 22. September mit Friedrich Forsters **„Alle gegen einen, einer für alle"**.

* **NS. Hago (Ortsgruppe West).** Dieser Tage fand die Amtswaltersitzung der Ortsgruppe West im Hallenschwimmbad statt. Anwesend waren alle Amtswalter und Zellenwarte der Gruppe. Pg. Schubert eröffnete die Sitzung und gab bekannt, daß er zum kommissarischen Ortsamtsleiter bestellt sei. Sodann wurden verschiedene Eingänge und Verordnungen verlesen. Die nächste Mitgliederversammlung mit einer Aussprache über die neuen Beiträge findet am Freitag, dem 28. September, im Evangelischen Gemeindehaus statt.

* **Die Oberleitung gerissen.** Am Dienstag gegen 19.30 Uhr riß in der Unterführung der Königshütter Landstraße die Oberleitung der Oberschlesischen Verkehrsbetriebe. Personen wurden nicht verletzt. Der Straßenbahnverkehr ruhte bis zur Beseitigung des Schadens etwa zwei Stunden. Der übrige Straßenverkehr erlitt keine Behinderung.

* **Tod eines Unbekannten.** Am Dienstag um 6.10 Uhr ist in der Barbarakirche ein unbekannter etwa 70 Jahre alter Mann an Herzschlag verstorben.

* **Husaren-Verein.** Am Sonntag hielt der Verein im „Fürstenhof" in Städtisch-Dombrowa einen Wander-Appell ab. Vereinsführer, Kamerad Kulla, eröffnete den Appell mit einer Begrüßungsansprache, in der er besonders die Anwesenheit des Obersten Frhr. von Reitzenstein hervorhob. Anschließend berichtete der Vereinsführer über die neuesten Führeranordnungen. Von seiten der Frauengruppe wurden die anwesenden Kameradenfrauen und Kinder mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Für die Kleinen war es eine besondere Freude, für ihr Wettlaufen und die Kinderspiele mit kleinen Preisen und Süßigkeiten bedacht zu werden. Währenddessen hatten die Kameraden Gelegenheit, an einem Preisschießen teilzunehmen, bei dem von Kameraden gestiftete Geschenke zur Verteilung kamen. Bei Anbruch der Dunkelheit wurde der Abmarsch mit Gesang und Lampions angetreten.

Besichtigungsfahrt der schlesischen Friedhofsbeamten

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. September.

Im Anschluß an die Tagung des Gaues Schlesien des Verbandes deutscher Friedhofsbeamten, die in Gleiwitz stattfand, unternahmen die Tagungsteilnehmer eine Besichtigungsfahrt nach Beuthen. Es trafen 80 Abgeordnete des Verbandsgaues hier ein, die die hiesigen städtischen Grünanlagen und Friedhöfe in Augenschein nahmen. Die Besichtigung begann mit einem Besuch der neu angelegten Anlagen um das Waldschloß Dombrowa. Die Friedhofsverwalter waren erstaunt zu sehen, was hier in kurzer Zeit geschaffen worden ist.

Bei einer im Waldschloß abgehaltenen Kaffeetafel begrüßte Gartenbauoberinspektor Pg. Zeblin die Tagungsteilnehmer und hieß sie im Namen des Oberbürgermeisters in der Grenzstadt Beuthen willkommen. Sodann wurden die städtische Leichenhalle und hierauf die Anlagen des Friedhofes „Mater dolorosa" besichtigt. Die Ansätze zu einer gartenkünstlerischen Durcharbeitung dieses Friedhofes wurden ganz besonders anerkannt. Die in ihrer Aufteilung ruhige Wirkung der Randgräber-Felder wurde als besonders wertvoll bezeichnet. Die Grabbepflanzungen seien hier hervorragend und zeugen von gutem künstlerischen Geschmack und angemessener Verwendung der Pflanzen.

Die Besichtigungsfahrt führte dann zum Ehrenmal im Stadtpark. Gartenbaudirektor Hahnel, Breslau, legte hier im Namen des Verbandes der Friedhofsverwalter einen Kranz nieder. Eine Fußwanderung durch den Park zeigte den Besuchern, daß hier in der südöstlichsten Ecke des Vaterlandes ein reicher Sinn für die Schönheit und die Landschaftspflege vorherrscht. Die erläuternden Erklärungen von Gartenbauoberinspektor Zeblin gaben den Besuchern ein Bild von der Entwicklung der Anlagen. Die neuen, vor dem Hallenschwimmbad sich hinziehenden Grünfelder traten überaus wirkungsvoll in die Erscheinung.

Eine Besichtigung des Hallenbades selbst machte die Friedhofsverwalter mit dieser im deutschen Osten wohl als einzigartig zu bezeichnenden Badeanstalt bekannt. Die Gäste waren des Lobes voll, und viele konnten es nicht verwinden, sofort ein erfrischendes Bad zu nehmen. Die aufschlußreiche Besichtigungsfahrt wurde mit einem geselligen Beisammensein im Hotel Kaiserhof beschlossen. K.

Opferkastendieb in Schomberg

Schomberg, 12. September.

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch sind die im Mauerwerk eingelassenen massiven Opferkästen sowie der Opferkasten am Hochaltar der Pfarrkirche in Schomberg von einem unbekannten Täter gewaltsam erbrochen und beraubt worden. Der Täter, der sich vermutlich Dienstag abend hat in der Kirche einschließen lassen, hat nach vollbrachter Tat die Kirche durch ein Seitenfenster nach der Pfarrei zu verlassen, nachdem er sich noch zwecks Erreichung des Fensters ein Podest unter dasselbe geschoben hat.

*

* **Schomberg.** Die diesjährige Personenstandsaufnahme findet, wie üblich, am 10. Oktober statt. Da aber diesmal außer den üblichen Personenstandsbogen für den Hausbesitz ein gesonderter Fragebogen ausgegeben worden ist, der dem Finanzamt einzureichen ist, und der Fragen von besonderer Wichtigkeit enthält, werden die Fragebogen diesmal von der Gemeinde eher ausgegeben, um dem Hausbesitz zur Beantwortung genügend Zeit zu lassen.

Kriegerverein Städtisch-Dombrowa weiht einen Schießstand

Ein Tag von besonderer Bedeutung in der Geschichte des Vereins bleibt der vergangene Sonntag. An diesem erhielt der auf dem Grundstück des Kameraden Kontny vom Verein neuerbaute Kleinkaliberschießstand sein Weihe. Bei dieser waren die Patenvereine, Kriegerverein Karf und Pionierverein Beuthen, ferner die Vereine ehem. 42er Feldartillerie Beuthen sowie SA.-Sturm 12/156 und der Pioniersturm Beuthen anwesend. Der Männergesangverein Städtisch-Dombrowa leitete die Feier mit einem Chor ein, wonach der stellv. Vereinsführer, Kamerad Latocha, allen Anwesenden begrüßte. Im Auftrage des Kreisverbandes hielt nun Kreisschießwart, Kamerad Pförtner, die Weiherede. Der Redner schilderte die Wichtigkeit und den Sinn des Kleinkaliberschießens und richtete an die Kameraden den dringenden Appell, das Kleinkaliberschießen nicht mehr als Sport, sondern als Dienst aufzufassen und recht oft sich an diesem Schießstande zu versammeln. Ein Chor des Männergesangvereins Städtisch-Dombrowa beendete die offizielle Feier, der sich ein Preisschießen anschloß.

Anschließend wurde beim Kameraden Szczesniak ein Monatsappell abgehalten. Es wurde beschlossen, Sonntag, 23. d. Mts., am 10. Stiftungsfest des Kameradenvereins ehem. 57er, verbunden mit der Weihe der Bundesfahnen, teilzunehmen. Nach dem Appell hielt ein Tanzkränzchen die Kameraden und Angehörigen bis zur Polizeistunde beisammen.

*

* **Stollarzowitz.** Sportverein Preußen. Am Sonntag fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, bei der 20 Volksgenossen ihren Beitritt erklärten. Der Vereinsführer Schubert bestimmte dann folgende Vereinsmitglieder zu seinen Mitarbeitern. Zum Geschäftsführer Pg. Hoffmann, 1. Kassierer Pg. Hoffmann, 2. Kassierer und Zeugwart Liß, Jugendwart Pg. Springer, Platzwart Liß, Pressewart Pg. Hoffmann.

*

* **Wieschowa.** Werbeveranstaltung der Kinderreichen. Die Ortsgruppe Wieschowa des Reichsbundes der Kinderreichen hielt eine große Werbeveranstaltung ab. Der Werbeumzug von etwa 300 Erwachsenen und Kindern ging unter Mitführung von Fahnen, Transparenten und Werbetafeln vom Marktplatz durchs Dorf bis nach Waldhof. Im Janikschen Gartenrestaurant fand ein Kinderfest statt, wobei jung und alt auf seine Rech-

Wie wird das Wetter?

Unsere Witterung bleibt unter dem Einfluß absinkender Luftmassen, und zwar zunächst immer noch solcher subtropischen Ursprungs. Infolgedessen erreichen die Temperaturen noch hochsommerliche Werte. Erst allmählich, wenn von Osten kühlere kontinentale Luftmassen nach Mitteleuropa vordringen, wird sich Temperaturrückgang, aber sonst noch keine Umgestaltung einstellen

Aussichten für Oberschlesien:

Südöstlicher Wind, zunächst noch vorwiegend heiter und warm, später stärkere nächtliche Abkühlung.

Sonderzüge zum „Tag des deutschen Volkstums" in Beuthen

Von Gleiwitz nach Beuthen und zurück

Sp. 2259 Hinfahrt: ab Gleiwitz 10,53, an Beuthen 11,17.
Sp. 2260 Rückfahrt: ab Beuthen 20,47, an Gleiwitz 21,17.
Sp. 2261 Hinfahrt: ab Gleiwitz 11,00, ab Borsigwerk 11,20, ab Bobrek 11,26, an Beuthen 11,30.
Sp. 2262 Rückfahrt: ab Beuthen 20,40, an Bobrek 20,45, an Borsigwerk 20,51, an Gleiwitz 21,10.
Sp. 2263 Hinfahrt: ab Gleiwitz 11,10, ab Borsigwerk 11,28, ab Bobrek 11,35, an Beuthen 11,40.
Sp. 2264 Rückfahrt: ab Beuthen 20,33, an Bobrek 20,38, an Borsigwerk 20,44, an Gleiwitz 21,02.
Sp. 2265 Hinfahrt: ab Gleiwitz 13,33, an Beuthen 14,01.
Sp. 2266 Rückfahrt: ab Beuthen 21,01, an Gleiwitz 21,26.

Von Heydebreck nach Beuthen und zurück

Sp. 2277 Hinfahrt: ab Heydebreck 12,00, ab Slawentzitz 12,12, ab Ruzinitz 12,22, ab Tatischau 12,32, ab Laband 12,43, ab Gleiwitz 12,52, an Beuthen 13,17.
Sp. 2278 Rückfahrt: ab Beuthen 19,22, an Gleiwitz 19,49, an Laband 19,57, an Tatischau 20,08, an Rudzinitz 20,18, an Slawentzitz 20,28, an Heydebreck 20,40.

Von Ludwigsglück nach Beuthen und zurück

Sp. 2273 Hinfahrt: ab Ludwigsglück 12,45, an Beuthen 13,00.
Sp. 2274 Rückfahrt: ab Beuthen 19,47, an Ludwigsglück 20,01.
Sp. 2275 Hinfahrt: ab Ludwigsglück 12,55, an Beuthen 13,09.
Sp. 2276 Rückfahrt: ab Beuthen 20,04, an Ludwigsglück 20,18.
Sp. 2279 Hinfahrt: ab Ludwigsglück 13,20, an Beuthen 13,34.
Sp. 2280 Rückfahrt: ab Beuthen 20,13, an Ludwigsglück 20,27.
Sp. 2281 Hinfahrt: ab Ludwigsglück 13,30, an Beuthen 13,44.
Sp. 2282 Rückfahrt: ab Beuthen 20,20, an Ludwigsglück 20,36.

Von Borsigwerk nach Beuthen und zurück

Sp. 2283 Hinfahrt: ab Borsigwerk 13,43, an Beuthen 13,53.
Sp. 2284 Rückfahrt: ab Beuthen 20,54, an Borsigwerk 21,04.

Von Peiskretscham nach Beuthen und zurück

Sp. 2267 Hinfahrt: ab Peiskretscham 11,27, ab Schakanau 11,42, ab Mikultschütz 11,49, ab Borsigwerk 11,59, an Beuthen 12,07.
Sp. 2278 Rückfahrt: ab Beuthen 19,38, an Borsigwerk 19,47, an Mikultschütz 19,57, an Schakanau 20,05, an Peiskretscham 20,17.

Von Groß-Stein nach Beuthen und zurück

Sp. 2271 Hinfahrt: ab Groß-Stein 11,05, ab Schimischow 11,17, ab Groß Strehlitz 11,26, ab Blottnitz 11,36, ab Tost 11,48, ab Patschin 11,55, ab Peiskretscham 12,02, an Beuthen 12,31.
Sp. 2272 Rückfahrt: ab Beuthen 19,30, an Peiskretscham 20,01, an Patschin 20,12, an Tost 20,20, an Blottnitz 20,35, an Gr. Strehlitz 20,46, an Schimischow 20,56, an Groß-Stein 21,07.

Von Vossowska über Brynnek nach Beuthen und zurück

Sp. 2269 Hinfahrt: ab Vossowska 10,30, ab Colonnowska 10,36, ab Zawadzki 10,45, ab Sandowitz 10,52, ab Keltsch 10,58, ab Ottmuchow 11,06, ab Tworog 11,14, ab Brynnek 11,20, ab Miedar 11,31, ab Broslawitz 11,41, ab Kaminietz 11,46, ab Wieschowa 11,52, ab Mikultschütz 12,04, an Beuthen 12,17.
Sp. 2270 Rückfahrt: ab Beuthen 19,55, an Mikultschütz 20,10, an Wieschowa 20,22, an Kaminietz 20,29, an Broslawitz 20,35, an Miedar 20,45, an Brynnek 20,57, an Tworog 21,04, an Ottmuchow 21,13, an Keltsch 21,20, an Sandowitz 21,27, an Zawadzki 21,35, an Colonnowska 21,45, an Vossowska 21,50.

Der Stellenmarkt für Angestellte

Nach den Beobachtungen der Stellenvermittlung der Deutschen Angestelltenschaft ist auch für den August eine günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes der Angestellten festzustellen. Die Vermittlungsziffern konnten gegenüber dem Vormonat eine weitere Steigerung erfahren. Das Ergebnis spricht grundsätzlich für eine sich durchsetzende Konjunktur, denn der August bringt im allgemeinen für Angestellte keine saisonbedingten Einstellungen. Da die Verordnung des Präsidenten der Reichsanstalt über den Austausch von jungen gegen ältere Angestellte vom 28. August auf das Vermittlungsergebnis noch ohne Einfluß war, bestanden nach wie vor hauptsächlich für jüngere Angestellte günstige Vermittlungsmöglichkeiten. Dabei wurden — wie immer — Kenntnisse und Berufserfahrungen gefordert, die in den Altersgruppen meist noch gar nicht vorhanden sein können. Nur für Angehörige technischer Berufe — Spezialisten bestimmter Gebiete, die kaum noch stellenlos sind — wurden Altersgrenzen nicht vorgeschrieben.

Bei Kaufmannsgehilfen wurden vorwiegend gesucht: Spezialkräfte für das Versicherungswesen, Drogisten-Fachkräfte und Verkäufer mit Dekorations- und Lackschrift-Kenntnissen (letztere insbesondere für Nahrungs- und Genußmittel-, Eisen- und Manufakturwaren-Einzelhandel). Der Mangel an wirklich guten Kurzschriftlern und Maschinenschreibern hält an. Für Techniker ergaben sich gute Beschäftigungsmöglichkeiten im Hoch- und Tiefbau. Stellenlose jüngere Hoch- und Tiefbautechniker sind kaum mehr vorhanden. Die Anforderungen von Werkmeistern im Schachtbau haben weiter angehalten, so daß sich auch hier schon ein Mangel an guten Kräfte bemerkbar macht. In der Metallindustrie ist für Werkmeister gleichfalls eine Besserung eingetreten. Gut gestaltete sich bei den weiblichen kaufmännischen Angestellten die Vermittlung von Stenotypistinnen, Kontoristinnen und Verkäuferinnen. Die Zahl der Stellenangebote für junge weibliche Kräfte mit ungenügender Entlohnung hat zugenommen. Für die Angestellten in der Haus-, Garten- und Landwirtschaft ist eine erfreuliche Belebung in der Vermittlungstätigkeit festzustellen.

nung kam. Ortsgruppenwart, Lehrer Podiwin, hielt die Begrüßungsansprache, die in ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer ausklang. Kreisgruppenleiter, Lehrer Powroslo, Mikultschütz, dankte der Ortsgruppe und besonders den Gästen Kreisleiter d. R. d. K. Beuthen-Stadt, Marteau, und seinem Kassenwart Wandzik, Amtsvorsteher und Gemeindeschulzen Smuda, der Leiterin der NS.-Frauenschaft Wieschowa, Frau Becker, und Ortsgruppenwart d. R. d. K. Pilzendorf, Cembolis, für ihre Teilnahme an der Veranstaltung und ermahnte zur Weiterarbeit an der Verbreitung des NS.-Gedankengutes.

Reklame durch Lautsprecherwagen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind in der Presse Meldungen über die Reklame mittels Lautsprecherwagen verbreitet, aus denen vielfach der Schluß gezogen worden ist, daß Reklame durch Lautsprecherwagen verboten sei. Demgegenüber stellt das Preußische Ministerium des Innern fest, daß ein allgemeines Verbot weder besteht noch für die Zukunft beabsichtigt ist. Die Entscheidung liegt zurzeit vielmehr im Einzelfalle bei den Kreispolizeibehörden, die aus verkehrspolizeilichen Gründen Verbote aussprechen können. Das Gebiet der Reklame mittels Lautsprecherwagens wird demnächst seine einheitliche Regelung finden.

Reichsbetriebsgemeinschaft Banken und Versicherungen tagt

Gleiwitz, 12. September.

Zur ersten Tagung des Gaues Oberschlesien der Reichsbetriebsgemeinschaft 12 Banken und Versicherungen, die in Gleiwitz stattfand, waren fast alle Kreiswalter erschienen. Gaubetriebsgemeinschaftswalter Pg. Vesper, Gleiwitz, sprach nach Eröffnung der Tagung über die Aufgaben der Reichsbetriebsgemeinschaften.

Keine der Reichsbetriebsgemeinschaften wirkt für sich allein im deutschen Raum. Sie sind untereinander in eine bestimmte Beziehung gebracht und haben als gemeinsames Dach die Deutsche Arbeitsfront und den kleinen und großen Konvent, den man auch Reichsrat der Deutschen Arbeit nennen könne. Dies sei die Stelle der besten Sachkenner. Die Reichsbetriebsgemeinschaften werden dem Gemeinschaftswillen leben, weil die Sozialforderung auf die Existenz der ganzen Belegschaft, also Führer und Gefolgschaft gemeinsam abgestellt werden müsse. Sie werden das Betriebsergebnis, also den Betriebsertrag, fördern, weil erst dann die Sozialforderung verwirklicht werden kann. Die Sachkunde der Reichsbetriebsgemeinschaft wird sie befähigen, den staatlichen Organen gemeinsam mit den reinen Wirtschaftsorganisationen die beste Beratung zu bieten, die überhaupt denkbar sei.

Zur Reichsbetriebsgemeinschaft 12 Banken und Versicherungen nahm der Gaubetriebsgemeinschaftswalter Pg. Vesper eingehend Stellung. Die Fachgruppe „Geld-, Bank- und Börsenwesen" umfaßt die Notenbanken, alle Kreditbanken und Wechselstuben, Sparkassen und Kreditgenossenschaften, Pfandbriefbanken, Börsen und Finanzierungsunternehmen. Zur zweiten Fachgruppe gehören die gesamte Privatversicherung, öffentlich-rechtliche Versicherung, das soziale Versicherungswesen (Krankenkassen usw.) und die Versicherungsvermittlung.

Erste Aufgabe ist es, die Betriebsangehörigen zu charaktervollen Nationalsozialisten zu erziehen.

Schmarotzertum, Intrigantentum und Protektion müssen ausgemerzt werden. Wir wollen aufrechte, ehrliche Männer haben, bei denen die Leistung ausschlaggebend ist. Wir wollen Betriebe kameradschaftlicher Verbundenheit schaffen, die in den sozialen Einrichtungen nationalsozialistischen Geist atmen. Streitigkeiten sollen grundsätzlich in den Betrieben selbst geschlichtet werden. Nur wenn keine Einigung zu erzielen ist, wird es Aufgabe der Reichsbetriebsgemeinschaft sein, die Differenzen im Interesse der Sache beizulegen.

Nach den Ausführungen des Pg. Vesper ergaben die Stimmungsberichte der Kreisbetriebsgemeinschaftswalter, daß in Oberschlesien zur Erreichung des Zieles noch gewaltige Arbeit zu leisten ist. Nur zäher und verantwortungsbewußter Kampf aller Amtswalter wird den großen Gedanken der Gemeinschaft in den Betrieben verwirklichen. Mit diesem Mahnruf wurde im Gedenken an unseren Führer und den oberschlesischen Arbeiterführer, Pg. Preiß, die arbeitsreiche Tagung beendet.

Nach einer Besichtigung der Sehenswürdigkeiten des Stadtparks Gleiwitz fand ein gemütlicher Abend der Kreisbetriebsgemeinschaft Gleiwitz unter Leitung des Kreiswalters Offik im Haus Oberschlesien statt.

Schutz vor Erkältungen

Die jetzige Jahreszeit mit ihrem Uebergang zum Winter erfüllt die Eltern immer mit Sorge, weil sie Befürchtungen für die Gesundheit ihrer Kinder haben. Die richtige Kleidung spielt in dieser Uebergangszeit wie später im Winter eine wichtige Rolle. Kleidung soll ja für uns ein Schutzmittel sein, um unnötige Vergeudung von Körperkraft durch Wärmeverlust zu vermeiden. Wir sollen uns also wärmer anziehen, wenn es wirklich kälter ist. Das wird aber sinnlos, wenn die Kinder spielen und im Freien herumtollen, dabei aber dick angezogen sind. Es ist viel richtiger, noch eine Jacke oder einen Mantel drüber zu ziehen, als viel Unterzeug zu tragen.

Unter dieser dicken Kleidung kann dann auch das wichtigste Schutzmittel gegen Erkältung, die Haut, überhaupt nicht in Tätigkeit treten. Sie muß vielmehr gerade in dieser Zeit zur Tätigkeit durch morgendliche Waschungen mit kräftigem Frottieren angeregt werden, mit morgendlicher Gymnastik im gut gelüfteten Zimmer bei unbekleidetem Körper und durch täglichen Aufenthalt in frischer Luft. Es empfiehlt sich auch, die Kinder morgens und abends mit einem desinfizierenden und auf die Schleimhäute und Mandeln kräftig einwirkenden Mittel gurgeln zu lassen. Am einfachsten und billigsten ist hierfür ein Viertel Liter gutes warmes Wasser mit einer Messerspitze Kochsalz. Hiermit muß kräftig und ausgiebig gegurgelt werden, am besten in Rückenlage, weil in dieser Haltung die Rachenmuskulatur am besten entspannt ist und die Gurgelflüssigkeit am weitesten einzudringen und zu wirken vermag. Ist wirklich eine Erkältung oder Halsentzündung eingetreten, so muß die Temperatur laufend gemessen werden. Ein Halsumschlag und ein Schwitzbad können hier oft sehr schnell helfen.



Deutsche Rundschau. Im Septemberheft schildert Prof. Dr. C. Matschoß die „Hochleistung und Weltgeltung deutscher Technik vor dem Dreißigjährigen Krieg", besonders im Bauwesen, im Bergbau, in der Geschützgießerei und in der Buchdruckerkunst. Mit der modernen Technik beschäftigt sich Eugen Diesel. Neben vielem anderem bringt das Heft Querschnitte durch das politische und kulturelle Geschehen unserer Tage.

O Straßburg, o Straßburg..

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

25

„So weit gehts nun nicht! Den hast du mir früher verboten, jetzt nicht mehr! Wenn du etwa der Gustel jetzt was am Zeuge flicken willst, dann nehme ich sie mit, dann kann sie bei meiner Braut wohnen. Arbeit findet die überall!"

Frau Wilhelmine, die große stramme Frau des Feldwebels, griff jetzt ein.

„Ruhig, Mann! Jetzt habe ich auch 'n Wort mitzureden! Gustav, erzähle einmal, wie ist das zugegangen?"

Das tat Gustav. Nur in einer Sache fälschte er etwas. Er behauptete, daß sie die Rekruten zufällig dort getroffen hatten, sonst aber ging er nicht ein Jota von der Wahrheit ab.

Frau Wilhelmine nickte.

„Ist man gut, Gustav! Die Gustel und ihr habt keine Schuld. Die hat sich Rumbusch zuzuschreiben. Jawoll! Der Mann muß doch wissen, wie weit er zu gehen hat. Und die Rekruten soll er an einem dienstfreien Sonntagnachmittag in Ruhe lassen! Das soll er! Die armen Kerls haben so nichts! Gustel bleibt zu Hause. Ich brauche sie! Und daß ihr Vater kein grobes Wort mehr sagen wird, das versprech ich dir, Gustav!"

Damit war der Zwist beigelegt.

*

Der Oberst war außer sich, als er erfuhr, daß man Rumbusch ins Lazarett eingeliefert habe.

Der Adjutant erstattete ihm Bericht.

„Vom Generalkommando ist angerufen worden, Herr Oberst. Exzellenz bittet Sie, die Angelegenheit aufs peinlichste zu untersuchen und ihm Bericht zu erstatten."

„Verdammte Geschichte! Was meinen Sie, Herr Oberleutnant? Wer, sagten Sie, war von den Rekruten beteiligt?"

„Die Rekruten Spielmann, Wederkomm, Rabaunke und Schnittchen!"

„Ah . . . !"

„Am Tische der Rekruten saßen ferner die beiden Söhne des Feldwebels Knebelbach und seine Tochter."

„Ich möchte sofort die Rekruten vernehmen. Ich will klar sehen, wie alles vor sich gegangen ist. Jeden werde ich einzeln vernehmen. Zunächst Spielmann!"

„Befehl, Herr Oberst!"

Eine Viertelstunde später stand Spielmann vor dem Obersten.

„Das ist ja eine verfluchte Schweinerei, Spielmann, das da im Tivoli. Was haben Sie da eingerührt?"

„Herr Oberst, darf ich den Vorfall berichten, wie er sich abgespielt hat?"

„Reden Sie!"

Ausführlich berichtete Spielmann. Klar waren seine Sätze und nicht die geringste Unsicherheit war zu spüren.

Der Oberst hörte ihn an, ohne ihn zu unterbrechen.

„Nach Ihrer Schilderung hatte also Sergeant Rumbusch den ganzen bedauerlichen Vorfall selbst heraufbeschworen?

„Jawohl, Herr Oberst!"

Nach ihm wurden die drei anderen, jeder einzeln, vernommen, die ihre Aussagen klar und präzis machten und die sich restlos mit den Aussagen Spielmanns deckten.

Der Oberst wurde milder.

Er ließ alle drei abtreten und wandte sich an seinen Adjutanten.

„Was meinen Sie, Herr Oberleutnant?"

„Herr Oberst, die Aussagen der vier Rekruten scheinen der Wahrheit restlos zu entsprechen."

„Ich glaube es auch! Nun, wir werden noch die Söhne des Feldwebels, seine Tochter und die anwesenden Unteroffiziere vernehmen. Dann werden wir entscheiden."

Am nächsten Tage meldete sich der Oberst bei dem kommandierenden General.

Exzellenz von der Berghe empfing ihn ungnädig.

„Haben Sie die Schuldigen bestraft?"

„Die Schuldigen sind Zivilisten, Exzellenz. Die Polizei versucht, sie festzustellen."

„Und die Rekruten?"

„Sind an dem Vorfall unschuldig. Der einzige Schuldige ist Sergeant Rumbusch, der den ganzen Vorfall heraufbeschworen hat und der zur Zeit noch im Lazarett liegt. Wollen Exzellenz in die Protokolle Einsicht nehmen?"

„Ich bitte darum!"

„Der General las die Protokolle aufmerksam durch, nickte mehrmals. Dann räusperte er sich.

„Ist . . . Sergeant Rumbusch schwer verletzt?"

„Eine leichte Gehirnerschütterung meldet das Lazarett, sonst ungefährliche Verletzung. Er wird in drei bis vier Tagen seinen Dienst wieder antreten können."

„Acht Tage strengen Arrest! Zurückversetzung zum Unteroffizier!"

„Jawohl, Exzellenz!"

„Dieser verdammte Kerl! Am liebsten möchte ich ihm den Prozeß machen und vor ein Kriegsgericht stellen. Auf Festung gehört der Kerl! Soll die Rekruten außerdienstlich in Ruhe lassen! Ich bitte, dem Manne die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken."

„Jawohl, Exzellenz!"

„Verdirbt mir die ganzen Rekruten! Gibt ein schlechtes Beispiel. Sie wissen ja, was für ein unruhiger Boden Straßburg ist. Soll die Bevölkerung durch die Launen eines Unteroffiziers in Unruhe versetzt werden? Soll ein Kerl den Ausgleich, der uns am Herzen liegt, stören dürfen? Das wäre doch der Teufel!"

„Ich stimme Exzellenz restlos bei!"

Der General schlug einen freundlicheren Ton an.

„Setzen Sie sich doch, lieber Oberst. Ich muß mit Ihnen noch über eine wichtige Angelegenheit sprechen. Es ist ein sehr wichtiges Schreiben vom Kriegsministerium eingetroffen, über das ich mit den Herren Regimentskommandeuren noch ausführlich sprechen muß. Ich spreche jetzt privat mit Ihnen."

„Jawohl, Exzellenz!"

„Hören Sie zu, Herr Oberst. Die Nachrichtenabteilung des Kriegsministeriums hat durch ihre geheimen Agenten in Paris erfahren, daß unsere Nachbarn gegenwärtig stark bemüht sind . . . . . die Pläne der Festung Straßburg in die Hände zu bekommen."

„Das waren sie immer, Exzellenz!"

„Ja . . . aber diesmal scheinbar mit mehr Erfolg. Es ist Tatsache, daß das französische Kriegsministerium bereits wichtige Einzelheiten über die Festung Straßburg in ihrem Besitz hat."

„Wie soll das möglich sein, Exzellenz?"

„Es gibt überall Verräter, Herr Oberst. Wir müssen die Augen offen halten. Der Gedanke, daß ein . . . Soldat . . . oder gar ein Offizier . . . sich zu einer solchen Handlungsweise gegen sein Vaterland hergeben sollte, ist nicht glaubhaft. Ich . . . wehre mich gegen den Gedanken. Nun besteht ja die Möglichkeit, daß . . . es jemand ohne seinen Willen tut!"

„Die Möglichkeit ist gegeben, Exzellenz! Da wird mal das geschwatzt, mal das. Und ein kluger Kopf macht sich aus vielen kleinen Bildern ein großes Bild."

„Aber . . . es sieht doch anders aus. Es muß innerhalb unseres Bezirks eine . . . oder mehrere Personen geben, die . . . bewußt Spionage treiben."

„Exzellenz!"

„Still, Herr Oberst! Ich weiß, wie Sie ein solcher Gedanke entsetzen kann. Aber wir müssen mit der Möglichkeit rechnen. Es gilt Maßnahmen zu ergreifen, die den Schuldigen entlarven. Ich habe heute eine Rücksprache mit dem Herrn Polizeipräsidenten. Schärfste Ueberwachung muß einsetzen. Ueber die Maßnahmen werden wir uns noch genauer unterhalten. Welche Kompagnie Ihres Regiments tut gegenwärtig Dienst auf der Festung?"

„Die dritte, Exzellenz!"

„So . . . die dritte! Der Hauptmann von Wasserbug vorsteht?"

„Jawohl, Exzellenz!"

„Gut! Ich danke Ihnen, Herr Oberst! Also vergessen Sie nicht! Acht Tage strengen Arrest."

„Jawohl, Exzellenz!"

(Fortsetzung folgt.)

Gleiwitzer Stadtpost

Billig ins Theater!

Der Ortsverband Gleiwitz der NS. Kulturgemeinde in der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" schreibt uns:

„Billig ins Theater! Das ist ein Wunsch, den jeder, der gern ein wenig Freude in sein Leben bringen möchte durch den Genuß der Schönheiten der Kunst in Dichtung und Musik, gern erfüllt sehen wird. Sie können sich diesen Wunsch selbst und sofort erfüllen, wenn Sie sich die großen Vergünstigungen zugute kommen lassen, die die Besucherorganisation der NS. Kulturgemeinde (Deutsche Bühne) Ihnen bietet. Vielleicht ist Ihnen die erneute Verbilligung und die Neugestaltung des Theaterbesuches durch Einrichtung von Einheitswahlgruppen noch nicht bekannt? — Bitte, dann kommen Sie bald in die Geschäftsstelle der NS. Kulturgemeinde Gleiwitz, Am Adler 1. Sie werden hier gern und unverbindlich bei der Wahl Ihres Platzes beraten und erhalten Auskunft über alles, was im Zusammenhang des Theaterbesuches Sie interessiert. Je früher Sie sich die Vorteile der NS. Kulturgemeinde zunutze machen, desto günstiger, bequemer und billiger wird sich für Sie der Theaterbesuch gestalten!

*

*** Die NSV. wirbt.** Die Ortsgruppe Gleiwitz Mitte der NS. Volkswohlfahrt hat einen Werbefeldzug für den Beitritt zur NSV. eröffnet. Auf den Straßen und Plätzen weisen Schilder auf die Pflicht jedes verdienenden Volksgenossen hin, die Not unter den Bedürftigen lindern zu helfen. Am Mittwoch fand überdies ein Werbeumzug durch die Straßen statt, der überall stark beachtet wurde. Der Arbeitsdienst und die SA. hatten die Musik gestellt. Es folgten die Mitglieder der NSV., die HJ., BDM. und Frauenschaft. Zahlreiche werbende Transparente wurden im Zug mitgetragen. Der Werbezug bewegte sich vom Krakauer Platz in mehr als einstündigem Marsch durch die Innenstadt nach dem Adolf-Hitler-Platz.

*** Tagung der Elektrogemeinschaft.** Als Auftakt zu ihrer Mitwirkung in der zweiten großen Arbeitsschlacht veranstaltet die Elektro-Gemeinschaft im westoberschlesischen Industriegebiet am Freitag um 16 Uhr im Haus Oberschlesien eine Kundgebung. Die Firmen des Elektrofaches, also die Elektrizitätswerke, die Zweigstellen der Elektro-Fabrikationsfirmen, der Elektro-Groß- und Einzelhandel und das Elektro-Installateurgewerbe wollen die Oeffentlichkeit auf das Ziel der Elektrogemeinschaft hinweisen, den fast 400 erwerbslosen Elektromonteuren im westoberschlesischen Industriebezirk zu Lohn und Brot zu verhelfen und darüber hinaus zahlreichen anderen gelernten Kräften Arbeit zu verschaffen. Zugleich sollen die Bestrebungen und Wünsche der Elektrogemeinschaft den daran interessierten Behörden und Verwaltungen bekannt gegeben und für deren Beachtung und Förderung geworben werden.

*** Winterhalbjahr der Technischen Staatslehranstalt.** Die Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen in Gleiwitz beginnt ihr Winterhalbjahr am Dienstag, dem 18. September. Neben dem ordentlichen Tagesunterricht finden wieder Abendkurse in den allgemein grundlegenden Fächern statt. Sonderkurse in Mathematik, Mechanik, Elektrotechnik, Verbrennungskraftmaschinen- und Eisenhüttenkunde, die ebenfalls als Abendkurse durchgeführt werden, geben tagsüber Berufstätigen Gelegenheit zur Aus- und Weiterbildung auf diesen Gebieten. Interessenten erhalten nähere Auskunft durch das Sekretariat der Schule oder in der am Mittwoch, dem 19. September, um 19 Uhr in der Aula der Anstalt stattfindenden Vorbesprechung.

*** Die Grafschaft Glatz im Lichtbild.** Ein Lichtbildervortrag der Ortsgruppe des Glatzer Gebirgsvereins hatte die Glatzer Landsleute und ihre Freunde im Stadtgarten zusammengeführt. Der Vortragende Erhard Wehse verstand es, seinen Zuhörern die Schönheiten des Glatzer Landesteiles zu vermitteln. Was das Wort nicht stark genug auszudrücken vermochte, das kam durch die vorzüglichen, aus der Werkstatt des Heimatlichtbildners Marx in Glatz stammenden Bilder zum Verständnis. Nachdem noch Studienrat Behlau über den Tag des deutschen Volkstums berichtet hatte, wies der Vorsitzende in seinem Schlußwort auf die Volksverbundenheit hin, und die Versammlung gelobte dem Führer Adolf Hitler restlose Pflichterfüllung. —ll.

*** Einbruch in eine Bäckerei.** Aus der verschlossenen Backstube eines Bäckermeisters wurde ein Sack mit etwa 1¼ Zentner Zucker entwendet. Als Täter kommen zwei junge Burschen in Frage, die sich am Abend vorher in verdächtiger Weise im Hofe der Bäckerei zu schaffen gemacht hatten. Die Kriminalpolizei erbittet Angaben darüber, wo in der letzten Zeit Zucker unter der Hand angeboten worden ist, nach Zimmer 104 des Polizeipräsidiums.

„Geheimnisse" des Arbeitsdienstes

Amerikanischer Student über seinen Lageraufenthalt

Während die Regierungskommission des Saargebietes geglaubt hat, den Freiwilligen Arbeitsdienst wegen seiner „Gefährlichkeit" verbieten zu müssen und während die deutschfeindliche Presse im Saargebiet von den „militärischen Truppen" des Arbeitsdienstes spricht, hat ein amerikanischer Student, Henry Elliot Scott, der nach zweijährigem Studium in Deutschland auf eigenen Wunsch von der Reichsleitung des Arbeitsdienstes die Erlaubnis erhielt, den Arbeitsdienst in einem bayerischen Lager selbst zu erleben, über seine Erfahrungen in unparteiischer und sachlicher Form Feststellungen gemacht, die die beste Antwort auf die Lügenpropaganda über den Arbeitsdienst sind. Der amerikanische Student faßt sein Urteil über die Arbeitsdienstlager dahin zusammen, daß keinerlei militärische Geheimnisse vorhanden sind da es ja sonst nicht möglich wäre, daß auch Ausländer auf ihren Wunsch an der Arbeit des FDA. teilnehmen könnten, sondern daß nur eine ehrliche, offene Bereitwilligkeit und der deutsche Friedenswille in der Tat, also in der Durchführung nützlicher und friedlicher Arbeit vorhanden sei.

Scott wurde durch Vermittlung der Deutschen Akademischen Auslandsstelle den bayerischen Arbeitsdienstlagern Benediktbeuern zugeteilt, wo er die verschiedenen Arbeiten mitmachte und die deutschen Arbeitsdienstkameraden bei ihrer freiwilligen Arbeit kennenlernen konnte. Scott schließt seinen Bericht: Eines bedauere ich aufrichtig, daß ich nicht längere Zeit im deutschen Arbeitsdienstlager arbeiten und leben konnte, weil ich so bald abreisen mußte. Außer den sozialen und erzieherischen Vorteilen, die ich glaube schon wirklich wirkend gesehen zu haben und die ich für eine kurze Zeit erleben und beobachten konnte, bewundere ich vor allem den kameradschaftlichen Geist und den Willen zur Selbstdisziplin, den ich gerne in einem längeren Aufenthalt vertiefen würde. Obwohl ich stolz bin, Amerikaner zu sein, beneide ich Deutschland um den Geist, der im Arbeitsdienstlager Benedektbeuern herrscht."

Amnestie nicht anwendbar

Eine blutige Fastnacht in Zaborze

Den Gegner mit Zaunlatten totgeschlagen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 12. September.

Die Fastnacht dieses Jahres wurde auch in Hindenburg-Zaborze lebhaft gefeiert. In einer Gastwirtschaft steigerte sich diese Lebhaftigkeit zu einer festlichen Schlägerei. Der Wirt griff ein und beförderte die Beteiligten hinaus, aber die Fastnachtsgäste antworteten damit, **daß sie mit Pflastersteinen und sogar einer Bordsteinplatte die Fenster einzuschlagen begannen.** Nun wurde das Ueberfall-Abwehrkommando alarmiert, das die Ruhe wieder herstellte und den Haupttäter mitnahm. **Kaum aber war das Ueberfall-Abwehrkommando wieder fort, da begann die Schlägerei von neuem.**

Es erfolgte ein Sturm auf das Lokal.

Ein Mann namens E. Bonk stieg durch das Fenster, ihm folgten weitere Gäste, und dann wurden die Möbel des Lokals gründlich zertrümmert. Der Wirt und sein Bruder flüchteten in den Hof und versteckten sich dort. Man suchte sie mit Taschenlampen, fand sie aber nicht.

Im Lokal befand sich auch ein Reisender, Zymelka. Dieser soll nun in bezug auf Bonk, der damals der SA. angehörte, gesagt haben: „So benehmen sich keine SA.-Männer, sondern Hacharen!" Darauf stürzten sich nun Erhard Bonk, ferner Willi Alder und Paul Streckbein auf Zymelka. Dieser flüchtete in den Hof des Grundstücks, in dem er wohnt, und wurde dorthin verfolgt. Um sich zu verteidigen, ergriff er eine Zaunlatte, die ihm aber entrissen wurde.

Zymelka wurde niedergeschlagen und mit Zaunlatten schwer mißhandelt.

Er konnte sich noch nach seiner Wohnung begeben. Am nächsten Tage aber stellten seine Angehörigen fest, daß er bewußtlos war. **Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er einige Tage darauf, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstarb.** Von den Zaunlattenschlägen hatte er einen Schädelsprung davongetragen, und durch eine Verletzung der Gehirnschlagader trat eine Gehirnblutung ein, die schließlich zum Tode führte.

Erhard Bonk und Paul Streckbein standen nun vor dem Schwurgericht Gleiwitz unter der Anklage der gefährlichen Körperverletzung mit Todeserfolg. Willi Alder ist flüchtig. Bonk hatte in der Voruntersuchung gestanden, widerrief aber dann seine Aussage wieder. Auch Streckbein wollte nicht tätlich beteiligt gewesen sein. Im übrigen gab er einmal an, daß er im Hof dabeigewesen sei, ein andermal bestritt er das wieder. Beide Angeklagte behaupteten, sie hätten Zymelka nur einen Denkzettel geben wollen, weil er die SA. beleidigt habe.

Der Oberstaatsanwalt ging ausführlich auf die Prüfung der Amnestiefrage ein und kam zu der Schlußfolgerung, daß sich die Angeklagten im Uebereifer des Kampfes für die NSDAP. zu der Tat hinreißen ließen. Ihre Absicht sei es nur gewesen, die Angriffe gegen die SA. abzuwehren. Motiv und Durchführung der Handlung ließen keine gemeine Gesinnung erkennen, sodaß das Verfahren auf Grund des Straffreiheitsgesetzes einzustellen sei.

Das Gericht verneinte die Anwendung der Amnestie und verurteilte die Angeklagten auf Grund des § 227 des Strafgesetzbuches, wonach mit Gefängnis bis zu zwei Jahren zu bestrafen ist, wer an Gewalttaten teilnimmt, die zur schweren Körperverletzung oder zum Tode eines Menschen führen, zu je einem Jahr Gefängnis. Bonk wurde die erlittene Untersuchungshaft angerechnet, Streckbein wurde sofort in Haft genommen.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß ein politischer Kampf nicht vorgelegen habe. Zymelka, der als ruhiger Mensch bekannt gewesen sei, habe keineswegs die SA. beleidigt, sondern Bonk nur darauf hingewiesen, daß er sich nicht so benehme, wie sich ein SA.-Mann zu benehmen habe. **Damit habe Zymelka eher seine Hochachtung vor der SA. bekundet.** Die Art und Weise der gegenüber Zymelka begangenen Mißhandlung lasse auf eine niedrige Gesinnung schließen, und die Roheit, mit der die Angeklagten vorgegangen seien, gehe weit hinaus über den Begriff der Ueberschreitung im Sinne des Amnestiegesetzes. Es stehe einwandfrei fest, daß Zymelka an den Folgen der Schläge verstorben sei. Wenn auch nicht einwandfrei ermittelt sei, wer die tödlichen Schläge geführt habe, so seien doch beide Angeklagten auf Grund des § 227 des Strafgesetzbuches zu verurteilen, weil sie sich an einer Schlägerei beteiligt haben, die den Tod eines Menschen zur Folge hatte.

Hindenburg

Von der Straßenbahn tödlich überfahren

Der Heizer Franz Ruda aus Hindenburg, von der Guidostraße 13, wurde unweit der Kolonie Mathesdorf von einem aus Hindenburg kommenden Straßenbahnzuge überfahren und tödlich verletzt. Angeblich soll R. in die Straßenbahn hineingelaufen sein. Die Ermittlungen der Schuldfrage sind noch nicht geklärt. t.

Wegen Werkspionage verurteilt

In mehrstündiger Verhandlung beschäftigte sich das Hindenburger Schöffengericht mit dem Verrat von Fabrikationsgeheimnissen an das Ausland, die dem ehemaligen Werkmeister Adam Zürner von den Hindenburger Deichselwerken zur Last gelegt wurde. Zürner hatte aus eigensüchtigen Gründen Berufsgeheimnisse des Werkes an ausländische und inländische Firmen verraten, die in ähnlicher Weise wie die Deichselwerke Draht herstellten. Der Vertreter der Anklage wollte das volksschädigende Tun des Zürner mit acht Monaten Gefängnis gesühnt wissen. Das Schöffengericht ging aber in seinem Urteil einen Monat über den Strafantrag hinaus, wobei zum Ausdruck gebracht wurde, daß Fälle dieser Art heute viel schwerer be- und verurteilt werden müßten als früher. Mit Rücksicht auf seine Verbindung mit dem Auslande wurde der am 1. August erlassene Haftbefehl gegen den Angeklagten aufrecht erhalten. —t.

*

*** Ein Stück 150jähriger Geschichte verschwindet.** Ein altes Haus des Stadtteils Mathesdorf, das seit ungefähr 1784 oberschlesische und deutsche Geschichte miterlebte, dürfte demnächst dem Boden gleichgemacht werden. Es handelt sich hier um ein etwa 150 Jahre altes Haus auf der Kronprinzenstraße im Stadtteil Mathesdorf, dicht hinter der Philipp-Siedlung. Darin war lange Jahre eine Schmiede untergebracht, die damals infolge des überaus starken Verkehrs auf der Landstraße nach Gleiwitz sehr gute Dienste leistete. Heute ist es eine alte baufällige Ruine, die vom Erdboden verschwinden soll. Im Volksmund werden heute noch Erzählungen laut, die sich an die Insassen dieses alten Gemäuers knüpfen. So ist bei älteren Leuten noch die Erinnerung an ein altes, verhutzeltes Weiblein lebendig, das allgemein im Geruche stand, eine „Hexe" zu sein. Das alte Weiblein tat aber niemandem etwas Arges an, sondern lebte still für sich. Nicht lange mehr, und es wird keine Spur mehr von dem alten Gemäuer zu finden sein.

*** Rentenzahlung.** Die Zahlung der Zusatzrenten für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene erfolgt im September in der Zahlstelle in Hindenburg am Sonnabend, dem 15. September, von 8—11 Uhr vormittags und im Stadtteil Biskupitz von 8—9 Uhr vormittags.

*** Fragebogen für die Arbeitsfront.** Wir weisen hiermit letztmalig auf das Hereinbringen der Fragebogen für die Deutsche Arbeitsfront und bemerken, daß der letzte Abgabetermin der 15. September ist. Wer diesen Fragebogen bis dahin nicht beigebracht hat, kann alsdann in der Kartei der DAF. auch nicht geführt werden und wird selbstverständlich auch nicht betreut. Die Fragebogen sind abzugeben in der Kreiswaltung der DAF. Kronprinzenstraße 313a, Zimmer 2. Desgleichen möchten wir auf die Einreichung der Versammlungstermine für Oktober hinweisen, die bis spätestens 24. d. Mts. in unserem Besitz sein müssen.

*** Von 14jährigem Siechtum erlöst.** Am 30. Oktober 1920 erlitt der damals 18jährige Bergpraktikant Waldemar Fukas von der Kronprinzenstraße 467, im Stadtteil Zaborze, während seiner Arbeit als Häuer auf dem heute still gelegten Georgschacht einen schweren Wirbelsäulenbruch. Herabstürzende Kohlenmassen hatten sein Rückgrat zerschlagen. Er mußte in das Knappschafts-Krankenhaus eingeliefert werden, wo ihm die Aerzte keine allzulange Lebensfrist mehr geben konnten. Diese Voraussage machte jedoch Fukas durch seinen Lebenswillen zunichte, denn volle 14 Jahre konnte er dem Tode abtrotzen. Vierzehn Jahre auf dem Krankenbette, vierzehn Jahre sich nicht rühren können, nicht gehen können: eine Qual ohne Ende für den noch so hoffnungsvollen jungen Menschen, den ein gütiges Schicksal am gestrigen Nachmittag im Knappschafts-Krankenhaus endgültig von seinem Leiden erlöste. —t.

*** Wann wird die erste Kriegsopfer-Siedlung gebaut?** Die Amtswalter der Hindenburger Ortsgruppe des NSKOV. traten zu einer Sitzung unter Führung des Ortsgruppen-Obmannes Pawlik zusammen. Es wurde beschlossen, von nun ab die Beerdigung verstorbener kriegsverletzter Kameraden mit allen militärischen Ehren vorzunehmen, wofür die Vorbereitungen bereits getroffen worden sind. Der gemeinsame Abschluß einer Beerdigungsbeihilfe ist von der NSKOV.-Reichsleitung empfohlen worden. Der Ortsgruppenobmann berichtete über die im Reiche bereits durchgeführten Gemeinschaftssiedlungen der Kriegsopfer. Hindenburg, mit 2560 Mitgliedern als nachweislich stärkste Ortsgruppe in Oberschlesien und weit darüber hinaus, erhebt darum gleichfalls Anspruch auf Bewilligung einer derartigen Gemeinschaftssiedlung. Der Ortsgruppenführer teilte hierzu mit, daß nichts unversucht gelassen werde, die verantwortlichen Stellen wegen Hergabe von Grund und Boden und wegen der Finanzierung der Kameradschaftssiedlung zu interessieren. —t.

Leobschütz

*** Vom Amtsgericht.** An Stelle des anderweit verwendeten Gerichtsassessors Dr. Danziger ist der Gerichtsassessor Zölffel aus Breslau-Pilsnitz an das Amtsgericht in Leobschütz abgeordnet worden.

Ratibor

Sonderzüge zum „Tag des deutschen Volkstums"

Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Oppeln verkehren am Sonntag folgende Verwaltungssonderzüge:

Leobschütz — Ratibor — Dt.-Rasselwitz

Leobschütz ab 9,47, Wernersdorf ab 9,56, Bauerwitz ab 10,10, Stolzmütz ab 10,21, Gr.-Peterwitz ab 10,28, Woinowitz ab 10,35, Ratibor-Studen ab 10,43, Ratibor an 10,48.

Rückfahrt:

Ratibor ab 18,59, Ratibor-Studen ab 19,09, Woinowitz ab 19,17, Gr.-Peterwitz ab 19,24, Stolzmütz ab 19,31, Bauerwitz ab 19,42, Wernersdorf ab 19,52, Leobschütz ab 20,04, Leobschütz Stadtforst ab 20,11, Wolfsteich ab 20,14, Steubendorf ab 20,23, Dt.-Rasselwitz an 20,29.

Cosel — Ratibor — Cosel

Cosel ab 9,25, Coselhafen ab 9,30, Heydebreck ab 9,40, Birawa ab 9,50, Oderwalde ab 10,00, Ratiborhammer ab 10,09, Buchenau ab 10,18, Markowitz ab 10,27, Ratibor an 10,33.

Rückfahrt:

Ratibor ab 18,50, Markowitz ab 18,58, Buchenau ab 19,07, Ratiborhammer ab 19,16, Oderwalde ab 19,25, Birawa ab 19,33, Heydebreck ab 19,45, Coselhafen ab 19,52, Cosel an 19,55.

*

*** Missionsvortrag.** In Begleitung von P. Provinzial Norbert und Japan-Missionar P. Raymund traf Franziskaner-Bischof Bahlmann, OFM., zu einem Missionsvortrag hier ein. Die Franziskaner-Pater von Ratibor-Plania sowie die gesamte katholische Gemeinde St. Paschalis bereiteten dem Gast einen feierlichen Empfang, worauf der Bischof nach der festlich geschmückten Kirche geleitet wurde, wo eine Andacht mit sakramentalem Segen abgehalten wurde. Abends fand im Pfarrsaal von St. Notburga ein überaus zahlreich besuchter Missionsabend statt.

*** Empfang der heimkehrenden Hitlerjugend.** In den frühen Morgenstunden des Montag versammelten sich die Ehrengefolgschaften der HJ. und DJ. im Städtischen Jugendheim, um ihren heimkehrenden Parteitagteilnehmern einen würdigen Empfang zu bereiten. Kurz nach 6 Uhr marschierten sie mit Sang und Trommelklang zum Bahnhof. Gegen 7 Uhr traf der erwartete Zug ein. Eine Abordnung der Daheimgebliebenen begrüßte am Bahnsteig die Kameraden, die das seltene Glück hatten, an einem der großen Kongresse des Dritten Reiches teilgenommen zu haben. An der Freitreppe empfing dann die HJ. und DJ. die Heimkehrer mit einem kräftigen Fanfarenstoß und einem dreifachen „Sieg Heil". Dann schritt Bannführer Schmolke die Front ab.

Unterhaltungsbeilage

Was gibt es in Brasilien noch zu entdecken? / Von Ulrich von Riet

Die Brasilianische Regierung hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" zu einer Erkundungsfahrt gemietet, die 26 000 Kilometer lang werden und über die unerforschten Gebiete Innerbrasiliens hinwegführen soll. Damit wird von brasilianischer Seite amtlich zugegeben, daß es dort noch sehr große völlig unerforschte Gebiete gibt — die Brasilianer leugnen das nämlich gern und behaupten oft, ihr Land sei ebenso kultiviert wie irgend ein anderes, und Wilde gäbe es schon längst nicht mehr innerhalb der gelb-grünen Grenzpfähle. Tatsächlich ist das aber nicht der Fall — ja, man kann sagen, daß es, abgesehen von den beiden Polargebieten, nirgends so ungeheuer große, noch völlig unerforschte Gebiete gibt wie gerade in Brasilien, denn der dortige, unvorstellbar dicht verwachsene Tropenurwald bereitet dem Eindringen des Weißen einen schier unüberwindlichen Widerstand.

Man muß, wenn man von der „Erforschung" überseeischer Gebiete spricht, überhaupt einen anderen Maßstab anlegen als etwa bei uns in Deutschland, wo tatsächlich jeder Quadratmeter kartenmäßig genau vermessen und festgelegt ist. In einem Land wie Brasilien liegen die Verhältnisse völlig anders, denn Brasilien ist zwar rund 18mal so groß wie Deutschland, es hat aber nur etwa halb soviel Einwohner. Die Bevölkerungsdichte beträgt also nur rund ein Sechsunddreißigstel der deutschen. Da sich die brasilianische Bevölkerung aber in den Millionenstädten und einigen bevorzugten Landesteilen eng zusammendrängt, ist das weite Hinterland fast menschenleer. Zahlen täuschen da oft. So kann man z. B. lesen, der Staat Amazonas — oder der Staat Para — (die beide etwa viermal so groß sind wie Vorkriegsdeutschland!) habe einige hunderttausend oder auch eine Million Einwohner. Aber das sind bloß Schätzungen, denn Volkszählungen, die technisch undurchführbar wären, gibt es nicht. Da sich die geschätzte Bevölkerung über unermeßliche und vor allem unübersehbare Räume verteilt, gehen sie weit auseinander. Für den verhältnismäßig stark bevölkerten Staat Para gibt es z. B. drei Schätzungen mit 500 000, 1 Million und 1,2 Millionen Einwohnern. Was von den Schätzungen zu halten ist, kann man daran erkennen, daß die doch verhältnismäßig leicht zu übersehende Hauptstadt auf 80 000 bis 250 000 Einwohner geschätzt worden ist.

Weiter kommt erschwerend hinzu, daß die brasilianische Bevölkerung größtenteils aus Mulatten — weiter aus Negern, Indianern und Mischlingen aller denklichen Farben mit mehr oder weniger Portugiesenblut besteht, die durchaus ungeeignet ist, das gewaltige Hinterland zu erschließen. Der „Caboclo" ist zwar klimafest und insofern zur Besiedelung des heißen Landes geeignet, aber er ist durchaus kein Pionier etwa im Sinne der Männer, die Nordamerika erschlossen haben, sondern er lebt bezw. vegetiert, ohne sich mit allzuviel Arbeit zu belasten. So sind es bezeichnenderweise in der Hauptsache Fremde, darunter viele Deutsche, die die großen Forschungsreisen im Inneren Brasiliens durchgeführt und damit die erste Kunde von jenen Ländern gebracht haben. Der Brasilianer bleibt lieber daheim — er ist gar kein Naturfreund, sondern er haßt und fürchtet den Urwald.

Was ist nun in Brasilien unerforscht? Auch diese Frage ist nicht so einfach zu beantworten, man kann aber ruhig sagen, daß alles das noch unerforscht ist, was noch nicht bebaut ist, und das ist sehr viel, denn bebaut ist erst ein winziger Bruchteil des Landes. Gleich hinter den letzten Häusern der Städte, an der Endstation der Elektrischen, fängt der noch nie betretene Urwald an — ja sogar innerhalb der Städte stehen überall noch nie betretene, also „unerforschte" Urwaldreste, die als Bauplätze der Nutzbarmachung harren. Im geographischen Sinn wird man das natürlich nicht als „unerforschte Gebiete" bezeichnen können, aber es zeigt, daß man nicht weit zu gehen braucht, um in die Wildnis zu kommen. Die Besiedlung hat selbstverständlich immer den bequemsten Weg gewählt, also etwa die breiten Flußtäler, zugängliche Ebenen usw., und sie hat ängstlich alle Waldgebirge, Sümpfe usw. gemieden. So kommt es, daß heute noch in an sich gut besiedelten Gegenden zwischen zwei vollständig bebauten Ebenen ein gänzlich unerforschtes Waldgebirge sein kann, das zwar in letzter Zeit öfters überflogen, aber noch nie betreten worden ist. Schließlich ist ja bei uns der Hochschwarzwald, der Spessart usw. auch weniger erschlossen als etwa die Rheinebene. In Brasilien findet sich das gleiche — nur eben entsprechend vergröbert.

Die Besiedelung drang von der ganzen Küste aus ins Innere vor — aber sie ist dabei noch nicht sehr weit gekommen. Wenn man von der Umgebung der großen Städte und den fleißig bebauten Kaffeeländereien absieht, fängt das „Innere", d. h. die mehr oder weniger unberührte halbe oder auch ganze Wildnis schon in bedenklicher Nähe der Küste an. Wohl gehen dort Straßen durch die Steppe oder den Urwald, aber rechts und links davon ist die unberührte Natur. Im eigentlichen Inneren, d. h. besonders im riesigen Amazonengebiet, sind die größten unerforschten Flächen der Erde. Es sind dies besonders die gewaltigen, nach Hunderttausenden von Quadratkilometern zählenden Flächen zwischen den riesigen Nebenströmen des Amazonas, von denen einer (Madeira) gewaltiger ist als die Wolga, mehrere die Donau und viele den Rhein übertreffen.

Von den Maßstäben macht man sich hier kaum ein Bild, darum nur einige Zahlen: Der Amazonas ist 5000 Kilometer weit für die größten Ozeandampfer befahrbar. Er ist im Unterlauf so breit, daß ganze Flotten darauf exerzieren können, doch ist er meist in viele Arme gespalten, von denen jeder viel breiter ist als die untere Donau! Einer seiner Nebenströme ist 50 (!) Kilometer breit (Rio Negro oberhalb Manaos). Die gewaltigen Nebenströme sind fast alle nur wenige 100 Kilometer weit befahrbar, dann beginnen die Stromschnellen, weshalb das weiter oben gelegene Land noch unbekannt ist. Bekannt ist nur der eigentliche Flußlauf und auch der vielfach nur vom Flugzeug aus. Fast alle die oft sehr großen Nebenflüsse (Nebenflüsse 2., 3. und 4. Grades, die immer noch die Größe etwa des Neckars haben) sind noch unerforscht. So ist z. B. der bei Obidos mündende große Rio Trombetas nur etwa 100 Kilometer weit stromauf bekannt. Weiter hinauf hat sich noch niemand gewagt; es ist dort nichts zu holen, und es gibt „böse Wilde", deren Giftpfeile sehr mit Recht gefürchtet werden.

Wo das Land nicht vom Urwald bewachsen ist, da ist es auch erforscht, so z. B. die riesigen Weideländer am oberen Rio Branco an der Venezolanischen Grenze. Der Urwald ist ein unglaubliches Verkehrshindernis; ein Mann kann sich mit dem Haumesser am Tag nur etwa fünf Kilometer weit durcharbeiten, wenn er bis zur Erschöpfung arbeitet und die Technik des Waldschlagens sehr gut beherrscht. Er haut dabei nicht etwa eine Schneise, sondern nur einen Durchschlupf, durch den er den Körper gerade noch durchzwängen kann. Ganz unerforscht ist noch das Nordufer des Amazonas, dann alles Land in den Riesenstaaten Para und Amazonas, das nicht in nächster Nähe der großen Flüsse liegt und auch dann nur, wenn die Flüsse befahrbar sind, ferner der ganze Norden und Westen von Matto Grosso und sehr große Teile vieler anderer Staaten, so z. B. auch das Hinterland von Parana nach Paraguay zu und auch der Westen von Sao Paulo, das sonst der fortgeschrittenste Staat und der Stolz Brasiliens ist.

Den Landkarten darf man nur wenig trauen. Gewöhnlich zeigt jede Ausgabe ein anderes Bild. Es kann vorkommen, daß die eine Karte dort einen Fluß zeigt, wo die andere ein Gebirge angibt. Man hat dann die Auswahl, was man glauben will. Daran ist neben Irrtümern, falschen und leichtfertigen Vermessungen usw. auch die Wildnis selbst schuld: Ströme wechseln beim Hochwasser ihren Lauf — Ebenen, die der eine Reisende (in der Trockenzeit) als Steppe gefunden hat, erschienen dem anderen (in der Regenzeit) als Sumpf oder See. Schuld ist aber auch ein falscher Lokalpatriotismus: Die geographischen Kommissionen der einzelnen Staaten sind immer bestrebt, nur Gutes über ihren Staat zu melden. Da wird dann aus einer verfallenen Indianerhütte — eine Stadt und aus einer kaum passierbaren Waldschneise — eine Straße erster Klasse! Man muß aber auch berücksichtigen, daß eine wirkliche Straße, wenn sie nicht ständig in Ordnung gehalten wird, schon in wenigen Wochen wieder vom Urwald überwuchert und bestimmt von der ersten Regenzeit weggespült wird. Auch können belebte Orte von heute auf morgen völlig veröden, wenn der Grund ihrer Entstehung wegfällt, wenn z. B. die Diamantmine ausgebeutet ist, der sie ihr Leben verdankten. Die seit 1929 dauernde Weltkrise hat da verheerend gewirkt, denn unzählige kleine Plätze im Inneren wurden verlassen, da sich der Kautschukhandel oder um was es sich sonst handelte, nicht mehr lohnte. In Wochen holt sich dann der Urwald das zurück, was ihm in Jahren abgerungen wurde.

Ostpreußischer Brief

Ostpreußen ist in diesen Sommermonaten stärker als in vergangenen Jahren zum Reiseziel für Besucher aus dem Reich und dem östlichen Auslande auserwählt worden. Aber nicht nur die Erholung in den weltberühmten Ostseebädern Cranz, Rauschen, Neukuhren und Neuhäuser war der Grund für diesen Zustrom, sondern auch das Stadium des wirtschaftlichen Aufstieges in Ostpreußen war das Moment, das die Reisenden anzog, besonders die Ausländer, die nach dem Besuch der Deutschen Ostmesse in Königsberg die Provinz bereisten.

Auch nach der offiziellen Badesaison riß der Fremdenverkehr nach dem deutschen Ostland nicht ab, während viele andere landschaftlich-reizvolle Reisegebiete des Reiches schon tot und leer dalagen. Zu einem starken Anreiz des ostpreußischen Fremdenverkehrs ist der Herbst geworden. Man hat, besonders im Reich, die Schönheit der östlichen Provinz erkannt, vor allem die Vielgestaltigkeit seiner Landschaft, seine Baudenkmäler, aus denen die Geschichte einer großen Zeit zu uns spricht. Unter ihnen auch das Tannenbergdenkmal, das seit der Ueberführung des großen Reichspräsidenten und Feldmarschalls von Hindenburg zum Symbol der Reichseinheit geworden ist!

Es ist ja nicht nur der Samlandstrand, der mit seinen schönen Bädern lockt, wo man selbst jetzt noch baden — und in der Sonne liegen kann, sondern auch die großen Wald- und Seengebiete sind ein beliebtes Reiseziel. Unter ihnen ist das meistgewählte Gebiet die masurische Seenplatte mit ihren großen Wäldern. Das herbstlich gefärbte Laub, dessen rötlich-gelbe Farbentöne sich stark aus dem dunklen Hintergrund der Fichten und Kiefern herausheben, die Sonne, die siegreich den Dunstschleier des Morgens durchbricht und die Farbenfreudigkeit noch krasser werden läßt — — das sind Eindrücke, die den Wanderer gefangen nehmen und in ihm zur bleibenden Erinnerung werden. Auch die Rominter Heide mit ihren Hirschgehegen und das Oberland um Osterode zeigen diese Herbheit der weiten ostpreußischen Landschaft, die sich in der Mentalität der Bewohner dieses Gebietes klar widerspiegelt. Diese Momente geben dem Wanderer Freude im Urlaub und Kraft zu weiterer Arbeit in Fabrik und Büro.

So hat sich die Leitung des Seedienstes Ostpreußen dazu veranlaßt gesehen, die Seeverbindung auch über die Badesaison hinaus aufrecht zu erhalten. Auch die Reichsbahn will den Fremdenverkehr durch Ausbau der Strecke Palmnicken—Warnicken unterstützen und so den Ring der ostpreußischen Seebäderlinie schließen. Diese Maßnahme wird ein besonders romantisch gelegenes Gebiet, das von der Kultur fast völlig unberührt ist — und gerade deshalb sehr viele Besucher anzog, erschließen. Zerklüftete Steilküste, das Rauschen der Ostsee, Wanderdünen, vereinzelte Kiefern, — die schönste Stelle des ganzen Samlandes war für alle die verschlossen, die sich kein Auto leisten konnten, da keine Bahnverbindung sie in die Nähe dieser Gegend brachte.

Ebenso wie die in Aussicht genommenen Bahnbauten hat man nach langer Zeit auch die Pläne des großen Kanals wieder aufgegriffen, der die Masurische Seenplatte mit der Ostsee verbinden soll. Dieser Plan, der eine Verbindung des nördlichen Sees dieser Kette, des Mauersees mit der Alle, die von Allenburg ab schiffbar ist, vorsieht, wartet schon seit dem vorigen Jahrhundert auf seine Verwirklichung. Viele Generationen zurück wurde der Grundstein gelegt, aber bisher fand er keine Vollendung. Geldmangel, der Weltkrieg, danach die Inflation und die Scheinkonjunktur der folgenden Jahre schoben die Weiterarbeit immer wieder hinaus, so daß noch heute fertige Brücken und Eisenbahnbrücken, unter denen kein Wasser fließt und kein Kanalbett ausgehoben ist, das herzustellende Werk andeuten. Mit der Vollendung wäre der große Verbindungszweck geschaffen, der der masurischen Landwirtschaft und auch der Fremdenindustrie neue und bessere Möglichkeiten eröffnen würde.

Zu gleicher Zeit tritt auch ein anderer volkswirtschaftlich wichtiger Plan in den Vordergrund: nämlich die Verlängerung des Oberländischen Kanals. Schon seit Jahren bemüht sich der Südostpreußische Kanalverein in Allenstein bei den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden um eine Verlängerung des Oberländischen Kanals. Eine große wirtschaftliche Bedeutung erhält dieser Kanalausbau dadurch, daß er durch ausgedehnte Waldstrecken führen würde und besonders für Holztransporte, die dem Forstfiskus durch billige Transportkosten einen höheren Gewinn einbringen würden, in Frage käme. Bisher wurde der Abtransport dieser ungeheuren Holzmengen besonders dadurch verteuert, daß keine direkte Bahnverbindung vorhanden war — und erst lange Wegstrecken mit Wagen überwunden werden mußten, bis das Material verladen werden konnte.

In Verbindung mit diesem Plan würde sich auch eine Erschließung der in jenem Revier vorkommenden Lehm- und Tonlager rentieren, die nach Ansicht von Fachleuten sehr hochwertig sein sollen und die Entstehung einer Tonindustrie ermöglichen würden. Das wäre ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Industrialisierung Ostpreußens, wie es im Erich-Koch-Plan vorgesehen ist. In diesem Falle spielt aber ebenso die billige Transportmöglichkeit die ausschlaggebende Rolle.

W.

Hanseatenschicksal

Anfang Oktober des Jahres 1749 verließ ein Danziger Kauffahrteischiff „Augustus III.", nach Cadiz bestimmt, den Danziger Hafen. Schiffer war ein gewisser Valentin Stemming; sein Fahrzeug war von schöner Bauart, es war mit zwanzig Kanonen bestückt und hatte erst zwei Fahrten gemacht. Mit Einschluß des Kapitäns und des Superkargos befanden sich vierzig Mann an Bord des „Augustus". Mit Anbruch des 25. Oktobers hatte das Schiff das Kap Vinzenz erreicht, wo es sich dreizehn Seemeilen von der portugiesischen Küste befand. Bei Anbruch des Tages gewahrte der Mann im Auslug über der Kimmung vier merkwürdige Fahrzeuge, die, wie sich bald herausstellte, Seeräuberschiffe waren. Bei der eintretenden Windstille konnte der „Augustus" nicht nach der portugiesischen Küste entweichen, dafür kamen die Korsaren mit ihren Galeeren schnell näher, und um die achte Morgenstunde befanden sie sich schon auf Kanonenschußweite von dem Danziger Kauffahrer entfernt. Nach einer langen Beratung hißten sie eine Menge roter Flaggen und Wimpel und bereiteten sich zum Angriff vor. Auf dem Kauffahrer ging nun das große Danziger Banner hoch, die rote Flagge mit den beiden weißen Kreuzen und den gelben Löwen. Mit einer vollen Ladung aus vierundvierzig Geschützen eröffneten die Türken den Kampf, ohne jedoch Schaden zu stiften. Von besserer Wirkung waren die Salven, die der „Augustus" gegen die Seeräuber abbrannte. Die vierzig Mann verteidigten ihr Schiff gegen die tausendzweihundert anstürmenden Piraten mit einem ganz unglaublichen Mut. Einige Enterversuche wurden mit prasselnden Salven aus Musketen, durch Stürze mit siedendem Pech und Eisenstücken abgeschlagen. Aber nach vierstündigem Kampf hatten die Danziger nur noch zwei kleine Kästchen mit Gewehrpatronen, sie mußten vorsichtig schießen, und so enterten vierhundert Türken das Schiff. Der hereinflutenden Menge konnten die Danziger keinen Widerstand leisten. Sie standen an der Kajütentreppe im dichten Karree und es entspann sich ein Kampf mit Säbeln, Messern und Terzerolen, bei dem immerhin hundertundachtzig Türken um die Ecke in den Himmel der Muselmanen gingen.

Aber auch von den Hanseaten lagen vierzehn in ihrem Blut, getötet oder verwundet. Die übrigen ergaben sich nicht. Sie zogen sich in den Raum zurück, brachen die Treppe hinter sich ab und verteidigten sich noch eine Stunde. Die Türken schlugen Löcher in das Verdeck, sie umwickelten Steine mit brennendem Werg und warfen sie in den Raum. Die Seeleute waren am Ersticken, und jetzt erst ergaben sie sich. Die im Kampf zerfetzten Kleider wurden ihnen vom Leibe gerissen, sie wurden in Ketten gelegt, auf die Galeeren gebracht, angeschmiedet. Am 7. November kamen sie nach Algier, und erst einen Monat später konnte der verwundete und in der Gefangenschaft halbtot gequälte Kapitän Stemming an seinen Patron in Danzig einen Brief absenden, in dem er für die Seinen und sich um Hilfe flehte.

Erst im Frühjahr des nächsten Jahres kam dieser Brief in Danzig an. Der Patron des „Augustus" ließ ihn sofort in einigen tausend Exemplaren drucken und verteilen. Nun drängte sich alles mit Gaben für die Erlösung der unglücklichen Landsleute herbei, und es kam ein so bedeutendes Kapital dadurch zusammen, daß die sechsundzwanzig Hanseaten nicht allein losgekauft werden konnten, sondern bei ihrer Rückkehr am Schluß des Jahres noch eine ansehnliche Summe als Schmerzensgeld bekamen.

Als ich, in einer alten schweinsledernen Scharteke blätternd, zufällig auf den Bericht des Kapitäns Stimming stieß, da machte mich nicht so sehr das Abenteuerliche und Romanhafte dieser Geschichte stutzig, sondern die Geschichte selbst als Gleichnis. Spiegelt sich doch in ihr vieles von der bunten Geschichte Danzigs wider.

Lothar Manhold.

Des Fremdlings Oberschlesierlied

Wenn in engen Heimaträumen
Sehnsucht Deine Brust beengt
Und in kühnen Jugendträumen
Alles in die Welt Dich drängt,
Oh, dann mög' Dein Stern Dich leiten
In das Land, das ich nun kenn';
Freude wird auch Dir bereiten
Unser Oberschlesien.

Freundlich lacht auch hier der Himmel
Ueber rauchbedeckter Flur
Und dem emsigen Getümmel
Frohen Schaffens sich'rer Spur.
Männerherzen, treu und bieder,
Wahre Freundschaft, echt im Kern,
Findest hier Du immer wieder
Bei den Oberschlesiern.

Wie auf frühlingsgrünen Auen
Zahllos bunte Blümelein,
Werden holde, schöne Frauen
Immer Deinen Blick erfreu'n.
Eine wird auch Dich beglücken,
Eine, ganz nach Deinem Sinn!
Bald wirst Du ans Herz auch drücken
Deine Oberschlesierin.

Wenn Du dann im Schaffensdrange
Nimmst an Müh' und Arbeit teil
Und beim Sonntagsglockenklange
Sorgest für Dein Seelenheil,
Dann wirst Du auch Freunde finden,
Geschätzt, geachtet stehst Du da,
Und wirst bald mit mir verkünden:
„Heil Dir, Heil Silesia!"

Güttler.

Kammerdiener Rauch

Alexander von Humboldt und der Bildhauer Rauch machten eine gemeinsame Spazierfahrt. „Unser erster gemeinsamer Ausflug", meinte Humboldt, „so recht vom Wetter begünstigt".

„Exzellenz wollen verzeihen", antwortete Rauch, „es ist unser zweiter Ausflug".

„Das ist nicht sehr gut möglich. Ich habe ein sehr gutes Gedächtnis und würde mich bestimmt daran erinnern."

„Und doch hatte ich schon einmal die Ehre, mit Euer Exzellenz zu fahren", erwiderte Rauch lächelnd, „allerdings nicht neben, sondern hinter Ihnen — als Kammerdiener". Rauch war bekanntlich zuerst Kammerdiener bei Friedrich Wilhelm III.



Reitersportfest der Landespolizei in Gleiwitz

Am kommenden Sonntag um 14,30 Uhr veranstaltet die 3. berittene Landespolizei-Hundertschaft Gleiwitz ein großes Reitersportfest, dessen Erlös der NS.-Volkswohlfahrt zugute kommt. Die Veranstaltung, die auf dem Reitplatz der Unterkunft West, Raudener Straße 56, stattfindet, umfaßt ein reichhaltiges Programm und wird allen Besuchern einen genußreichen Nachmittag verschaffen. So zeigt die berittene Hundertschaft der LP. unter Mitwirkung der SA. und der Reitschule Mohr: Einmarsch der gesamten 3. berittenen LP.-Hundertschaft, Jagdspringen Klasse A und L, Gehorsamspringen über brennende Hürden, Wasserfontänen, am Boden liegende Pferde usw., Patrouillenspringen, Reiterspiele (Wettessen, Würstelschnappen, Stuhlreiten, komisches Rennen usw., Alarmübung, Kinderreiten, Römisches Rennen, Quadrille.

Die deutschen Flieger in Rom

Am Mittwoch wurde von sämtlichen Europarundflugteilnehmern von Tunis aus der Flug über das Mittelländische Meer angetreten. **Alle Piloten haben ohne Unfall das europäische Festland wieder erreicht.** Ueber Palermo und Neapel ging es nach Rom, wo als erster Flieger der Deutsche Junck um 11,40 Uhr eintraf. Die anderen Deutschen kamen später ein, Osterkamp und Heidemann kurz nach 12 Uhr, ebenso Pasewald. Eine halbe Stunde später kamen Beier und Franck zusammen mit den Polen Wlodarkiewitz und Plonczynski ein, sowie die Italiener Francois und Sanzin. Der Deutsche Hubrich flog um 12,58 Uhr über den Landeplatz und als letzter Deutscher Wolfgang Hirth um 14,08 Uhr. Insgesamt 22 Piloten sind in Rom eingetroffen. Der Italiener Tessore mußte in Neapel aufgeben. Bisher wurden insgesamt 6615,4 Kilometer zurückgelegt, d. h. es sind über zwei Drittel des Weges erledigt. Fast 3000 Kilometer haben die Piloten noch vor sich. Von Rom geht es weiter über Rimini, Castelfranco, Veneto, Zagreb, Wien, Brünn nach Prag und dann weiter über Kattowitz, Lemberg, Lida, Grodno nach Warschau zurück. Dort findet mit dem Geschwindigkeitswettbewerb der Europaflug seinen Abschluß.

Tennisklub-Turnier in Cosel

Das Herbstturnier des Tennisklubs Grün-Weiß fand seinen Abschluß. Im Herren-Einzelspiel siegte Janetzko gegen Börke mit 6:2, 6:0. Im Herren-Doppelspiel siegten Stankalla/Alfons Goldmann gegen Frysch/Börke mit 6:3, 6:4. Im Damen-Einzelspiel wurde Frau Goldmann mit 6:3, 6:1 gegen Frau Krauske Siegerin. Im Damen-Doppelspiel siegten Frau Kremser/Frl. Neumann gegen Frl. Hanke/Frau Goldmann mit 6:4, 7:5. Im Gemischtspiel Frl. Hanke/Stankalla gegen Frau Krauske/Graf Stolberg mit 6:2, 6:2. In der Damen-Einzeltrostrunde: Frau Grzimek mit 5:7, 6:4, 6:3 über Frl. Neumann.

Deutscher Sieg gegen Finnland ist möglich

Der Leichtathletik-Länderkampf in Berlin

Nach der in Turin bei den Europa-Meisterschaften in der Leichtathletik festgestellten Gleichwertigkeit der deutschen und finnischen Leistungen kommt dem am Sonnabend und Sonntag im Berliner Post-Stadion stattfindenden Länderkampf zwischen den beiden in Europa führenden Nationen eine entscheidende Bedeutung zu. Ein deutscher Sieg ist durchaus möglich. Voraussetzung für den Erfolg ist allerdings, daß ein jeder der deutschen Vertreter das Letzte aus sich herausholt und im Kampf um den Endsieg einsetzt, damit kein einziger Punkt verloren geht.

Finnlands sichere Siege.

Der Kampf erstreckt sich mit Ausnahme des 3000-Meter-Hindernis-Laufes über das volle olympische Programm und weist insgesamt 19 Wettbewerbe, darunter zwei Staffeln, auf. Es steht zu erwarten, daß Finnland mindestens in sechs Disziplinen mit ziemlicher Sicherheit die ersten und zweiten Plätze belegen wird. Das bezieht sich auf 5000, 10 000 Meter, Hochsprung, Dreisprung, Speer- und Hammerwerfen und würde einem finnischen Punktevorsprung von 48:18 gleichkommen.

Deutschlands Ueberlegenheit

Für Deutschland ist ganz sicher eigentlich nur mit Siegen und zweiten Plätzen auf den Kurzstrecken 100 und 200 Meter, sowie im Weitsprung zu rechnen. Unter Berücksichtigung seiner hervorragenden Form ist Metzner über 400 Meter als Sieger zu erwarten, ob aber auch hier ein Punkteplus von 8:3 erreicht wird, ist ebenso fraglich wie auf der 800-Meter-Strecke, die aller Voraussicht nach von Dessecker für Deutschland gewonnen wird. Dem Kampf über 1500 Meter kommt eine besonders große Bedeutung zu, weil er vielleicht für den Sieg oder die Niederlage entscheidend sein wird. Schaumburg und Paul müssen alles daran setzen, soviel Punkte als möglich herauszuholen, weil ein auf diesem Gebiet erreichter finnischer Punktevorsprung kaum wieder gut zu machen ist. Scheele hat die besten Aussichten, seinen Turiner Sieg über A. Järvinen zu wiederholen, doch wird es hier bestenfalls ein Punktergebnis von 7:4, aber niemals von 8:3 geben.

Offene Kämpfe entscheidend

Als offen ist der Ausgang im 110-Meter-Hürdenlaufen, im Stabhochsprung, sowie im Kugelstoßen und Diskuswerfen zu bewerten. Der Finnländer Sjöstedt ist ein Klassemann, der in Turin durch Sturz im Vorkampf ausschied. Wegner erhält im Stabhochsprung in Lindroth ebenfalls einen gleichwertigen Gegner, wie auch die deutschen Aussichten im Diskus- und Kugelstoßen infolge von Sieverts Verletzung nicht sonderlich günstig sind.

Und wenn auch mit deutschen Siegen in den 4mal 100- und 4mal 400-Meter-Staffeln zu rechnen ist, so kommt diesen in Berlin keine so große Bedeutung wie den Einzelkämpfen zu, weil die Staffelwertung 5:3 lautet und zwei deutsche Siege mit 10:6 Punkten nicht so viel bedeuten, wie die beiden ersten Plätze in einer anderen Konkurrenz, wo die 8:3-Wertung einen Vorsprung von fünf Punkten bringt. Es kommt also darauf an, daß in den Einzelkämpfen keine Versager und Ausfälle eintreten, wenn der im Bereich der Möglichkeit liegende Sieg errungen werden soll.

Zwei Aenderungen der deutschen Mannschaft

Für den am kommenden Sonnabend und Sonntag im Berliner Poststadion stattfindenden Leichtathletik-Länderkampf gegen Finnland wird die deutsche Mannschaft in etwas geänderter Aufstellung antreten. Max Syring soll sich ganz auf die 5000 Meter konzentrieren und wird daher im 10 000-Meter-Lauf durch den Berliner Klos ersetzt. An Stelle von Kopp (Wiesbaden) bestreitet Erwin Wegner den 400-Meter-Hürdenlauf neben Scheele. Auch an der finnischen Mannschaft sind noch Aenderungen zum Zwecke der Verstärkung vorgenommen worden. Für den riesigen Kotkas, dessen Wurfleistungen in Turin nicht befriedigten, bestreitet Kenttä das Diskuswerfen und Alorotu das Kugelstoßen. Salminen soll sich für die 10 000 Meter schonen, er wird daher über 5000 Meter durch P. Virtanen ersetzt.

Auch West-OS. — Ost-OS. verlegt

Nach dem Deutschen Sportfest ist nun auch das Repräsentativspiel zwischen Ost- und Westoberschlesien, das an diesem Sonntag auf dem Polizei-Sportplatz stattfinden sollte, verlegt worden.

Vorverlegt wurde das Aufstiegsspiel zwischen Iskra Laurahütte und Biala Lipine auf 11 Uhr. Das Entscheidungsspiel um den Verbleib in der A-Klasse zwischen den Kattowitzer Eisenbahnern und Czarny Oswiencim findet ebenfalls bereits um 11 Uhr vormittags auf dem Polizeisportplatz statt.

Die Meisterschaftsspiele der Schlesischen Liga und der A-Klasse beginnen erst am 23. September.

Cilly Außem siegt in Venedig

Mit dem Schlußkampf im Dameneinzel wurde das internationale Tennisturnier am Lido abgeschlossen. Im Endspiel um den Pokal des Königs von Schweden siegte die deutsche Spitzenspielerin Cilly Außem 6:3, 7:5 gegen die spielstarke Engländerin Peggy Scriven.

Larry Gains gab auf

Vor 64 000 Zuschauern ging am Montag abend im Londoner White-City-Stadion der Kampf um die Britische Empire-Meisterschaft im Schwergewichtsboxen zwischen dem Verteidiger Larry Gains und dem Englischen Meister Jack Petersen vonstatten. Nach einem interessanten Gefecht gab Larry Gains in der 13. Runde den Kampf wegen einer Verletzung auf, und Petersen gewann damit seinen zweiten englischen Titel.

Amerikanische Tennismeisterschaften vor dem Abschluß

Bei den Amerikanischen Tennismeisterschaften in Forest Hill konnten jetzt die Vorschlußgegner für das Herreneinzel ermittelt werden. Wood schlug seinen Landsmann Parker 6:4, 6:4, 7:5. Zu Wood gesellten sich der Engländer Perry, der Südafrikaner Kirby und als zweiter Amerikaner Allison. Kirby überaschte durch seinen 4:6, 6:4, 6:4 6:3-Sieg über den Amerikaner Shields. Der Titelverteidiger Perry hatte in Sutter einen leichten Gegner. Mühelos bezwang er ihn 6:3, 6:0, 6:2. Allison schaltete seinen Landsmann Stoeffen 8:6, 4:6, 11,9, 6:8, 6:3 aus. Der Prager Roderich Menzel war vorher durch den jungen erst 17jährigen Parker mit 3:6, 7:5, 6:3, 6:2 aus dem Rennen geworfen worden.

Tennismeisterschaft der Stadt Hindenburg

Die Hindenburger Stadtmeisterschaften der Tennisverbände werden vom 12.—16. 9. auf den Plätzen von Blau-Weiß und Schwarz-Weiß zur Durchführung kommen. Von den gemeldeten Teilnehmern sind Frl. Hohowski, Frl. Degenhardt und die Herren Kurt Frank und Mertus zu nennen. Zwischen den oben genannten Spielern dürfte wohl die Meisterschaft liegen.

Postsportverein Oppeln 12 : 7 geschlagen!

Der Handballgauliga-Start in Schlesien vollzog sich am zweiten Septembersonntag mit einer Sensation. In dem Tabellenzweiten der vorjährigen Serie, dem Postsportverein Oppeln, hatten schon viele den diesjährigen Meister erblickt. Zu siegessicher zogen also die Postsportler in den einzigen Kampf des Tages, und das Unglück brach aber auch sofort über sie herein. Von ihrem Lokalrivalen, der aufgestiegenen Reichsbahn Oppeln, mußten die Postsportler, die ohne ihren Sturmführer Erich Laqua antreten mußten, eine glatte 12:7 (7:4)-Niederlage einstecken. Dem Sturm fehlte vollkommen der Zusammenhang. **Ausschlaggebend war die vorzügliche Stürmerleistung von der Reichsbahn.** In der 5. Minute ging die Post in Führung, aber bald hatten sich die Eisenbahner gefunden, und schon hieß es für letztere 3:1, 3:2, 4:3, 5:2 und bei Beginn der Pause 7:4. In der zweiten Spielhälfte hielt die Ueberlegenheit der Reichsbahner weiter an.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 12. Sept. 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	72⅝	72½
Allg. Lok. u. Strb.	118	118
Hapag	25⅝	26⅝
Hamb. Hochbahn	81	81¼
Nordd. Lloyd	29	29

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	52½	54
Bank f. Br. ind.	114½	114½
Bank elektr. W.	81⅛	81⅛
Berl. Handelsgs.	96¼	96¼
Com. u. Priv.-B.	66½	67½
Dt. Bank u. Disc.	72¼	74
Dt. Centralboden	73¼	73
Dt. Golddiskont		100
Dt. Hypothek.-B.	71	71½
Dresdner Bank	75	77
Reichsbank	154¾	154½

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	179¾	178
A. E. G.	27⅛	27⅛
Alg. Kunstzijde	67⅝	67⅛
Anhalter Kohlen	97½	98
Aschaff. Zellst	65¼	66
Bayr. Elektr. W	116	116
do. Motoren	133	133¾
Bemberg	142¾	140½
Berger J. Tiefb.	127	128½
Berliner Kindl	260	260
Berl. GubenHutf	123¾	124
do. Karlsruh. Ind	127	129¼
do. Kraft u. Licht	147⅞	147[illegible]
Beton u. Mon.	90	92½
Braunk. u. Brik	194½	194
Brem. Allg. G.	96	100
Buderus Eisen	87¼	87½

	heute	vor.
Charl. Wasser	96¼	96½
Chem. v. Heyden	94⅛	95
I. G. Chemie 50%	140	138
Compania Hisp.		213
Conti Gummi	130½	131
Daimler Benz	48⅞	48⅞
Dt. Atlanten Tel.	118¼	119¾
do. Baumwolle	91½	93
do. Conti Gas Dess.	126	126½
do. Erdöl	116½	116⅛
do. Kabel	81½	81¾
do. Linoleum	58½	58⅛
do. Telephon	91	92
do. Ton u. Stein	73¾	73¾
do. Eisenhandel	77⅜	77¾
Dynamit Nobel	75½	76⅛
Dortmunder Akt.	166	163½
do. Union	207¼	207½
do. Ritter	82	82½
Eintracht Braun.	196	196
Eisenb. Verkehr.	114¾	111⅞
Elektra		104
Elektr. Lieferung	102	103
do. Wk. Liegnitz		145
do. do. Schlesien	104½	105
do. Licht u. Kraft	115⅛	115¾
Engelhardt	93¾	90
I. G. Farben	146¼	147
Feldmühle Pap.	122½	123
Felten & Guill.	76¾	77
Ford Motor	64½	63½
Fraust. Zucker	106½	109
Froebeln. Zucker	136	135¾
Gelsenkirchen	60½	60½
Germania Cem.	89	89⅜
Gesfürel	112¼	112¾
Goldschmidt Th.	91¼	92
Görlitz. Waggon	24	23
Gruschwitz T.	95	95
Hackethal Draht	84½	86½
Hageda	80	80
Halle Maschinen	72	74
Hamb. Elekt. W.	134	133¾

	heute	vor.
Harpener Bergb.	104¼	105
Hoesch Eisen	72⅝	73
Hoffmann Stärke	108¼	106
Hohenlohe	36¼	35½
Holzmann Ph.	80½	80⅛
Hotelbetr.-G.	44½	45¼
Huta, Breslau	60¾	60
Ilse Bergbau		170½
do. Genußschein.	131¼	131¼
Jungh. Gebr.	52½	51½
Kali Aschersl.	129½	128⅛
Klöckner	78	78¾
Koksw. & Chem. F.	100⅞	101⅞
Kronprinz Metall	130	130½
Lahmeyer & Co	123½	124⅝
Laurahütte	19⅝	19⅜
Leopoldgrube	34⅛	34⅛
Lindes Eism.	99	98
Lingner Werke	116	116
Löwenbrauerei		99¼
Magdeb. Mühlen	147¾	146½
Mannesmann	71⅝	71½
Mansfeld. Bergb.	77⅛	77⅞
Maximilianhütte		157
Maschinenb.-Unt	53	54½
do. Buckau	88½	89½
Merkurwolle	92½	93½
Metallgesellsch.	91	87½
Meyer Kauffm.	56	56½
Miag	70	71
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		60
Mühlh. Bergw.		116½
Neckarwerke		97
Niederlausitz. K.	194½	193¼
Orenst. & Kopp.	87⅛	85
Phönix Bergb.	46¼	47
do. Braunkohle	98½	98½
Polyphon	14⅜	14⅛
Preußengrube		98¾
Reichelbräu	125½	125½
Rhein. Braunk.	247½	246
do. Elektrizität	104	102¼

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	90	89¾
do. Westf. Elek.	103⅞	103⅞
Rheinfelden	106	106
Riebeck Montan		96½
J. D. Riedel	45	46¼
Rosenthal Porz.	50	48¾
Rositzer Zucker	88½	89½
Rückforth Ferd.	87½	90
Rütgerswerke	42⅝	42⅝
Salzdetfurth Kali	159¼	159
Sarotti	80	80
Schiess Defries	60	59¾
Schles. Bergb. Z.	35⅞	35⅞
do. Bergw. Beuth.	94⅞	94
do. u. elekt. GasB.	134¾	134¼
do. Portland-Z.	104½	104¼
Schulth. Patzenh.	114½	113¾
Schubert & Salz.	170	173
Schuckert & Co.	96½	97¼
Siemens Halske	148	150
Siemens Glas	82	81¾
Siegersd. Wke.	72¾	71¾
Stöhr & Co.	104¼	103¼
Stolberger Zink.	59¼	58¾
Stollwerck Gebr.	75½	76¾
Südd. Zucker	187¾	190
Thörls V. Oelf.	78	76
Thür. Elekt. u. Gas		147
do. GasLeipzig		122
Trachenb. Zucker	143	143
Tuchf. Aachen	90½	92
Tucher		101½
Union F. chem.	94¼	94¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	115	115
Ver. Berl. Mört.		47
do. Dtsch. Nickel	101	101
do. Glanzstoff	150	154
do. Schimisch. Z.	116	115¼
do. Stahlwerke	40¼	40⅜
Victoriawerke	72	72
Vogel Tel. Drah	100½	101
Wanderer	128¾	128¾
Westd. Kaufhof	27⅞	28⅜
Westeregeln	128	126¼
Wunderlich & C.	38½	37½

	heute	vor
Zeiß-Ikon	77	77⅞
Zellstoff-Waldh.	48½	48¾
Zuckrf. Kl. Wanzl	100½	100
do. Rastenburg	90	92
Otavi	14⅛	14⅛
Schantung		54¾

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		82
Linke Hofmann	29¼	29¼
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	24½	25¼
Wintershall	106½	106¾
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	88½	88½

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	96⅝	96⅞
6% Reichsschatz Anw. 1935	82	82
5½% Dt. Int. Anl.	93¼	93⅜
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	95	95
6% Pr. Schatz. 33	102½	102½
Dt. Kom. Abl. Anl	98¾	98½
do. m. Ausl. Sch. I	116¾	116¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85¾	85¾
do. 1928	81	81
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	85¾	85¾
7% do. Stadt. 26	80¾	80½
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		86¼
do. 1928	86⅝	87⅛
8% Ldsch. C. GPf.	85¼	85¼

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	85⅝	85 40
5% do. Liq. G. Pf.	85⅛	85,10
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	84½	84¼
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	90½	90½
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	93	93
8% do. 13/15	93	93
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	88	89
6% (8%) do. R. II	88½	88½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87½	87½
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9.15	9.05

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	90	90
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91⅞	92
7% Dt. Cbd. GPf. 2	89½	89½
7% „ „ G. Obl. 2	85⅛	85
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	90½	90½
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	89¼	89
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	94	94
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	95⅛	95⅛
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	8[illegible]½	88¼
4½% do. Li. G. Pf.	89¼	89¼
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	85	84½

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	122¼	122
8% Hoesch Stah.	93[illegible]	93¼
8% Klöckner Obl.	91⅞	91¾
6% Krupp Obl.	93¼	92⅝
7% Mitteld. St. W.	91,40	91½
7% Ver. Stahlw	79¼	79½

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103¾	103¾
1935	104¾	104⅝
1936	102¼	102¼
1937	99⅝	99⅝
1938	97⅞	97⅞

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	11.80	12,40
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	44	43½
4% Ung. Goldr.	7.65	7½
4½% do. St. R. 13		6,90
4½% do. 14	7,05	6,85
4% Ung. Kronen	0,35	0,40
4% Türk. Admin.		5¼
do. Bagdad		7.80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		10¾
Lissab. Stadt Anl.	53¼	53½

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	—
do. 1936	99½ – 100⅜
do. 1937	98 – 98¾
do. 1938	96⅝ – 97⅜
do. 1939	96⅝ – 97⅜
do. 1940	95½ – 96¼
do. 1941	94¾ – 95⅝
do. 1942	94⅝ – 95⅜
do. 1943	94⅜ – 95⅛
do. 1944	94⅛ – 94⅞
do. 1945	94⅛ – 94⅞
do. 1946	94⅛ – 94⅞
do. 1947	94⅛ – 94⅞
do. 1948	94⅛ – 94⅞

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112⅜	112½

Banknotenkurse

Berlin, 12. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,436	2,456
do. 2 u. 1 Doll.	2,436	2,456
Argentinische	0,634	0,654
Belgische	58,385	58,625
Bulgarische	—	—
Dänische	55,31	55,53
Danziger	81,84	82,16
Englische, große	12,385	12,425
do. 1 Pfd. u. dar.	12,385	12,425
Estnische	—	—
Finnische	5,415	5,455
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,47	21,55
do. 100 Lire und darunter	21,47	21,55
Jugoslawische	5,68	5,72
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	62,26	62,50
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,88	64,14
Schweizer gr.	81,49	81,81
do. 100 Francs u. darunter	81,49	81,81
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,43	10,47
Türkische	1,96	1,98
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,26	47,44

Der Führer empfängt das Diplomatische Korps

Deutschland — ein Hort des Friedens

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. September. Aus Anlaß der Uebernahme des Amtes des Reichspräsidenten durch den Führer und Reichskanzler sprachen heute die hier beglaubigten fremden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger dem Führer und Reichskanzler ihre und ihrer Regierungen Glückwünsche aus. Der feierliche Empfang der Diplomaten durch den Führer fand im großen Saale des Reichspräsidentenhauses statt, in dem der verstorbene Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, alljährlich am Neujahrstage die Vertreter der fremden Mächte zur großen Gratulationscour zu empfangen pflegte. Kurz nach 12 Uhr begann die Auffahrt der Diplomaten, denen im Ehrenhof des Palais eine Abteilung Reichswehr militärische Ehrenbezeugungen erwies. Der Führer und Reichskanzler, in dessen Begleitung sich der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, Staatssekretäre Dr. Meißner, von Bülow und Dr. Lammers, der Chef des Protokolls Graf von Bassewitz sowie der militärische und persönliche Adjutant befanden, empfing die Diplomaten im großen Saale des Reichspräsidentenpalais. Der Doyen des diplomatischen Korps, der apostolische Nuntius

Monsignore Cesare Orsenigo

richtete an den Führer eine französische Ansprache, die in Uebersetzung wie folgt lautet:

„Herr deutscher Reichskanzler!

Das Diplomatische Korps freut sich, vor Ihrer Person zu erscheinen, um dem unmittelbaren Nachfolger des hochverehrten Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg, dessen Andenken unauslöschlich in unseren Herzen eingeprägt ist, seine aufrichtige Gratulation und die besten Wünsche darzubringen.

Durch unser heutiges Erscheinen möchten wir Euer Exzellenz zum Ausdruck bringen, daß ein jeder von uns dem neuen Oberhaupt des Deutschen Reiches gegenüber dieselbe Bezeugung der Ehrerbietung und die gleiche Versicherung der gegenseitigen Zusammenarbeit, die er bereits anläßlich der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens ausgesprochen hat, heute erneuert.

Wir sind der Ueberzeugung, daß Euer Exzellenz alle unsere Bemühungen bei Erfüllung der edlen Mission, die unsere Staatsoberhäupter uns anvertraut haben, angelegentlich unterstützen werden, um die guten Beziehungen zwischen Deutschland und unseren Ländern aufrecht zu erhalten und zu festigen und so zur Erhaltung des Friedens der Welt beizutragen. Wir wissen wohl, daß man nur durch das Erstarken des Geistes der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe in der Welt zur Befriedung der Völker gelangen kann.

Und wir sind glücklich darüber, daß Eure Exzellenz zu wiederholten Malen die Erklärung abgegeben haben, daß Deutschland, im Herzen Europas gelegen, fest entschlossen ist, ein wirksamer Faktor des Friedens zu sein. Wir können bereits feststellen, mit welcher hingebenden Sorge Eure Exzellenz in Ihrem neuen Amte daran arbeiten, Ihrem Vaterlande über die schmerzlichen Folgen der Arbeitslosigkeit hinwegzuhelfen und die Wohlfahrt des deutschen Volkes herbeizuführen.

So geben wir dem Wunsche Ausdruck, es möge Ihrem Vaterlande unter der nunmehr in Ihren Händen vereinigten obersten Regierungsgewalt vergönnt sein, eine Wohlfahrt zu erreichen, die die innere Ruhe Ihres Landes gewährleisten kann. Wir hoffen auch, daß Deutschland den Besitz aller Güter einer höheren Ordnung, die den wahren Stolz einer jeden Nation bilden, immer mehr befestige.

Möge die göttliche Vorsehung diesen Wünschen und Hoffnungen Verwirklichung verleihen für die Größe Ihres teuren Vaterlandes, das Ihnen soeben das höchste Amt des Deutschen Reiches übertragen hat.“

Der Führer

und Reichskanzler antwortete hierauf mit folgenden Worten:

„Herr Nuntius!

Eurer Exzellenz danke ich aufs herzlichste für die Glückwünsche, die Sie mir im Namen des Diplomatischen Korps aus Anlaß der Uebernahme des bisherigen Amtes des Reichspräsidenten ausgesprochen haben. Mit besonderem Danke erfüllt es mich, daß Sie dabei noch einmal des verewigten Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, gedachten. Die Erinnerung an ihn wird unauslöschlich im Herzen aller Deutschen weiterleben. Sie haben, Herr Nuntius, der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß ich Sie in Ihrer Aufgabe, die guten Beziehungen zwischen Ihren Ländern und Deutschland aufrecht zu erhalten und zu festigen, unterstützen werde.

Es ist mein Wille, enge und aufrichtige Verbindungen zwischen Deutschland und den fremden Mächten zu erhalten und dadurch ein gegenseitiges Verstehen und Kennenlernen zu fördern, was zurzeit noch vielfach fehlt und das die Grundlage wechselseitiger Achtung und Anerkennung ist.

Die großen Aufgaben, die wir uns gestellt und — wie Sie, Herr Nuntius, selbst sagen — mit Erfolg in Angriff genommen haben, können wir nur lösen, wenn uns und der Welt der Frieden erhalten bleibt. Auch heute und vor Ihnen, meine Herren Vertreter der fremden Staaten, erkläre ich, daß es das unverrückbare Ziel meiner Politik ist, Deutschland zu einem festen Hort des Friedens zu machen. Nicht Macht und Gewalt sollen die Beziehungen unter den Völkern bestimmen, sondern der Geist der Gleichberechtigung sowie die Achtung vor der Arbeit und Leistung eines jeden anderen Volkes. Unter dem Schutze dieses Friedens werden ich, und mit mir die Reichsregierung, alle Kräfte der seelischen Wiederaufrichtung unseres unter den Nöten des Krieges und der Nachkriegszeit fast zusammengebrochenen Volkes, der inneren Neuordnung unseres Reiches und der Ueberwindung einer wirtschaftlichen und sozialen Not widmen. Wenn wir diese Aufgaben zu lösen vermögen — und wir werden sie lösen — so dient Deutschland nicht nur sich selbst, sondern der ganzen Welt, und es trägt damit zu seinem Teil bei zum Wohle und zum Fortschritt der Menschheit. Zu diesem Werke, das hoffen wir zuversichtlich, wird uns der Segen der göttlichen Vorsehung, den Sie, Herr Nuntius, in so warmen Worten für uns anrufen, nicht versagt sein! Ich bitte Sie, meine Herren, zugleich für Ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Länder meine aufrichtigsten Wünsche für eine glückliche Zukunft unser aller Völker entgegenzunehmen.“

Nach dem Austausch der Ansprachen begrüßte der Führer und Reichskanzler die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger und nahm deren Glückwünsche entgegen.

Während des Empfangs hatte sich in der Wilhelmstraße eine zahlreiche Menge angesammelt, welche die Auffahrt der Diplomaten mit Interesse verfolgte und mit freundlichen Begrüßungen begleitete. Als nach Schluß der Veranstaltung die immer größer werdende Menge Heilrufe auf den Führer ausbrachte, trat der Führer auf den Balkon des Hauses. Die vielen Tausende brachten in stürmische Heilrufe aus und sangen mit Begeisterung das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Zum Schluß schritt der Führer und Reichskanzler die Front der im Ehrenhof aufgestellten Abteilung Reichswehr ab.

Die Geretteten berichten:

Die Schreckensstunden auf der „Morro Castle“

Wie sie die Katastrophe erlebten — Ringsum ein Flammenmeer

Menschen hängen am Seil — Der Sprung ins Wasser

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost“)

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

New York, 12. September.

Der Sturm, der die Feuersbrunst auf dem Passagierdampfer „Morro Castle“ anfachte und schürte, hat das Wrack immer näher zur Küste getrieben. Löschboote sind nicht mehr fern, Schlepper umschwirren den Riesen. An der Küste aber marschieren die Zeugen auf.

Die Agenten der Versicherungsgesellschaften, die die 1 000 000 Pfund Sterling, auf die das Schiff versichert ist, über die Lloyds in London halten, sind an Bord der Rettungsdampfer und bei den Zeugenkommissionen. Wie geschah es? — Was geschah? — Geschah alles zur Rettung? — Der Menschen und des Schiffes?

„Raus, an Deck — an die Boote!“

Frauen, die in diesen wenigen Stunden des Grauens um Jahre alterten, Kinder, denen die ausgestandene Angst noch in den Augen zu lesen ist, Männer, die müde aussehen, nachdem sie viel Furchtbares erlebten, werden den Kommissionen vorgeführt. Aus ihren Worten kristallisiert sich ein Bild.

„Man pochte wie wahnsinnig an meine Kabinentür. Ich fuhr aus dem ersten Halbschlaf hoch:

„Raus, an Deck, an die Boote! Feuer!“ brüllte jemand. Jetzt war er vorbei und klopfte nebenan. Er rief das gleiche. Ich meinte zu träumen. Es war Wirklichkeit. Ich warf ein Kleid über, nahm meinen Mantel und machte die Tür auf. **Ich prallte zurück —: Rauch schlug mir entgegen. Rechts an der Aufgangstreppe waren schon die Flammen. Ich warf die Tür zu und — wollte mich in mein Schicksal ergeben. Da kam einer von der Besatzung herein, nahm mich hastig bei der Hand und riß mich hinter sich her. Ueber eine Leiter kamen wir durch ein Deckfenster nach oben . . .“**

„. . . Da liefen Menschen weinend umher. Kinder schrien. Irgendwo aus dem Inneren des Schiffes drangen kreischende, entsetzliche Schreie empor. Aber da waren auch Männer, die ruhig eine Zigarette rauchten, Frauen, die ihnen Gesellschaft leisteten.

Der Schiffszimmermann stand pfeifend an Deck und brachte bedächtig einen Spritzenschlauch in Ordnung, um ihn dann gegen die Flammen zu richten.“

Zwischen Besonnenheit und Wahnsinn

„Fünf Rettungsboote sah ich hell brennen. An den anderen drängten sich die Menschen. Und abseits von den sich Drängenden waren auch **wieder Frauen, die sich weigerten, in die Boote zu gehen. Sie sprangen lieber über Bord in das dunkle Wasser!“**

„. . . **Das Deck wurde heißer und heißer.** Ein Mann schrie unaufhörlich:

„Meine Frau und mein Kind sind weg!“

Ein anderer hatte sich die Kleider heruntergerissen und lief halb wahnsinnig und nackt an Deck umher . . .“

„. . . Ein Passagier ging auf einen der Offiziere zu, lüpfte artig den Hut, wie wenn er auf der Deckpromenade sei und fragte, wie denn das gekommen sei. Der Offizier blickte erstaunt auf den Fragenden, der in dieser Gefahr neugierig war: „Ein Blitz hat in die Oelkammern getroffen!“, sagte er hastig und eilte weiter . . .“

„Zu Dutzenden trieben sie in den Fluten . . .“

Als die SOS.-Rufe über das Meer gingen, eilten von überall die Helfer herbei. Zuerst die „Andrea F. Luckenbach“, dann das Schiff „City of Savannah“, als drittes die „Präsident Cleveland“, endlich der Engländer „Monarch of Bermuda“ und viele Bergungsdampfer.

Die Passagiere der „Monarch of Bermuda“ fuhren ziemlich nah mit ihrem Schiff an das brennende Wrack heran: **„Wir sahen die Leute herumlaufen. Einige schrien aus den Luken. Die verklingenden Hilferufe klangen so jammervoll, daß bei uns an Bord Frauen in Ohnmacht fielen.“**

„. . . Kinder haben sie an einer Strickleiter, die aus Kleidern geknüpft war, heruntergelassen zu einem Boot. Seitlich hingen Menschen an Tauen herab. Wenn sie unter sich blickten, mußten sie unten die Ertrinkenden sehen. **Sie trieben zu Dutzenden in ihren Gürteln in den Fluten —.“**

Eine Tragödie für sich: Der Kapitän starb, wenige Stunden ehe die Katastrophe begann. Kapitän Robert Wilmot fand gerade noch Zeit, dem ersten Offizier W. F. Warms das Kommando zu übergeben. Ein Kommando mit einer erschreckenden Verantwortung.

Der Kapitän verbrannte in seiner Kabine.

Ein furchtbarer Rückblick

Die letzten Jahre waren nicht arm an Tragödien. Erst am 1. September kenterte die „Taiyan Maru“ auf dem Yalo mit 158 Menschen. Mit dem japanischen Kanonenboot „Tomotsuru“ gingen 113 Menschen zugrunde. Aber nur die Tragödie der „Vestris“ und der „St. Philibert“ reichen an diese heran. Fast 200 Tote hat sich Neptun geholt. Eine bittere Ernte, — **zehn, elf Kilometer vor der Küste.**

*

New York, 12. September. **Ein Funker des in Brand geratenen Dampfers „Morro Castle“ und mehrere andere Besatzungsmitglieder sind auf Veranlassung der Gerichtsbehörden festgenommen worden, um ihr Erscheinen bei der Verhandlung vor dem Bundesschwurgericht sicherzustellen.**

Ueber die Zahl der Toten und Verwundeten sind jetzt wieder neue Angaben veröffentlicht worden. Danach sind 135 Personen tot oder vermißt. Von diesen 135 sind 93 Fahrgäste und **42 Mitglieder der Besatzung.** Vernommen wurde u. a. der verantwortliche Leiter des Funkbetriebes auf der Morro Castle. Wie er erklärt, **hat er 30 Minuten nach Ausbruch des Brandes den Befehl erhalten, SOS.-Rufe auszusenden.** Der erste Hilferuf ging um 3,25 Uhr hinaus. Die Funkkammer war um diese Zeit bereits von erstickendem Rauch gefüllt. Der Funker, der sich den Kopf mit einem feuchten Tuch umwickelt hatte, **blieb und bediente den Apparat bis 4 Uhr, obwohl die hereinleckenden Flammen ihm bereits die Füße versengten. Als er die Funkkabine verließ, stand das ganze Deck um ihn herum bereits in Flammen.**

Besondere Bedeutung kommt der Feststellung des Funkers zu, daß

an Bord des Schiffes vor einiger Zeit ein Streik der Funker ins Werk gesetzt werden sollte.

Ein Telegraphist namens Alagna und ein Kollege von ihm hatten eine schriftliche Beschwerde an den Kapitän verfaßt, in der sie sich über das Essen an Bord beklagten. Sie hatten dann den Versuch gemacht, andere Besatzungsmitglieder zur Unterzeichnung der Beschwerdeschrift zu gewinnen. Nach Aussage des Funkleiters hat Kapitän Willmott sich etwa acht Tage vor dem Brande sehr abfällig über Alagna geäußert. Er sei ein **Unruhestifter und Agitator und habe den Gehorsam verweigert.** Er könne zu ihm kein Vertrauen haben und werde nach der Ankunft in New York versuchen, ihn loszuwerden.

Präsident Roosevelt hat den Wunsch ausgesprochen, daß vom Kongreß ein Gesetz geschaffen wird, das die **Verwendung von Holz zum Bau von Passagierschiffen vollständig untersagt.** Es soll den Reedern auferlegt werden, für einen unverbrennbaren Schiffskörper zu sorgen. Der Präsident wird das Justizdepartement beauftragen, zu untersuchen, ob kommunistische Kreise in New York oder Havanna bei dem Brand der „Morro Castle“ die Hand im Spiele haben könnten.

Die Untersuchung hat noch viele Fragen offen gelassen, so die, wie es kam, daß gerade kurz vor dem Unglück der Kapitän an einer „Verdauungsstörung“ starb, daß Reisende und auch ein Teil der Schiffsoffiziere gerade an diesem Abend sinnlos betrunken waren, daß der Prozentsatz der geretteten Besatzungsmitglieder sehr viel höher ist als der der geretteten Reisenden. In den Vereinigten Staaten ist man jedenfalls über die merkwürdigen Umstände dieses Schiffsbrandes geradezu entsetzt.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	12. 9.
Kupfer gut behauptet	
Stand. p. Kasse	27 7/16—27 1/2
3 Monate	27 3/4—27 13/16
Settl. Preis	27 1/2
Elektrolyt	30 1/2—31
Best selected	29 3/4—31
Elektrowirebars	31
Zinn gut behauptet	
Stand. p. Kasse	228 7/8—229 1/8
3 Monate	227 1/8—227 1/4
Settl. Preis	229
Banka	—
Straits	229 1/2
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	10 1/16
inoffiziell. Preis	10 1/16 Geld

	12. 9.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	10 7/16
inoffiziell. Preis	10 3/8—10 1/2
ausl. Settl. Preis	10 1/2
Zink willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	12 3/8
inoffiziell. Preis	12 3/8 Geld
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	12 9/16
inoffiziell. Preis	12 9/16—12 5/8
gew., Settl. Preis	12 5/8
Gold	140/5 1/2
Silber (Barren)	21 11/16—23 3/8
Silber-Lief. (Barren)	21 3/4—23 1/2
Zinn-Ostenpreis	228 7/8

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf		12. 9. Geld	12. 9. Brief	11. 9. Geld	11. 9. Brief
Aegypten	1 ägypt. Pfd.	12.80	12.83	12.815	12.845
Argentinien	1 Pap.-Pes.	0,662	0,666	0.662	0.666
Belgien	100 Belga	58,545	58,665	58.545	58.665
Brasilien	1 Milreis	0,184	0,186	0.184	0.186
Bulgarien	100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada	1 canad. Dollar	2,558	2,564	2.562	2.568
Dänemark	100 Kronen	55,46	55,58	55.52	55.64
Danzig	100 Gulden	82.02	82,18	82.02	82.18
England	1 Pfund	12,42	12,45	12.435	12.465
Estland	100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland	100 finn. M.	5.48	5.49	5.485	5.495
Frankreich	100 Francs	16,50	16,54	16.50	16.54
Griechenland	100 Drachm.	2,497	2,503	2.497	2.503
Holland	100 Gulden	169,73	170,07	169.73	170.07
Island	100 isl. Kronen	56.20	56.32	56.27	56.39
Italien	100 Lire	21,59	21,63	21.63	21.67
Japan	1 Yen	0,736	0.738	0.744	0.746
Jugoslawien	100 Dinar	5,714	5,726	5.714	5.726
Lettland	100 Lats	72,92	80,08	79.92	80.08
Litauen	100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen	100 Kronen	62,42	62,54	62.49	62.61
Oesterreich	100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen	100 Złoty	47,40	47,50	47.40	47.50
Portugal	100 Escudo	11,275	11,295	11.29	11.31
Rumänien	100 Lei	2,488	2,492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	64,05	64,17	64.11	64.23
Schweiz	100 Franken	81,67	81,83	81.67	81.83
Spanien	100 Peseten	34,32	34,38	34.32	34.38
Tschechoslowakei	100 Kron.	10,44	10,46	10.44	10.46
Türkei	1 türk. Pfund	1,991	1,995	1.991	1.995
Ungarn	100 Pengö	—	—		—
Uruguay	1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.484	2,488	2.490	2.494

Tendenz: Pfund und Dollar leichter.

*

Valuten-Freiverkehr Berlin, den 12. 9. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen) 47,40—47,50 Gr. Zloty 47,26—47,44



Handel — Gewerbe — Industrie



Dr. Schachts Vorschläge an die USA.

Das deutsche Wirtschaftsproblem

Durch die Herbstnummer der Zeitschrift „Foreign Affairs“, New York, spricht Dr. Schacht zum amerikanischen Volke, um der befreundeten Nation das deutsche Wirtschaftsproblem näherzubringen. Auf Grund besonderer Genehmigung der genannten Zeitschrift sind wir in der Lage, die Ausführungen Dr. Schachts wiederzugeben:

Wenn man als Ausländer die Lage Deutschlands verstehen will, so muß man sich zuerst erinnern, was in den letzten 20 Jahren auf das deutsche Volk an Unheil niedergegangen ist. Deutschland hat einen 4½jährigen Krieg, den es fast gegen die ganze Welt zu führen hatte, verloren. Die Opfer, die er an Menschenkraft und materiellem Gut gekostet hat, waren ungeheuerlich. Deutschland hatte diese Opfer ganz allein zu tragen und hat nicht, wie die Siegerstaaten, einen teilweisen Ersatz dafür bekommen. Durch das Diktat von Versailles wurden dem Reiche lebenswichtige Teile seines Bodens und seines Volkes entrissen. Seine sämtlichen Kolonien, die zu Beginn des Krieges bereits finanziell ausbalanciert waren und nicht nur wichtige Rohstoffgebiete, sondern auch wachsenden Absatzmarkt boten, wurden ihm weggenommen. Das gesamte deutsche Privateigentum, das im Auslande investiert war, wurde geraubt, und damit entfiel eine der wichtigsten Ertragsquellen, aus denen die deutsche Zahlungsbilanz früher ihren Ausgleich fand. Zu diesen Verlusten traten die ungeheuren Sachlieferungen, die Deutschland nach dem Kriege zu machen hatte. Die Handelsflotte mußte fast ganz abgeliefert werden. Endlich legte man Deutschland Kriegsentschädigungen in bar unter dem Titel „Reparationen“ auf, die alles früher Dagewesene überstiegen.

An Reparationen allein hat Deutschland bis zum Ende des Ruhrkampfes 12 000 Mill. $, nach dem Inkrafttreten des Dawes-Plans weitere 4 000 Millionen $ aufgebracht.

Für Besatzungskosten, Zerstörungen von Industrieanlagen usw. mußte es 2 000 Mill. $ leisten. Das weggenommene Privateigentum im Auslande betrug 4 000 Mill. $, die verlorenen Kolonien stellten einen Wert von 32 000—40 000 Mill. $ dar. Dazu kommen die eigenen Kriegskosten Deutschlands mit rd. 60 000 Mill. $. — Fast schwerer noch als die materiellen Verluste wiegt die moralische Diskriminierung, die Deutschland im Diktat von Versailles erfuhr, und die in vieler Beziehung bis auf den heutigen Tag fortgesetzt wird. **Die feierlich versprochenen 14 Punkte Wilsons wurden schmählich gebrochen.** Man hat Deutschland einseitig und gegen alle historische Wahrheit mit der Schuld am Kriege belastet. Man hat den Raub der Kolonien mit dem Vorwurf begründet, daß Deutschland moralisch zu kolonialer Tätigkeit untauglich sei, obgleich alle ausländischen Fachurteile der deutschen Kolonialpolitik das höchste Lob zollten. **Was aber das Allerschlimmste ist, man hat das Versprechen der Abrüstung schnöde gebrochen und versucht, Deutschland in Wehrlosigkeit zu erhalten, während alle Nachbarn ihre Rüstungen dauernd verstärkten.**

Wie kann sich da noch jemand wundern, wenn Deutschland jedes Vertrauen in die Gerechtigkeit des von den Siegern beherrschten Welturteils verloren hat? Wie darf sich noch jemand wundern, daß **Deutschland alle seine Kraft daran setzt, die Stellung wiederzugewinnen, die es als eine der ältesten und größten Kulturnationen in mehr als tausendjähriger Geschichte einnahm?** Ist es nicht als ein Glück für die Welt zu bezeichnen, daß die heutige deutsche Regierung im Willen zum Frieden die innere nationale Einheit wiederhergestellt und den Kampf gegen Bolschewismus, Arbeitslosigkeit und Hunger mit unerhörter Energie und mit geradezu erstaunlichem Erfolg aufgenommen hat?

Das, was heute für die internationalen wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands am schwersten wiegt, sind die Nachwirkungen der Reparationspolitik. Nicht nur, daß Deutschland zunächst alle mobilen Güter, die es besaß, hergeben mußte, nein, darüber hinaus ist es durch den Zwang, Reparationen zu zahlen, veranlaßt worden, eine kommerzielle Auslandsschuld auf sich zu nehmen, die jedes vernünftige Maß überschritt.

In einer Spanne von 7 Jahren (1924/1930) hat Deutschland eine Auslandsschuld von rd. 10 000 Mill. $ mit einer durchschnittlichen Zinsbelastung von über 6 Prozent kontrahiert.

Das ist eine Verpflichtung, die ungefähr dem Höchststand der Auslandsschulden gleichkommt, die die USA. im Laufe von Jahrzehnten zu ihrer Entwicklung kontrahiert hatten. Die Union aber ist bezw. war ein Rohstoffland par excellence und entwickelte mit dem ausländischen Geld ihre Rohstoffquellen, während Deutschland ein industrieller Veredler ist, der mit einer völlig ausreichenden industriellen Maschinerie versehen war und ist.

Es ist durchaus richtig, daß die sozialistischen deutschen Regierungen vor dem Regime Hitler eine Mitschuld an dieser Entwicklung trifft. Aber sie handelten unter dem politischen Druck der Sieger, während diejenigen Auslandsstellen, die diese Kreditgewährung an Deutschland betrieben haben, keinerlei Entschuldigung für sich gelten lassen können. Vom Devisenerlös der geborgten rd. 10 000 Mill. $ ist **etwa die Hälfte zu Reparationszahlungen an die Sieger** verwendet worden, während nur die andere Hälfte zu Investitionen in Deutschland verfügbar blieb. Nun ist es ungeheuer interessant, festzustellen, daß, nachdem in der Krise des Jahres 1931 die Rückforderungen der ausländischen Guthaben aus Deutschland eingesetzt hatten, **die deutsche Wirtschaft in der Lage war, den gesamten Betrag, der für die Investitionen verwendet wurde, innerhalb von 3 Jahren in fremder Valuta zurückzuzahlen.** Eine Unmöglichkeit aber ist es — und das ist das Problem, dem wir heute gegenüberstehen —, **auch noch diejenigen Beträge in gleicher Weise zurückzuzahlen, die bereits einmal für die Zahlung von Reparationen transferiert worden sind.** Diejenigen, die darunter nunmehr zu leiden haben, sind, abgesehen vom deutschen Volke selbst, die ausländischen Kreditinstitute und Kapitalisten, die die deutschen Anleihen erwarben.

Die Lage wird besonders kraß beleuchtet durch die Tatsache, daß die alliierten Schuldnerregierungen ihren eigenen Verpflichtungen an die USA. solange nachgekommen sind, als sie das Geld dazu von Deutschland erhielten, und daß die Zahlungen von ihnen eingestellt wurden, als Deutschlands Transferfähigkeit endete. Wenn man bedenkt, daß Deutschland seinen gesamten Auslandsbesitz hat hergeben müssen, daß aber England heute noch rd. 19 000 Mill. $ und Frankreich rd. 8 000 Mill. $ Auslands-Investitionen besitzen, so wirkt es auf das deutsche Volk völlig grotesk, wenn es immer wieder in der Weltpresse liest, daß Deutschland ein böswilliger Schuldner ist, während England und Frankreich keinerlei Transferschwierigkeiten haben, aber dennoch nicht zahlen.

Obwohl Deutschland sich allen diesen Ungerechtigkeiten gegenüber sieht, hat es niemals den Standpunkt verlassen, daß die privaten Investoren, die die deutschen Anleihen gekauft oder sonst Kredite nach Deutschland gegeben haben, **ein volles Recht auf Bezahlung ihrer Ansprüche besitzen.** Sie haben diese Kredite in gutem Glauben gegeben, und es sind private Forderungen, also privates Eigentum, und Deutschland ist im Gegensatz zu den „Siegerstaaten“ mit den USA. immer darin einig gewesen, daß

die Verletzung privater Eigentumsrechte die Grundlage für den Bolschewismus

bildet. Deutschland will seine Verpflichtungen abtragen, es ist z. Z. hierzu nicht imstande. Die Frage, vor der nicht Deutschland allein steht, sondern an der alle Gläubiger Deutschlands und ihre Regierungen interessiert sind, besteht darin, **Deutschland wieder zahlungsfähig zu machen.** Ich brauche hier auf die längst von allen Sachverständigen anerkannten wirtschaftlichen Grundsätze nicht wieder einzugehen, daß ein Schuldnerland nur zahlen kann, wenn es einen Ueberschuß in seiner Handelsbilanz erwirtschaftet, und daß die Bekämpfung des deutschen Exports durch Zölle, Quoten, Boykott und dergl. das Gegenteil erreichen. **Wer Deutschland boykottiert, verhindert die Bezahlung des deutschen Coupons.**

Die augenblickliche Lage Deutschlands hat sich derartig zugespitzt, daß es **von allen Gold- und Devisenreserven entblößt** ist und nunmehr gezwungen wird, seine eigene Einfuhr einzuschränken. Möglich, daß die übrige Welt daran kein Interesse nimmt. Möglich, daß ein 70-Mill.-Volk im Herzen Europas mit einem hohen Lebensstandard und einem gewaltigen Bedarf an Rohstoffen aus dem Welthandel ausscheiden muß. Es ist soviel wirtschaftlicher Unsinn durch die Politik bereits angerichtet worden, daß vielleicht auch dieser Unsinn noch gemacht werden wird.

Aber eines muß ausgesprochen werden, daß die Politiker, die glauben, die innere Entwicklung Deutschlands durch eine Ausnutzung solcher wirtschaftlichen Schwierigkeiten ändern zu können, sich einem ungeheuren Trugschluß hingeben.

Als das amerikanische Volk in seinen Freiheitskriegen sich gegenüber dem verstaubten Europa zu einer neuen fortschrittlichen Lebensauffassung bekannte, da war es Preußens großer König, der als erster seine Sympathien für die amerikanische Bewegung in Wort und Tat bewies. Es scheint mir des amerikanischen Volkes nicht würdig zu sein, die neue Weltanschauung, die sich heute in Deutschland gebildet hat, zu bekämpfen, zumal diese Weltanschauung sich auf den edelsten menschlichen Empfindungen aufbaut: **Pflichterfüllung, Volksgemeinschaft ohne Klassenunterschied, Verachtung aller Vorrechte von Geburt, Rang und Stand, aber Anerkennung aller persönlichen Leistungen. Diese Weltanschauung wird durch keine etwaigen materiellen Nachteile verändert werden.**

Mit beispiellosem Opfersinn aller Klassen ist es gelungen, fast zwei Drittel aller Arbeitslosen in Deutschland wieder einer nützlichen Beschäftigung zuzuführen. **Mit eiserner Disziplin werden Unordnung und Willkür ausgerottet.** Gewiß, jede Revolution, und so auch die deutsche, bringen Schlacken und Fehler mit sich, aber gerade die jüngsten Ereignisse in Deutschland haben bewiesen, daß die Regierung mit fester Hand diese Fehler und Schlacken beseitigt.

Wenn die internationale Politik ihren bisherigen Weg fortsetzt, so sehe ich keinen Ausweg für die Regelung des deutschen Schuldenproblems. Sollte aber eine Politik sich durchsetzen, die die Wiederbelebung des Welthandels, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die soziale Beruhigung in allen Ländern zum Ziele nehmen würde, so möchte ich versuchen, einen positiven Vorschlag zu machen. Denn das Schuldenproblem hat nicht nur für Deutschland, sondern auch für eine ganze Reihe anderer Länder den Grund gelegt für das heutige Stocken des Welthandels, für die Arbeitslosigkeit und für die soziale Unruhe, die durch die ganze Welt geht und die im kommenden Winter alle Regierungen auf eine harte Probe stellen wird.

Grundsätzlich wird man bei jedem solchen Vorschlag davon ausgehen müssen, daß die Schuldenfrage nur durch eine Vermehrung des Exportes oder durch eine Beseitigung der Schulden gelöst werden kann. In der Praxis jedoch wird man einen Mittelweg gehen müssen.

Um zu einer Steigerung des Exports zu gelangen, ist die Wiederherstellung eines freieren Handels und eines freieren Zahlungsverkehrs im Handel das erste und dringendste Erfordernis.

Dazu gehört, daß der kurzfristige Kreditverkehr, soweit er zur Finanzierung des internationalen Warenverkehrs dient, aufrecht erhalten bleibt und nötigenfalls im Ausmaß der Belebung des Warenverkehrs ausgedehnt wird. **Die Befriedigung der langfristigen Schulden muß dagegen zurückstehen.** Die langfristigen Schulden müssen für eine Weile auf Eis gelegt werden, bis sich der Welthandel soweit belebt hat, daß daraus ihre Verzinsung und Abtragung möglich wird.

Es wird deshalb notwendig sein, daß die langfristigen Gläubiger ein Moratorium von wenigen Jahren eintreten lassen. Auf der anderen Seite erscheint es angesichts der strukturellen Aenderungen im Welthandel und angesichts der gesunkenen Preise kaum wahrscheinlich, daß die Zinszahlungen nach Ablauf des Moratoriums wieder in der alten Höhe aufgenommen werden können, insbesondere dann nicht, wenn die während des Moratoriums aufgelaufenen Zinsen in voller Höhe zum Kapital geschlagen werden. Es würde daher sowohl im Interesse des Gläubigers als auch des Schuldners liegen, **die während des Moratoriums auflaufenden Zinsen möglichst niedrig zu halten.** Darüber hinaus würde die Wiederaufnahme der Zinszahlungen nach Ablauf des Moratoriums erleichtert werden, wenn eine Konvertierung der bestehenden Auslandsschulden unter verständigen, dem großen Ziele der Neubelebung der weltwirtschaftlichen Beziehungen wirksam entgegenkommenden Bedingungen vereinbart werden könnte.

Berliner Börse

Widerstandsfähig

Berlin, 12. September. Die Börse war wieder denkbar still, aber unter dem Eindruck der aus der Wirtschaft vorliegenden günstigen Nachrichten widerstandsfähig. Man hofft, daß die neuen Maßnahmen zur Regelung der deutschen Außenwirtschaft zu einem besseren Verständnis für Deutschlands Lage beitragen werden. Durch feste Haltung fielen Engelhardt Brauerei auf, die nach der Einigung der Brauerei mit ihren Prozeßgegnern erneut 2½ Prozent gewannen. Auch Textilwerte waren wieder 1—1½% höher. Im einzelnen waren Montanwerte ¼—½% niedriger. Schles. Bergbau und Zink gewannen 1¾%. Braunkohlenaktien waren um Prozentbruchteile gebessert. Von Kaliwerten gewannen Aschersleben 2% und Westeregeln 3⅜% zurück. Von Maschinenaktien bestand für Orenstein, die erneut 1% gewannen, weiteres Interesse. Auch am Rentenmarkt war das Geschäft sehr still und die Kurse kaum verändert. Der Geldmarkt war mit dem herannahenden Medio etwas steifer, doch blieb der Satz für Tagesgeld unverändert 4—4¼%.

Der Verlauf war wenig verändert. Die Schwankungen beschränkten sich nur auf einige Märkte. Orenstein gewannen insgesamt 1½%, während Berl. Karls. Ind. ihren Verlust auf 2½% erhöhten. Von Metallwerten stiegen Metallgesellschaft um weitere 1%, Stöhr gewannen 2½% gegen den Vortag. Von Industrieobligationen waren Hoesch ½% und Krupp ⅝% höher, Arbed Bonds stiegen um 2¼%, Landschaftliche Pfandbriefe waren erholt, 6prozentige Pommern wurden ¾% höher bezahlt. Der Privatdiskont blieb unverändert 3¾%. Die Börse schloß gut behauptet. Eisenbahnverkehrsmittel verzeichneten einen Tagesgewinn von 3%. Der Kassamarkt lag uneinheitlich. Bankaktien waren angeboten. Dresdner Bank gaben um 2% nach. Bremer Gas und Glanzstoff verloren je 4%. Von Steuergutscheinen waren die 35er Fälligkeiten bei nur 5prozentiger Zuteilung ⅛% höher.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 12. September. Aku 66¾, AEG. 27¼, IG. Farben 146¼, Lahmeyer 124, Rütgerswerke 42⅝, Schuckert 96¼, Siemens & Halske 149, Reichsbahn-Vorzug 112½, Hapag 26, Norddeutscher Lloyd 29, Ablösungsanleihe Altbesitz 96½, Buderus 87¾, Klöckner 78, Stahlverein 40½.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Unverändert

Breslau, 12. September. Am Brotgetreidemarkt ist die Lage unverändert. Roggen wird teilweise besser gefragt im Zusammenhang mit der Preisgebietseinteilung. Weizen wird ausreichend angeboten. In Hafer ist das Angebotsmaterial weiter sehr knapp bei stärkerer Nachfrage. Von Gersten sind Brauqualitäten im Preise gedrückt. Die Umsatztätigkeit im Mehlhandel gestaltet sich insofern schwierig, als die Mahlkontingente für feine Weizenmehlqualitäten zumeist erschöpft sind. In Roggenmehl disponieren die Interessenten hingegen vorsichtig. Roggenkleie wird verschiedentlich gesucht und knapper angeboten.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 12. September 1934.

Weizen 76/77 kg	200
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	160
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	191—201
Wintergerste 2zeilig	179—190
„ 4zeilig	174—179
Industriegerste	185—190
Futtergerste	149—157
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	143—157
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl* 100 kg	26,35-27.40
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	21.40—22.40
Tendenz: stetig	
Weizenkleie	10.85—11.25
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	9.30—9.75
Tendenz: gefragt	
Viktoriaerbsen 50 kg	28½—31½
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Wicken	10½—11½
Leinkuchen	7,55
Trockenschnitzel	—
Kartoffelflocken	9.20

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

12. September 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, 76/77 kg	185—187
Roggen 72/73 kg	145—152
Hafer 48/49 kg	139—147
Braugerste, feinste	198
gute	184
Industriegerste	179
Wintergerste 63 kg	165
Wintergerste	180
Futtergerste	145—152
Tendenz: ruhig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl*	25,20—26.25
Roggenmehl*	20.90—21.95
Tendenz: ruhig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Schlachtviehmarkt

12. September 1934

Der Auftrieb betrug: 1011 Rinder, 424 Schafe, 1296 Kälber, 3307 Schweine

Ochsen 94 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	37
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	33—36
fleischige	29—32
gering genährte	22—28
Bullen 326 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	35—37
sonst. vollfl. od. ausgem.	30—34
fleischige	26—29
gering genährte	22—25
Kühe 448 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	34—35
sonst. vollfl. od. ausgem.	28—33
fleischige	22—27
gering genährte	14-21
Färsen 127 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	36—37
vollfleischige	32—35
fleischige	28—31
gering genährte	22—27
Fresser 16 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	45—48
mittl. Mast- u. Saugkälber	41—44
geringere Saugkälber	37—40
geringe Kälber	30—36
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
beste Mastlämmer	46—48
Stallmastlämmer	—
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüng. Masthammel Stallmasthammel	41—45
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	35—40
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	36—38
mittlere Schafe	34
geringe Schafe	—
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
Fleischschweine	43—50
vollfl. v. 240—300 „	48—50
„ 200—240 „	46—49
„ 160—200 „	42—46
„ unter 120 „	—
Fette Sauen	45—48
Andere Sauen	42—44

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine glatt, leichte Schweine stark vernachlässigt.

Posener Produktenbörse

Posen, 12. September. Roggen, alt und neu, Tr. 770 To. 17,75, 75 To. 17,70, 15 To. 17,60, Hafer, neu, Tr. 30 To. 18,00, 120 To. 17,75, Or. 17,50—18,00, Senfkraut 53,00—55,00, Leinsamen 45,00—47,00. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Berlin, 12. September. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM.: 45,50.

Berlin, 12. September. Kupfer 39,75 B., 39,50 G., Blei 19,00 B., 19,00 G., Zink 19,50 B., 19,50 G.

Warschauer Börse

Bank Polski	90,50—91,50
Cukier	23,00

Dollar privat 5,20—5,20½, New York Kabel 5,22⅜, Belgien 124,15, Danzig 172,85, Holland 358,20, London 26,14, Paris 34,86½, Schweiz 172,55, Italien 45,38, Berlin 210,50, Oslo 131,40, Bauanleihe 3% 45,00, Pos. Investitionsanleihe 4% 118,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 65,50—66,00, Dollaranleihe 6% 70,13, Dollaranleihe 4% 52,75—52,90, Bodenkredite 4½% 52,75—52,25.